



# Chronik der Sektion Barmen des Deutschen Alpenvereins

1896 bis 2006

## **Bilderläuterungen:**

### **Großes Bild:**

Barmer Hütte in der Rieserfernergruppe, 2610 m, erbaut 1960, Aufnahme von 2002

### **Kleine Bilder von links nach rechts:**

Alte Barmer Hütte, erbaut 1900, zerstört im Frühjahr 1956, Aufnahme von 1926

Barmer Haus (Selbstversorgerhaus) im Zentrum von St. Jakob i. Def., erworben 1925, ca. 300 Jahre alt

Landheim Oberheukelbach bei Kierspe, erworben 1934, ca. 350 Jahre alt

Kletterzentrum „Wupperwände“, erbaut 2006

(getragen von den im Trägerverein Wupperwände zusammengeschlossenen DAV-Sektionen Barmen, Hagen und Wuppertal)

## **IMPRESSUM**

**Herausgeber:** Sektion Barmen des Deutschen Alpenvereins e.V.

Badische Straße 76, 42389 Wuppertal, Tel.: 0202 / 643177

E-Mail: [barmen@dav-barmen.de](mailto:barmen@dav-barmen.de), Internet: [www.dav-barmen.de](http://www.dav-barmen.de)

**Konzeption und Gestaltung:** DAV Sektion Barmen

**Druck:** Digitaldruckerei der WSW Wuppertaler Stadtwerke GmbH

**Bilder:** Archiv Sektion Barmen

**Erscheinungsdatum:** 2012

Nachdruck oder Vervielfältigung in elektronischen Medien, auch auszugsweise, nur mit vorheriger Genehmigung des Herausgebers

# **Vorwort**

## **zur**

### **Chronik der Sektion Barmen**

Die Aufzeichnung der wichtigen und interessanten Ereignisse in der fast 120jährigen Geschichte unserer Sektion durch unser Ehrenmitglied Wolfgang Sonneborn ist zu einer fesselnden Zeitreise geworden. Die Sorgfalt und Präzision, die der Architekt sowohl in seinem Beruf als auch für die Sektion anwendete, hat er auf die Recherche übertragen. Mit Akribie hat er die Papierberge von Protokollen, Vereinszeitschriften und Mitgliederberichten gelesen und ausgewertet, hat sie mit eigenen Insiderkenntnissen, die er durch die jahrzehntelange Mitgliedschaft und Mitarbeit in der Sektion erworben hat, gewichtet und niedergeschrieben.

Entstanden ist eine anschauliche Zusammenfassung des aktiven Vereinslebens, von den Idealen der Vereinsgründer bis zum Sektionsleben der Neuzeit.

Das Leben einer „wohlhabenden Sektion“ hat unendlich viele Facetten.

Lesen Sie, wie Männer mit Idealen die Sektion „Bergisches Land“ gründeten, wie ihre Ideale verwässert wurden, wie es zur Neugründung kam, wie sich das Sektionsleben wandelte und entwickelte, wie Schwierigkeiten überwunden wurden, wie die Freude an der Bergwelt geweckt, gefördert, erhalten und verbreitet wurde, wie die Sektion von 32 männlichen Gründungsmitgliedern im Jahre 1896 auf über 1600 weibliche und männliche Mitglieder im Jahre 2013 wuchs und trotzdem viel mehr als ein Verein blieb, nämlich eine große, bergsportbegeisterte Familie.

Es ist schön, dass es immer wieder ehrenamtliche Kräfte aus den eigenen Reihen gibt, die bereit sind, ihre Freizeit zum Wohle der Sektion zur Verfügung zu stellen, um die vielfältigen Aufgaben einer Sektion erfüllen zu können und das Sektionsleben mit Freude gestalten zu können.

Neben den gepflegten Sektions-Immobilien ist das Sektionsleben der wahre Reichtum –

man kennt sich, man ist freundlich zu einander, man unternimmt gemeinsam etwas, man hilft sich,

**man fühlt sich wohl in der Sektion Barmen.**

Volker Rösener



## INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
1. Die Vorgeschichte	3
2. Die Gründungsmitglieder	4
3. Hüttenbau und Einweihung	6
4. Der Wegebau	8
5. Die Hütte bis zum Ende des 1. Weltkrieges	9
6. Verkehrsverhältnisse und Hüttenzugänge	10
7. Die Hüttenbewirtschafter	11
8. Spannungen in der Sektion	12
9. Die Bergsteiger	13
10. Das Vereinsleben einer alpenfernen Sektion	13
11. Sankt Jakob vor dem 1. Weltkrieg	14
12. Kriegs- und Nachkriegszeit	15
13. Hüttenanbau und Kauf des Barmer Heims	19
14. Der „unpolitische“ Verein: Juden in der Sektion - Flugblätter in Südtirol	24
15. 1933-1945: Der 2. Weltkrieg und der Zusammenbruch des Reichs	27
16. Die Zeit nach dem 2. Weltkrieg: Kampf um das Überleben des Alpenvereins	33
17. 1948: Währungsreform mit Einführung der „Deutschen Mark“ - ein neuer Anfang	36
18. Baupläne im Sauerland und die Zerstörung der Barmer Hütte	40
19. Neue Barmer Hütte	41
20. Die Unwetter 1965 und 1966	44
21. Vereinsleben in Wuppertal	45
22. Das Dorf wird zum Sport- und Erholungsort, „Winterfestmachung“ des Barmer Hauses	46
23. Vereinsleben	48
24. Landheim Oberheukelbach	50
25. Die Geschäftsstelle und der „Aufwand“	50
26. 75 Jahre Sektion Barmen	51
27. Jugendraum und neue Geschäftsstelle	52
28. Umweltschutz	54
29. Feste arbeiten - aber auch Feste feiern!	56
30. Das Hundertjährige	67
31. Zusammenarbeit mit der Sektion Elberfeld	71
32. Die Wupperwände	78
33. Ein Grundstück im Montafon?	79

## 1. Die Vorgeschichte

Genau genommen beginnt die Geschichte der Sektion Barmen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (DÖAV) bereits sechs Jahre vor der Gründung: 1890 gründeten im Gesellschaftshaus der "Concordia" in Barmen 32 männliche Personen die Sektion "Bergisches Land" des DÖAV. Ein Teil dieser Gründungsmitglieder war schon vorher Mitglied in der Sektion Rheinland gewesen. Es waren in der Mehrzahl Barmer Bürger. Von den Gründungsmitgliedern sind noch 23 namentlich bekannt, 12 von ihnen stammten aus Barmen, 5 aus dem bergisch-westfälischen Raum und 5 aus Elberfeld.

Der Vorstand des neuen Vereins setzte sich zusammen aus:

1. Vors.: Prof. Friedrich Kaiser (Kaiser Friedel)
2. Vors.: Emanuel Schmidt, Kaufmann, Elberfeld
1. Schriftf.: Dr. Adolf Arndt, Fabrikant, Barmen
2. Schriftf.: Julius Bornheim, Kaufmann, Elberfeld

Kassierer: Friedrich Hermann Rittershaus, Fabrikant, Barmen

Einmal im Monat trafen sich die Mitglieder abwechselnd in Elberfeld (Gasthof zum Weidenhof) und in Barmen (Gasthof zum Prinzen Wilhelm). Es waren keine internen Vorstandssitzungen, vielmehr wurden mit den Mitgliedern die laufenden Angelegenheiten besprochen, Erfahrungen und Pläne ausgetauscht. Höhepunkte dieser Veranstaltungen waren die Vorträge "Mitglieder berichten". Neben Berichten über ausgeführte Bergfahrten wurden auch geologische und historische Vorträge gehalten.

Die Sektion Bergisches Land wuchs sehr schnell, ja fast zu schnell. Schon 1894 hatte sie mit 156 Mitgliedern die Muttersektion Rheinland überflügelt und bis zum Mai 1895 sind weitere 36 Mitglieder dazugekommen. Diese neuen Mitglieder waren in der Mehrzahl Elberfelder. Der Schwerpunkt der Tätigkeiten verlagerte sich immer mehr wupperabwärts. Nur noch ein knappes Drittel der Mitglieder kam aus Barmen.

Als F. H. Rittershaus nach dreijähriger Verwaltung das Kassenamt niederlegte, wurde der Elberfelder Kaufmann Rudolf Blank sein Nachfolger. Entsprechend der erhöhten Mitgliederzahl wurde der Vorstand um drei Beisitzer erweitert. Es waren: Prof. Emil Stützer, Gymnasiallehrer, Barmen; Dr. med. Albin Petersen, prakt. Arzt, Elberfeld und Julius Voswinkel, Buchhändler aus Schwelm. Die Herren Blank und Stützer gehörten übrigens zu den Gründern der Sektion.

Im Jahresbericht 1894 bedauert der 1. Vorsitzende, daß "das innere Leben der Sektion nicht mit der wachsenden Zifferzahl (der Mitglieder) gleichen Schritt hält". Zu den monatlichen Vereinstreffen und den Vorträgen "fand sich bisher eine treue Schar ein, die meist dieselben ehrwürdigen Namen des alten Stammes" aufwies.

Offensichtlich erwartete der "alte Stamm", daß die Neumitglieder die gleichen Ideale vertreten würden wie sie, die Gründer. Das war aber nicht der Fall. "Stiftungsfeste, Wanderungen mit Damen mit anschließendem trefflichen Mahle", kurzum, das gesellschaftliche Leben mit einem „alpinen Hintergrund“ war gefragt. Die Gründer des Jahres 1890 aber sahen die Hauptaufgabe gemäß der Satzung des DÖAV darin, „die Kenntnis von den Alpen zu verbreiten und zu erweitern, die Liebe zu ihnen zu fördern und deren Bereisung zu erleichtern“. Und das bedeutete für sie: eine Hütte in einem eigenen Arbeitsgebiet.

Im Kassenbuchauszug von 1894 sind bei einem Volumen von 2352,10 M lediglich 70,00 M für einen Wege- und Hüttenbaufond ausgewiesen und das waren zudem noch "freiwillige Beiträge", zweckgebundene Spenden. Also bestand keine Aussicht, in absehbarer Zeit eine Hütte zu bauen.

Wenn auch nicht direkt vermerkt, so lassen doch gewisse Formulierungen in diesen Protokollen der späteren Sektion Barmen den Schluß zu, daß die Rivalität der beiden Wupperstädte auch in den Köpfen der Alpenvereinsmitglieder herumspukte. Leider sind keine Jahresberichte oder Protokolle der Sektion Bergisches Land auffindbar, die uns über die Jahre 1895 und 1896 aus Elberfelder Sicht berichten könnten.

Im Laufe des Jahres 1896 traten die Vorstandsmitglieder zurück und verließen zusammen mit anderen Barmern die Sektion Bergisches Land. Kurz vor Jahresende gründeten 24 von ihnen zusammen mit 8 „*homines novi*“ eine neue Alpenvereinssektion, die Sektion Barmen.

Im ersten Bericht der Sektion Barmen des DÖAV's für das Jahrfünft 1896 - 1901 berichtet der Hüttenwart Dr. Krüger:

## **Die Gründung**

*Am 25. Nov. 1896 wurde in demselben Raume des Gesellschaftshauses der Concordia, in dem 6 Jahre vorher die Sektion Bergisches Land das Licht der Lampen erblickt hatte, die Sektion Barmen als ein besonderes Reis in die Verzweigung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereinsstammes eingelassen. Den Stock derselben bildeten 24 Barmer Mitglieder der Sektion Bergisches Land, die den Schwerpunkt ihrer Thätigkeit mehr und mehr nach der Schwesterstadt Elberfeld verlegt hatte. Diesen 24 Alpinisten traten am Gründungstage 8 als neue Mitglieder bei, so dass die Gruppe Barmen mit 32 Mann, wiederum derselben Anzahl wie seinerzeit die Sektion Bergisches Land, ins Leben trat. Der innere Beweggrund, der zu dieser Neugründung getrieben hatte, war der lebhafte Wunsch, den alpinen Gesichtspunkt mehr als bisher vorwalten zu lassen und alle anderen Zwecke, besonders den der Geselligkeit und Unterhaltung, hinter dasjenige Ziel, das nach § 1 der Satzungen des Gesamtvereins obenan steht, zurückzustellen. Dieser alpine Geist, der bis zur Erstarkung der Abteilung ausschließlich die großen Vereinsideale zu pflegen bestrebt war, gab dem neuen Kreise seine Richtung und erfüllte ihn mit jenem Schwunge, der ein festes Band um die einzelnen Mitglieder geschlungen und zu frischer Bethätigung in dem Hochgebirge alsbald ausschauende Stellung genommen hat. Doch greifen wir der Geschichte nicht vor.*

*Der Vorstand, dem die Leitung der neuen Gemeinde übertragen wurde, bestand anfangs aus 3 Beamten: Oberrealschuldirektor Kaiser wurde Vorsitzender, der er noch jetzt ist. - Die Kasse wurde Bankdirektor Theod. Hinsberg übertragen, der 1899 in Dr. Spitzer und 1901 in Hermann Wurm einen Nachfolger erhielt. - Zum Schriftführer wurde Theod. Gundert jun. gewählt, an dessen Stelle 1901 Dr. med. Krüger trat. - Schon im Januar 1898 machte sich das Bedürfnis einer Erweiterung geltend und Dr. med. Ostertag trat als Beisitzer hinzu. 1899 verblieb Bankdirektor Hinsberg im Vorstande, um die Kasse für Hütten- und Wegebau weiter zu verwalten. 1901 wurden Gymnasialdirektor Evers und Hugo Eckert als neue Beisitzer in den weiteren und Dr. jur. Spitzer als Hüttenwart in den engeren Vorstand gewählt. Endlich wurde in der Januar-Hauptversammlung dieses Jahres (1901) Justizrat Theod. Dörpinghaus als stellvertretender Vorsitzender und dem leider ausscheidenden Hüttenwart Dr. Spitzer in Oberlehrer L. Fenner ein Nachfolger gegeben. Als Beisitzer traten Bankdirektor Hinsberg, der inzwischen die Hüttenbaukasse abgeschlossen, und Julius Erbslöh sen. in den Vorstand ein. Den Vorstand für 1902 bilden also Direktor Kaiser, Vorsitzender, Herm. Wurm, Kassenwart, Dr. Krüger, Schriftwart, Oberlehrer Fenner, Hüttenwart, sowie Hugo Eckert, Julius Erbslöh, Direktor Evers, Theod. Hinsberg und Dr. Ostertag als Beisitzer. Jenen 32 Mitgliedern, die der Gründungsversammlung beigewohnt hatten, traten im Laufe des Monats Dezember noch 18 bei, so dass die Gruppe mit 50 Mann und viel grösserer Zuversicht ins erste Lebensjahr eintrat. In diesem Vertrauen sah sie sich nicht getäuscht, sie wuchs in den folgenden Jahren auf 86, 107, 120 schließlich auf 172 an, ein Zeichen, daß die Liebe zu den Bergen auch in Barmen nebst Umgegend immer tiefere Wurzeln schlägt.*

Dabei hatte man ursprünglich die Mitgliederzahl auf ca. 100 Personen beschränken wollen. Man wollte das Vereinsziel, ein Arbeitsgebiet und eine Hochgebirgshütte, möglichst schnell erreichen. Viele Mitglieder aber hätten auch viele verschiedene Ansichten in den Verein gebracht, die, wie das Beispiel "Bergisches Land" gezeigt hatte, diesem Vereinsziel ablehnend oder zumindest bremsend hätten entgegenstehen können.

Als in der Gründungsversammlung Direktor Lambeck beantragte, den in Barmen wohnenden Mitgliedern der Sektion Bergisches Land die Constitution der neuen Sektion anzuzeigen, wurde der Antrag glatt abgewiesen. Man wollte in Barmen keinen Streit mit der Sektion Bergisches Land, man wollte ihr keine Mitglieder abwerben. Ganz im Gegenteil: Man machte darauf aufmerksam, daß die Zeichnungsverpflichtung für Bergisches Land auch 1897 bestehen bliebe, wenn der Austritt nicht bis zum 30. November 1896 angezeigt würde.

## **2. Die Gründungsmitglieder**

Man fragt sich natürlich, wie man die Kosten einer geplanten Hütte durch wenige Mitglieder aufbringen wollte. Doch das war kein Problem: Man (es war tatsächlich ein Männerverein!) war vermögend und - was noch wichtiger war - man war bereit zu spenden! Als die Hüttenplanung konkrete Formen annahm (12. Sitzung 09.03.1898) wurde der Vorstand beauftragt, der Finanzfrage näherzutreten und einen Kostenvoranschlag vorzulegen. Als in der 14. Sitzung vom 18.05.1898 definitiv beschlossen wurde, eine Hütte am Hochgall zu bauen, konnte Justizrat Dörpinghaus den Versammelten mitteilen, daß bereits 5000 Goldmark zu diesem Zweck gezeichnet waren. Die gezeichneten, d.h. die zinslos der

Sektion zur Verfügung gestellten Gelder wurden von den meisten als "à fonds perdu" betrachtet. Dennoch hatte man vor, aus einem "Überschuß der Sektion" jährlich eine unbestimmte Anzahl von Anteilscheinen auszulosen und den Ausgelosten den Zeichnungsbetrag von je 25 Goldmark zurückzuzahlen. Diese "Auslosungen" sollten später zu ersten ernsthaften Meinungsverschiedenheiten in dem jungen Verein führen.

Doch zurück zu den Mitgliedern. Im 1. Bericht über das Jahrfünft 1896 - 1901 befindet sich ein Mitgliederverzeichnis, in dem neben anderem auch der "Stand", das ist der Beruf, angegeben ist. Neben 27 Lehrern sind da aufgelistet: 6 Bankiers, 64 Fabrikanten, 23 Kaufleute, 12 freie Berufe, 8 Richter und Anwälte, 11 Ärzte, 9 Beamte in höherer Stellung, 2 Pastoren, 1 Gastwirt und 5 „Rentiers.“ Der Gastwirt und die "Rentner" scheinen irgendwie nicht so recht in diese Gesellschaft zu passen. Doch diese "Rentner" waren keinesfalls Rentner im heutigen Sinne: Es waren vermögende, häufig noch junge Männer, die ihr Geld in Familien- oder Fremdbetrieben arbeiten ließen und von ihren "Renten" lebten. Und der Bozner Gastwirt Karl Schwitzer hatte ein privates Unterkunfts Haus am Antholzer See, günstig an den Hüttenzugängen von Südtirol aus gelegen. Hier mögen praktische Überlegungen auf beiden Seiten zu einer Aufnahme in die Sektion geführt haben.

Als erstes weibliches Vollmitglied wurde 1900 Frau Jäger in die Barmer Alpenvereinssektion aufgenommen. Sie war eine ausgezeichnete Alpinistin, die, meist mit ihrem Mann, viele schwere Touren durchführte.



*Friedrich Kaiser, 1. Vors.*

Die Aufnahme in die Sektion Barmen verlief nach einem Ritual, das schon in der 2. Sitzung vom 08.12.1896 festgelegt wurde. Der von Prof. Kaiser formulierte § 5, Absatz I, 9 besagte: "Aufnahme erfolgt in den Monatsversammlungen auf Empfehlung von zwei Mitgliedern beim Vorstand. Eine Abstimmung, bei der die einfache Mehrheit entscheidet, findet nur dann statt, wenn dieselbe beim Vorstand beantragt wird und zwar in der demnächst stattfindenden Monatsversammlung". Kaiser konnte sich jedoch so nicht ganz durchsetzen: Die Aufnahme erfolgte in der gleichen Sitzung durch eine Abstimmung, wenn die Namen der vorgeschlagenen Mitglieder auf einer Tafel "an einem Ort von Öffentlichkeit" den Anwesenden bekannt gemacht waren. Eine geheime Wahl jedoch mußte beim Vorstand beantragt werden und fand dann in der folgenden Versammlung statt. Zur Aufnahme war dann die absolute Mehrheit erforderlich. - Ob es je zu einer geheimen Wahl eines Mitgliedes gekommen ist, läßt sich den Protokollen nicht entnehmen. Doch bis weit nach dem 2. Weltkrieg wurde an der Form festgehalten, daß

zwei Altmitglieder für jedes Neumitglied "bürge" mußten. - War nun dem Neumitglied mitgeteilt worden, daß es aufgenommen war, hatte es innerhalb von zwei Wochen die Aufnahmegebühr und den ersten Jahresbeitrag zu zahlen. Der Jahresbeitrag war im übrigen in der ersten Hälfte des Dezembers des Vorjahres zu zahlen. Dadurch blieb die Sektionskasse immer liquide.

Aus heutiger Sicht betrachtet, waren die alpenfernen Sektionen des DÖAV's sehr exklusive Vereine idealistischer Lehrer, Kaufleute, Fabrikanten und Freiberufler. Ein Handwerksmeister oder gar ein Arbeiter hatten keine Chance, in die illustre Gesellschaft aufgenommen zu werden. Woher hätten sie auch die Zeit und das Geld nehmen sollen, Reisen in die Alpen zu unternehmen? Der angestellte Schreinermeister eines Barmer Fabrikanten (Mitglied) hatte um 1900 einen Nettowochenlohn von 20 bis 22 Mark! Wenn es überhaupt Urlaub gab, dann reichte es höchstens zu einem Besuch bei den Eltern oder Verwandten im Oberbergischen oder Waldeckischen. Im alpennahen Gebiet, besonders in Wien, waren sehr bald neben dem DÖAV andere Alpenvereinigungen entstanden, die aus Arbeitern, Studenten und Handwerkern und - aus Frauen bestanden. Aber auch in den alpenfernen Gebieten entstanden solche Vereinigungen, wie Naturfreunde, Wandervogel usw. Aus Geldmangel kam man in den Jahren vor dem 1. Weltkrieg nur selten ins Hochgebirge, man hoffte auf eine bessere Zukunft. Aber in den Edelweissen und Enzianen, den Eispickeln und Kletterseilen der Vereinsabzeichen, wie auch in den Vereinsnamen, z. B. Unterbarmer Alpenclub (gegr. 1901) zeigte sich, daß das eigentliche Arbeitsgebiet dieser „Arbeitervereine“ die Alpen sein sollten.

### 3. Hüttenbau und Einweihung

Die Geschäftsverbindungen, die die Fabrikanten der sogenannten "Barmer Artikel" (Bänder, Litzen, Spitzen) mit den Hutfabrikanten in der k.u.k. Monarchie hatten, mögen maßgeblich dazu geführt haben, daß das Defereggengebiet mit dem Hochgall zum Arbeitsgebiet gewählt wurde. Diese Geschäftspartner in Wien wie Ladstätter, Kleinlercher, Oberwalder, Kröll usw. waren Nachkommen von Defereggern, die aus dem Tal fortgezogen waren, doch nie die Verbindung zur Heimat verloren hatten. Viele von ihnen hatten noch ihr "Hoamitle" als Sommeraufenthalt im Defereggeng oder im Lienzer Talboden. Zum anderen waren aber die Gemeindevertretung von St. Jakob wie auch der Vorstand der dort heimischen Sektion Defereggeng des DÖAV äußerst entgegenkommend, nicht nur beratend, sondern auch durch Schenkung einheimischer Baumaterialien. Das kommt auch in dem folgenden, sehr persönlich gefärbten Bericht zum Ausdruck (Bericht 1. Jahrfünft 1901, Dr. Krüger).

#### *Die Erstellung der Hütte*

.... Durch die ganzen ersten fünf Lebensjahre der Sektion schlingt sich wie ein roter Faden angestrenzter Arbeit der Hausbau von einer Sitzung zur anderen hindurch. Sogleich am dritten Versammlungs-Abend der neuen Sektion wurde die Cassianspitze bei Klausen in Vorschlag gebracht, ihr folgte im Juni die Lorenzspitze auf der Südseite des Pflerschthales und die Kesselwand im Oetzthale, im November tauchte eine ganze Anzahl neuer Plätze auf, der Rosengarten in der Nähe des Karersee, etwa wo jetzt die Kölner Hütte steht, die Röthelspitze im Ortler, der Ferner-Kogel im nördlichen Stubai und der Hohe Göll bei Salzburg. Im Februar 98 trat der Hochgall in die Reihe ein, der mit dem Hohen Göll in die engere Wahl genommen wurde und im Mai als Sieger hervorging. Im Juni wurde nach dem Entwurfe des Bauingenieurs Heyder ein Bauplan von Dr. Spitzer vorgelegt, der mit unbedeutenden Aenderungen vom C.A. genehmigt wurde, so dass bereits im August Ort und Stelle für den Bau fest bestimmt, als Bauleiter Thomas Gutwenger aus St. Jakob i. Def., obwohl nicht Fachmann, gewonnen und im September das Bauholz, das in Oberpatsch, 500 m unter dem Bauplatze, von der Gemeinde St. Jakob kostenlos der Sektion überlassen wurde, geschlagen und entrindet werden konnte. Die Stämme, die teilweise ein vorsündflutliches Alter von mehreren hundert Jahren erreicht hatten, wurden im nächsten Sommer der ungünstigen Witterung halber erst spät unter Axt und Säge genommen. Dann arbeiteten mit rastlosem Fleisse auf dem Holzplatze 12-15 Mann, alle aus der näheren Umgegend, unter ihnen ein Moidel, das nebenbei für des Leibes Notdurft zu sorgen hatte, und auf Tiroler Knödel von der Sektion ein Patent erhielt. Sämtliche Balken, Bohlen und Schindeln wurden hergestellt, kunstgerecht aufgeschichtet und gegen die Unbilden des Wetters überkleidet. Mit Gewalt unter Dach und Fach zu kommen lag nicht in unserer Absicht. Da wir einmal einen Holzbau aufführen wollten, sollte das Zeug pulvertrocken werden, damit auch nach Jahren nicht gähnende Risse mit durchsichtigen Klagen auftreten könnten. Erst das dritte Jahr (1900) war für die Erhebung des Bauholzes zum Hüttenplatze und die Aufrichtung bestimmt. Gegen Ende Mai gings los. Die ersten Tage waren heiter und schön, der ganze Oberpatscher Thalboden trug eine meterhohe Schneedecke, die in der Nacht so fest zusammenfror, dass selbst des Mittags die Sonne nicht viel ausrichten konnte, und lustig gondelten die Schlitten über die weisse Bahn. Dann schlug das Wetter um, bedeckter Himmel, Föhn, Regen bei Tag und Nacht, dass der Schnee weich wurde, die Schlitten über Blöcke und Steine schurrten, die Mullen (Mulis) stürzten, die Menschen stöhnten. Dazu drohten die Lawinen von rechts und links; nur unter grösster Vorsicht konnte unter Meister Gutwengers Leitung, die steile Schlucht hinauf mit Flaschenzügen, das Werk ohne Unfall von statten gehen. Eine einzige Schicht Bohlen und Schindeln wurde von einem tosenden Unwetter erfasst, zerrissen, verschwemmt, vernichtet. Bei dem Aufbau schien's anfangs besser zu werden, aber das Gebälk war noch nicht gerichtet, als wieder unendlicher Regen herabgoss, der bis Mitte Juli anhielt und uns daheim manchen Stossseufzer der Sorge auspresste. Schon musste die Weihe, die am 13. August stattfinden sollte, verschoben, ja sie sollte nach dem Vorschlage der S. Defereggeng sogar ins neue Jahrhundert verlegt werden, aber das ging uns doch gegen den Strich. Fertig oder nicht, die Gelegenheit, am 27. August das Haus bei Anwesenheit einer stattlichen Schar von Barmer Mitgliedern dem Verkehr zu übergeben, schien günstig, und diese Hoffnung sollte nicht zuschanden werden. Zwar entbehrte beim Feste die eine Wand noch der Schindeln, die Flurwände waren noch nicht alle eingesetzt, auch die innere Einrichtung nicht ganz vollendet, aber das that der Freude keinen Eintrag, und trotz des Barmer Wetters, das in strömenden Güssen vom Himmel her den Gruss der Heimat sandte, war die festliche Stimmung in dem neuen Hause so kolossal, dass sie nicht einmal von dem bärenmässigen Hunger übertroffen wurde. Alle Mitglieder waren nach der Heimkehr noch so voll von diesen Herrlichkeiten, dass der Gedanke einer Nachweihe in Barmen allgemeinen Anklang und am 8. Dezember in den Räumen der Gesellschaft Union zu

*U.-Barmen einen würdigen und gemütlichen Ausdruck fand. Der ganze September und der nächste Frühsommer aber sah noch Meister Gutwenger mit seinen Gesellen in der Hütte an der Arbeit (auch die Zimmerausstattung wurde oben in der Hütte angefertigt), gegen Mitte Juli war die letzte Bettstelle und der Speiseschrank, die Krone der inneren Einrichtung, vollendet, und das Werk lobt den Meister wie den Bauherrn. Auch die Bewirtschaftung nahm die Sektion für das erste Jahr in eigene Verwaltung. Der Besuch - 95 Personen mit 98 Uebernachtungen - war für den Anfang gut, die Räume sind behaglich, die Betten mollig, Herz, was verlangst du mehr?*

Die feierliche Einweihung am 26. - 28. 8. 1900 war Dr. Krüger so wichtig, daß er ihr nahezu 10 Seiten im Sektionsbericht widmete. Für die bereits nach St. Jakob über die Berge gewanderten Barmer wurde am 26. 8. durch Peter Ladstätter eine Gamsjagd, wenn auch ohne Erfolg, veranstaltet, am 27. 8., als alle Barmer und ihre auswärtigen Gäste per Bahn und Stellwagen eintrafen, fanden die Talfeierlichkeiten statt. Ein Festmahl mit über 70 Teilnehmern im Gasthof Sandtner, mit vielen Reden und Glückwünschen vom Zentralausschuß, 12 DOeAV-Sektionen und einer SAC-Sektion. Dem Sektionsvorsitzenden Dr. Friedr. Kaiser wurde ein Vereinsführerabzeichen gewidmet,



*Einweihung am 27.08.1900*

das „Kaiser Friedl Edelweiß“. Die Töchter der auswärtigen Deferegger Hutmacher- und Bankiersfamilien ließen es sich nicht nehmen, in Deferegger Tracht die Feiernden zu bedienen. Anschließend gings mit der Musikkapelle nach Bad Grünmoos zu Kaffee und Kuchen und Tanz im Freien. Nach dem doch sehr ausgedehnten Kaffeetrinken ging es wieder zurück ins Dorf, wo bei Oppeneiger nun von den Defereggern den Barmern ein Volksfest mit Tanz in alten Trachten gegeben wurde. Mit Eintritt der Dunkelheit flammten auf den nahezu 3000 m hohen Bergen über St. Jakob lodernde Freudenfeuer, anschließend erstrahlten alle Häuser des Tales wie an den Hängen in festlicher Kerzenbeleuchtung, ein Anblick, den man auch heute noch an Mariä Himmelfahrt haben kann. Doch 1900 war der Anblick noch weitaus eindrucksvoller, es gab ja noch kein elektrisches Licht und keine Straßenbeleuchtung, die heute den Effekt doch beeinträchtigen.

Nach dem gelungenen Auftakt des 1. Tages erfolgte am Montag um 5.30 Uhr der Abmarsch von St. Jakob. Um 11 Uhr wollte man auf der Hütte sein, nach der Weihe der Räume durch den Cooperator von St. Jakob, weiteren Reden usw. sollte um 13 Uhr "Frühstück" in der Hütte sein. Doch im Gegensatz zum vorherigen Sonnentag fing es zunächst erst leicht, dafür später umso heftiger an zu regnen. Nach 4 Stunden Marsch war erste Rast in der Zimmererhütte im Kleinpatsch. Am offenen Feuer dampften die Mäntel und der rote Tiroler sorgte für innere Wärme und gesunde Gesichtsfarbe. Und das "Barmer Wetter" hielt an. Im strömenden Bindfadenregen schließlich an der Hütte angekommen, hielt sich niemand mehr an die Festordnung. Für 50 Personen war im Erd- und Obergeschoß gedeckt, doch weit über 100 hungrige Leiber wollten möglichst gleichzeitig versorgt werden. Ein Flüchten nach draußen war nicht möglich, es goß weiter. Irgendwie ist es der Köchin und ihren Helferinnen gelungen, alle zufriedenzustellen. Die Erbsensuppe wurde etwas gestreckt, Kaiserfleisch und Sauerkraut waren genug vorhanden und fürs Ragout wurde noch ein weiterer Hammel zerlegt! Nachdem man sich mit Tiroler Rotem zunächst aufgewärmt hatte, mußte noch ein 100 l-Fäßchen Eltviller Sonnenberg geleert werden, fürwahr eine stolze Leistung! Als es gegen 3 Uhr etwas aufklarte, wurde die "Weihe" nachgeholt, der Lehrer hatte mit seinem Gesangverein der Defereggerinnen erhebliche Schwierigkeiten, sich Gehör zu verschaffen. Doch als die 8 Damen dann an der Festtafel Platz nahmen "kamst du, Freude, vollen Maßes auf uns herab", wie Dr. Krüger schreibt.

Einige Unentwegte schafften noch den Weg zur Riepenscharte, einige Barmer auch den Weg zurück ins Tal, doch für die Masse der Besucher mußte irgendwie eine Nächtigung gefunden werden. Es waren ja 6 Betten vorhanden: 2 für die Damen, 2 für die Gäste und 2 für die Barmer Senioren. Neben dem Gastraum wurde auf dem Boden für den "Rest" ein "Matratzenlager" auf Heu und Sägespänen zurechtgemacht, das "nur den einen Übelstand hatte, daß die Bedeckung etwas kärglich und die Lüftung

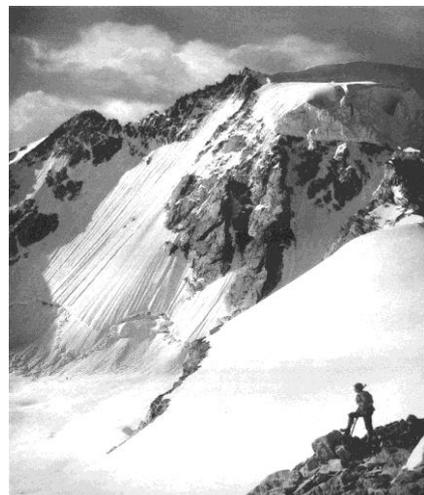
desto gründlicher war." Die Nacht war kurz. Bereits um 4 Uhr stiegen einige Seilschaften auf Hochgall und Patscher Schneid, denn das "Barmer Wetter" hatte wieder strahlendem Sonnenschein Platz gemacht. Dienstagmorgen stieg man dann über den neuen Riepenschartenweg zum Antholzersee und zur Pustertalbahn ab, nur der Hüttenwart hatte noch Vorkehrungen für die Einrichtung und Bewirtschaftung der Hütte zu treffen.

Die Kosten der Hütte hatte man auf ca. 10.000 Goldmark veranschlagt, wovon 6.000 von der Sektion Barmen aufgebracht und 4.000 vom Zentralausschuß beigesteuert werden sollten. Dieser Voranschlag wurde erheblich überschritten. Als 1901 auch die Einrichtung fertiggestellt war, hatte der Hüttenbau 12.550,- und die Einrichtung 1878,80 und die Hüttenweihe 770,35, zusammen also 15.199,15 Goldmark gekostet. Die Restfinanzierung wurde nach bewährtem Vorbild durch eine 2. Zeichnung sichergestellt. Beide Zeichnungen erbrachten 8025 M, die von 50 Mitgliedern aufgebracht wurden. Und als schließlich 1903 bei einer dritten Zeichnung noch einmal 69 Obligationen untergebracht wurden, hatten die Mitglieder zusammen 10.250,- M aufgebracht.

#### 4. Der Wegebau

Gleichzeitig mit dem Hüttenbau begann die Sektion mit der Erschließung des Arbeitsgebietes durch Neuanlage von Wegen. Der direkte Zugang von der Deferegger Seite war bereits vor Bau der Hütte vorhanden. Die Sektion Deferegggen hatte den schmalen Almpfad durchs Kleinpatsch bis zum Patscher Kees als "Hochgallweg" weitergeführt. Doch für die anderen Zugänge aus dem Antholzer Tal, von Rain bzw. Kasseler Hütte und vom Staller Sattel waren Erweiterungen bestehender Pfade und Neuanlagen erforderlich. Der erste Wegebauer war Froner aus Sand, der bis 1900 den Weg Barmer Hütte - Staller Sattel und Barmer Hütte - Patscher Schneid erbaut hatte. Für diesen Wegebau hatte der Zentralausschuß 1000 M beigesteuert. 1901 wurde der Weg Antholzer See - Riepenscharte ausgeführt, der der kürzeste und bequemste Zugang von einer Talstation war. Nach der Gletscherstrecke war der Hochgall-"Weg" durch die Felsen (nicht durch die große Rinne) bis zum Firn des Vorgipfels rot bezeichnet worden, die Scharte zum Hauptgipfel hatte Drahtseile erhalten. Mit den neuen Wegen sollte es in Zukunft erheblichen Ärger geben. Das Drahtseil im Klamm (Weg zum Lenksteinjoch) ist bereits 1901 durch Lawinen zerstört, wird durch den Schmied Außerhofer nun doppelt ausgeführt.

Die Verbindung Kasseler Hütte - Barmer Hütte wurde 1901 von der Sektion Kassel angeregt. Der Barmer Vorstand hat den Kasseler Antrag zwar unterstützt, sah sich aber nicht in der Lage, die Kosten mitzutragen. Die Sektion Barmen empfahl die Verbindung über das Lenksteinjoch, wohl weil auf Barmer Gebiet hier bereits ein Weg bestand. Auf erneutes Drängen der Sektion Kassel beantragte Barmen dann doch 1.500 M beim C.A. für den Verbindungsweg, die 1905 auch bewilligt wurden. Sofort wird durch Froner mit den Bauarbeiten begonnen. Der Weg führte jedoch nicht, wie von Barmen vorgeschlagen, übers Lenksteinjoch, sondern über die Patscher Schneid und die Rieserscharte und war weitgehend eine Begehung mehrerer Gletscher. Dieser Weg war noch nicht abgenommen (es fehlten noch zusätzliche Seile an der Patscher Schneid und der Rieserscharte), da wurden in der 67. Sitzung schon wieder neue Wege geplant. Der gletscherfreie Weg zur Riepenscharte mag ja noch als Verbesserung des Hüttenzugangs angesehen werden, doch der Weg auf die Kleine Ohrenspitze und der von der Roßhornscharte zum Roßhorn waren Wege, die lediglich Besteigungserleichterungen schafften. Trotz starker Bedenken der Mitglieder, schon wieder an den C.A. um Beihilfe heranzutreten, wurde ein Antrag auf 500,-M für den Riepenscharte - Ohrenspitzen-Weg gestellt.



*Hochgall - Nordabstürze*

Am 15.10. 1904 wurde verkündet, daß Froner den Verbindungsweg zur Kasseler Hütte fertiggestellt hat. Doch in der 75. Sitzung mußte den Mitgliedern mitgeteilt werden, daß auf der Kasseler Seite der Weg durch Unwetter weitgehend zerstört wurde. Der Lenksteinferner, in Vorjahren harmlos, hatte große Spalten und war ungangbar.

In der 84. Sitzung wird der Weg zum Roßhorn beschlossen. Froner war inzwischen verstorben, als neuer Wegebauer wurde Peter Willeit aus Rain gewonnen. Er war auch zeitweise Hüttenwart der Kasseler Hütte. Willeit besserte bis auf den Weg zur Kasseler Hütte alle Wege aus und baute die neuen aufs Roßhorn und die Kleine Ohrenspitze.

In der gleichen Sitzung am 25.10.1905 wurde der Vorschlag des Bergführers und Wegebauers Willeit besprochen, den bisherigen Weg über Patscher Schneid und Rieserscharte nicht wieder herzurichten. Durch starke Gletscherbewegungen der letzten Jahre könne die lange Gletscherbegehung sehr unangenehm werden. Willeit schlug einen neuen Verbindungsweg vor: Vom Lenksteinferner sollte der Weg über den nordwestlich ziehenden Grat zur Ursprungalm geführt, dort sich teilen in einen Weg nach Rain und andererseits um den Riesernock zur Kasseler Hütte. Wenn auch der Weg sehr teuer (3.000,- M) werden würde, wäre die Barmer Hütte mit einem dritten "Talort" verbunden.

Die Mitgliederschaft ist gespalten. Die aktiven Jüngerer (Dr. Krüger) plädieren für den alten Weg, die anderen mehr für den "schöneren" neuen Weg (Dr. Ostertag). Es kommt zu keinem Beschluß. Am 23.5.1906 wurde dann beschlossen, nur die Wegstücke des alten Weges Kasseler Hütte - Rieserscharte beizubehalten und zu reparieren. Am 24.10.1906 berichteten dann die Gebrüder Krüger und Hüttenwart Fenner den Mitgliedern, daß eine Begehung des alten Weges durch "mittlere Touristen" selbst in Begleitung eines Führers als zu gefährlich anzusehen sei. Der alte Weg solle aufgegeben werden. Sie waren auch den noch nicht gebauten "neuen Weg" ohne besondere Schwierigkeiten bis zur Ursprungalm abgestiegen. Die Sektion Barmen solle diesen neuen Weg bauen und mit der Sektion Kassel zusammen unterhalten.. Doch die Sektion Kassel ist damit nicht einverstanden. Sie sieht im Barmer Wegebau bis zur Ursprungalm einen Eingriff in ihr Arbeitsgebiet. Sie verlangt Übernahme und Unterhaltung des Weges bis zum Lenksteinjoch, Bauleitung und Vergabe könne Barmen überlassen werden. Das aber wollen wiederum die Barmer nicht, dann soll Kassel den Weg auch bis zum Lenksteinjoch bauen. Aber auf das Recht eines Weges bis nach Rain besteht der Barmer Vorstand. Dieses Recht sei bei der Übernahme des Arbeitsgebietes von der Sektion Defereggen übernommen worden und beim C.A. hinterlegt. Die Sektion Kassel stimmt den Barmern schließlich zu, obwohl sie befürchtet, daß der Besuch der eigenen Hütte darunter leiden könnte. Nun aber spielen einige Rainer Bauern nicht mit, sie verbitten sich den Bau eines Weges über ihre Alm. Doch durch Vermittlung durch die "hohe Geistlichkeit" in Sand und Rain ziehen beide Sektionen nun an einem Strick und drohen, den Weg eventuell nur über Agrargebiet bauen zu wollen. In der Sitzung vom 26.06.1907 teilt der Vorsitzende dem Hüttenwart Fenner schließlich mit, daß der Zuschuß zum Verbindungsweg vom C.A. nicht bewilligt wird, die Sektion zieht darauf ihren Antrag zurück. Nur die Sektion Kassel betreibt weiterhin das Projekt und zwar nach den Barmer Vorschlägen und Vorarbeiten. Die für den alten Weg bestimmte Restsumme wird für eine Verlegung und Verbesserung des Lenksteinweges verwendet.

Erfolgreicher waren die Verhandlungen mit der Sektion Defereggen wegen Übertragung des Hochgallweges. In der gleichen Sitzung konnte Fenner mitteilen, daß alle Wege, die unsere Hütte berühren, auch von Barmern betreut werden.

Eigentlich hatte man nun genug Wege gebaut, doch für 1908 plant man weiter: Weg zur Mukla- und zur Bretterspitze und Umlegung des Weges an der Jägerscharte wegen der Wächte sowie den Fennereck - Weg. Die beiden letztgenannten Bauvorhaben wurden noch ausgeführt. Sie waren auch die letzten Wegebauten vor dem 1. Weltkrieg.

Bis zur 131. Sitzung am 29.06.1910 liest man nichts mehr über neue Wege. Peter Willeit schreibt, daß er die Ausbesserung nicht mehr übernehmen kann. Gabriel Kröll will darum die Arbeiten ausführen für einen Tagessatz von 3,00 Kr. Das erscheint dem Vorstand zu niedrig, hat man doch Willeit schon 4,50 Kr gezahlt, wie sie auch in anderen Gegenden gezahlt werden. Man hat gewisse Bedenken, ob die Qualität der Arbeiten dem hohen Standard der Wege Peter Willeits entsprechen würde.

Die Sektion Kassel hat den Verbindungsweg Kasseler Hütte - Barmer Hütte 1910 als „Arthur-Hardegen-Weg“ fertiggestellt, zur Einweihung haben Dr. Hueter und Landgerichtsrat Dr. Krüger die Sektion Barmen vertreten. Die Grenze der Wegbetreuung blieb am Lenksteinjoch.

## **5. Die Hütte bis zum Ende des 1. Weltkrieges**

In der 133. Sitzung (26.10.1910) zieht der Vorsitzende Ludwig Fenner Fazit über Hütten- und Wegebau. 10 Jahre besteht nun die Hütte und sie hat sich, trotz einiger kleinerer anfänglicher Mängel,

als sehr zweckmäßig bewährt. Die gute Bewirtschaftung durch Resi und Gabriel Kröll habe viel dazu beigetragen, daß der Besuch zufriedenstellend war. Die Wege sind gut gebaut. Amüsiert berichtet er, daß es eine Beschwerde gegeben habe, die Hüttenwege seien nicht schneefrei gefegt worden! Insgesamt hat der Hauptausschuß 10400.- M Zuschuß zu den Arbeiten der Sektion gewährt. Dank der Stiftungen und Spenden einzelner Mitglieder sei die Hütte immer komfortabler geworden, ja, bis zu Teppichen in den Schlafkammern! Schwierigkeiten aber macht die Wasserversorgung: „Quellen“ versiegen, neue bilden sich an anderer Stelle. Zudem sei auch die Qualität des Wassers sehr unterschiedlich. (Es sollte sich später herausstellen, daß nur an einer Stelle in der Nähe der Hütte, dort, wo heute das E.-Werk steht, dauernd und ausreichend Wasser vorhanden ist.) 1910 gab es anstelle des üblichen Hammel- oder Kalbfleisches kräftigere Kost: Durch Felssturz waren drei Ochsen erschlagen worden! Das Fleisch der sofort notgeschlachteten Tiere war vorzüglich, war billig von den Sennern zu erhalten und lieferte einen ausgezeichneten Proviant! Der Wein allerdings wäre in diesem Jahre mangelhaft gewesen und solle in Zukunft direkt vom Erzeuger bezogen werden. Bis 1912 bleibt die Hütte noch steuerfrei. Die Sektion Barmen hat allen Grund, stolz auf ihr Werk zu sein: Nur aus „Zeichnungen“, aus Spenden also, und mit den Beihilfen des C.A. hatten weniger als 200 Mitglieder in 14 Jahren das erreicht, was sie sich bei der Lösung von „Bergisches Land“ vorgenommen hatten: Eine Hütte, ein durch neue Wege erschlossenes schönes Arbeitsgebiet und immer noch Geld in der Kasse; denn die war durch den Hüttenbau nur wenig, durch den Wegebau überhaupt nicht belastet worden.

## 6. Verkehrsverhältnisse und Hüttenzugänge

Es ist heute schwer, sich die Schwierigkeiten vorzustellen, die allein schon die Anreise in die Talorte unserer Hütte mit sich brachte. Seit dem Bau der Pustertalbahn gab es für die Inselregion und damit auch für das Defereggental die Eisenbahnstation Lienz. Von dort war auch einmal eine Stichstrecke nach Windisch-Matrei, heute Matrei/Osttirol, geplant, doch ausgeführt wurde sie nicht.

Prof. Ludwig Fenner hatte bald nach der Hütteneröffnung ein 24-seitiges „Barmer Hüttenbüchlein“ herausgegeben mit dem Untertitel: „Wie gelangt man zur Barmer Hütte und welche Gebirgswanderungen und Gipfelbesteigungen kann man von ihr aus unternehmen?“ 1908 und 1912 kamen erweiterte und revidierte Ausgaben heraus, die aufzeigten, wie sehr sich doch die Verhältnisse bis zum 1. Weltkrieg besserten. Heißt es in den ersten Ausgaben noch: „Man erreicht St. Jakob von Huben mit dem Stellwagen in 5 Stunden, zu Fuß in der gleichen Zeit“, so sind es 1912 nur noch 3 ½ mit dem Wagen, zu Fuß und mit der Post bleibt es bei 5 Stunden. Es war aber immer noch ein holpriger schmaler Fahrweg. Erst in den 30er Jahren wurde er zu einer Straße ausgebaut mit Ausweichen, Einbahnstrecken und einer Lawingalerie unterhalb des Mellitzwaldes. Auch der Zugang zur Hütte wurde durch das Fahrsträßchen von Maria Hilf bis Erlsbach zwar bequemer, doch es waren immer noch 5 Stunden Fußmarsch bergan von St. Jakob.

Günstiger und kürzer aber war der Hüttenzugang von Süden. Von Welsberg oder Olang, beide Bahnstationen der Pustertalbahn, gab es eine Stell- und Postwagenverbindung bis Mitterthal im Antholzer Tal. Als man 1908 den Weg Mitterthal - Antholzer See geebnet und verbreitert hatte, brachte die Post die Reisenden bis vor die Tür des Gastwirts und Sektionsmitgliedes Karl Schwitzer, der an dem von ihm gepachteten See 1909 ein Gast- und Touristenhaus erbaut hatte. Hier konnte der Tourist sich erholen, bevor er über die Riepenscharte in 3 ½ Stunden die Hütte erreichte. Doch die älteren Bergwanderer und die Damen zogen es vor, hier am wunderschön gelegenen See zu bleiben, vielleicht eine Kahnfahrt zu machen und erst am nächsten Tag den Aufstieg über den zwar längeren, aber auch nicht so der Sonne ausgesetzten Weg über Staller Sattel und Jägerscharte zu wählen.



*Antholzer See*

Auch für das Antholzer Tal war einmal eine Bahn geplant: Wie der Pfarrer von Mitterthal im Jahre 1911 der Sektionsleitung mitteilte, wollte man das Tal durch eine Schwebebahn erschließen. In erster Linie wohl für den Transport von Granit gedacht, hatte man aber auch eine Personenbeförderung geplant, um

den Fremdenverkehr in Antholz zu fördern. Zu einer Ausführung jedoch scheint es auch hier nicht gekommen zu sein.

Trotz dieser günstigeren Zugangsmöglichkeiten von Antholz aus, galt die besondere Liebe der Barmer den Defereggern und dem Talort St. Jakob. Es ist zu den Antholzern in Mitterthal, wenn man den Sitzungsprotokollen glaubt, nie zu den engen, oft freundschaftlichen Beziehungen gekommen, die das Verhältnis zu den Defereggern so auszeichnete.

Vielleicht wäre es anders geworden, wenn die Sektion den Antholzer See von der Gemeinde Antholz gekauft hätte. Man hätte schon gerne gekauft, der Preis betrug auch lediglich 300 Kronen, aber zunächst hatte der Hüttenbau absoluten Vorrang. Die Gemeinde verkaufte dann den See an den Welsberger Hotelier Toldt. Doch der Besitz des Sees scheint noch lange ein Wunsch des Barmer Vorstandes geblieben zu sein, denn 1901, nach Eröffnung der Hütte, fragte man bei Toldt an, ob er den See der Sektion verkaufen würde. Toldt witterte das große Geschäft und forderte 100000.- Mark! Bei dieser enormen Summe war natürlich das Kaufthema endgültig abgeschlossen.

Die meisten Besucher der Hütte aber kamen, wie die Eintragungen in den Hüttenbüchern beweisen, gar nicht aus den Talorten, sondern über die Berge. Fenner hatte in seinem Hüttenbüchlein gerade auf Weitwanderwege und Übergänge von bekannteren Hütten hingewiesen. Und wie die Berichte Barmer Mitglieder beweisen, hat man diese Touren selbst ausgeführt, z.B: Berliner Hütte - Schwarzenstein - Daimerhütte - Kasern - Lenkjöchlhütte - Rötspitze - Jagdhausalm - Fleischbachkees - Barmer Hütte! 16 Stunden brauchten unsere Altvorderen von Mayrhofen bis zur Jagdhausalm, 9 Stunden von der Warnsdorfer Hütte über die Birnlücke - hinteres Umbaltörl - bis dorthin. Hier verbrachte man eine kurze Nacht im Heu der Senner oder im Übernachtungskämmerchen des Priesters - direkt über dem Schweinestall - dann ging es hinauf zum Fleischbachkees und man war dann in weiteren 6 -7 Stunden schließlich auf der Barmer Hütte! Es ist verständlich, daß bald der Wunsch aufkam, auf der Jagdhausalm eine einfache, kleine, aber bewirtschaftete Hütte zu bauen oder zu erwerben. Ein anderer Weitwanderweg, den Fenner in seinem Hüttenbüchlein beschreibt, führte von der alten Bonner Hütte am Toblacher Pfannhorn über den Bonner Höhenweg zum Schwarzsee, übers Gsieser Törl aufs Deferegger Pfannhorn und zum Kerlskopf, zum Staller Sattel, hinauf zur Jägerscharte und übers Almer Kees zur Hütte. Dieser Weg ist mit 16 Stunden angeben.

Man muß davon ausgehen, daß diese Hochgebirgswanderungen nur selten über neu angelegte Alpenvereinswege führten. Es waren uralte Pfade von Sennern und Handelsleuten, für deren Begehung ein ortskundiger Führer erforderlich war. Und für das Gepäck hatte man ja die Träger. Dennoch sind diese langen Touren, bei denen oft noch so mancher Gipfel „mitgenommen“ wurde, schon beachtliche Leistungen für Flachländer.

## 7. Die Hüttenbewirtschafter

Obwohl die Sektionsführer für die Bewirtschaftung der Hütte zunächst eine andere Frau aus St. Jakob vorgesehen hatten, entschloß man sich auf Anraten der Deferegger, Therese Kröll als Hüttenwirtin anzustellen. Sie war eine Tochter des



Resi und Gabriel Kröll, links ein Träger

Gastwirts Josef Fankhauser in Bad Grünmoos und kannte die Gastronomie von Jugend auf. Unterstützt wurde sie von ihrem Mann Gabriel, der die Versorgung der Hütte mit Maultieren übernahm. Er war von Beruf „k.u.k. Briefträger“, und zu seinem "Bezirk" gehörte auch die Barmer Hütte, der viermal in der Woche die Post zugestellt wurde!

Mit diesem Paar hatte die Sektion einen rechten Glücksgriff getan. Mehr als ein Vierteljahrhundert haben die beiden unsere Hütte so versorgt, als ob sie ihr Eigentum sei. Über alle für sie wichtigen Ereignisse berichtete Resi schriftlich dem Barmer Vorstand. Ihre Briefe wurden in den Mitgliederversammlungen vorgelesen und ihr Stil sorgte für Schmunzeln und Heiterkeit, wenn sie z.B., um eine Uhr bat, „die geht“. Ihre Kochkünste und die Sauberkeit in der Hütte wurden in den Hüttenbüchern stets hoch gelobt. Bei Gabriel, der zunächst keinen „Vertrag“ mit der Sektion hatte und dem lediglich von Zeit zu Zeit

Arbeiten übertragen wurden, stellte sich bald eine „Hausherreneinstellung“ gegenüber seinen Deferegger Nachbarn ein. Es kam zu Schwierigkeiten, wenn er sich mit den Bergführern und auch mit

der Gendarmerie überwarf. Resi versuchte dann einzulenken, doch auch die Barmer Vereinsleitung mußte öfter in die Streitigkeiten vermittelnd und zurechtweisend eingreifen. Gabriel führte auch und zwar „wild“, was wiederum den Neid der konzessionierten Führer hervorrief. Sie revanchierten sich, indem sie reihum, auch ohne Touristen, tagelang auf der Hütte blieben, natürlich zu den günstigen Führer-Verpflegungssätzen.

Gabriel vertrat offen seine Meinung und politische Überzeugung, die doch wesentlich von der der Barmer Fabrikanten abwich. Doch sein Verantwortungsbewußtsein für "seine Hütte" wurde für die Sektion von entscheidender Bedeutung im 1. Weltkrieg. Obwohl die Hütte zeitweise fürs Militär beschlagnahmt war, was für die Pflege der Einrichtung nicht gerade förderlich war, sorgte er durch seine Anwesenheit dafür, daß die Hütte ohne wesentliche Schäden die Kriegszeit überstand. Zivile Besucher hat es 1916 nicht mehr gegeben.

Resi und später auch Gabriel Kröll verrichteten ihre Arbeit praktisch als Angestellte der Sektion. Die Sektionsleitung vertraute ihnen und dieses Vertrauen wurde nie enttäuscht. Die Sektion übernahm den beiden gegenüber eine gewisse Sorgepflicht, die mit der eines Fabrikanten zu seinen Meistern und Facharbeitern zu vergleichen war. Bereits lange bevor in Oesterreich-Ungarn eine Sozialversicherung nach deutschem Vorbild eingerichtet wurde, verlangte die Sektion, daß Resi eine Krankenversicherung abschloß, deren Prämien die Barmer trugen. Beiden wurde später eine gewisse Altersversorgung gegeben, um ihnen einen Lebensabend ohne Sorgen zu ermöglichen.

## 8. Spannungen in der Sektion

Der Chronist muß noch einmal in die Zeit nach der Hüttenerbauung zurückkehren. Finanziell war die Sektion 1903 "über den Berg". Zwar mußten noch einmal 56 Obligationen zu je 25,-M untergebracht werden, doch das machte keine Schwierigkeiten. Durch einen Überschuß aus der Bewirtschaftung und durch die Mitgliederbeiträge (A=11,- M.) war man am 18.02.1903 in der Lage, die ersten vier Obligationen der 1. Zeichnung auszulösen. Man erwartete im Geheimen, daß die Besitzer der ausgelosten Obligationen auf eine Auszahlung verzichten würden, was dann auch erfolgte. Auf der Hauptversammlung am 16.12.1903 an der übrigens nur 14 Mitglieder teilnahmen, wurde wiederum der Antrag gestellt, vier Obligationen auszulösen. Doch diesmal war kein Überschuß vorhanden, Spenden an Hochwassergeschädigte in den Alpen, Rücklagen für Hüttenreparaturen und Kosten eines Kostümfestes hatten sogar ein geringes Defizit ergeben. Deshalb hielt der Kassenwart eine Auslösung für nicht reell. Anders die Meinung des 1. Vorsitzenden. Die Sektion und er persönlich hätten den Zeichnern Versprechungen über Rückzahlungen gemacht, die eingehalten werden mußten. Schließlich sei das Defizit auch nicht aus Verlusten des Hüttenbetriebes entstanden. Der Meinung des Kassierers schlossen sich Dr. Krüger, Oppenhoff und Köttgen an, während Gundert und Dr. Ostertag den Vorsitzenden unterstützten. 8 zu 5 gegen eine Auszahlung war nach längerer Debatte schließlich das Abstimmungsergebnis, Dr. Kaiser trat darauf als 1. Vorsitzender zurück. Alle Versuche, ihn zuzustimmen, scheiterten. Auf Antrag von Dr. Krüger schloß der 2. Vorsitzende Justizrat Oppenhoff die Versammlung und berief eine 2. Hauptversammlung für den 31.01.1904.

Über mögliche Folgen des Rücktritts von Dr. Kaiser waren sich die Mitglieder sehr wohl im Klaren und sandten je ein Mitglied aus beiden Lagern und den Neutralen J. Erbslöh sen. zu Dr. Kaiser. Man wollte erkunden, ob er bereit wäre, den Vorsitz für wenigstens ein Jahr noch zu führen, falls sich eine Mehrheit für eine Auslösung finden ließe. Die Delegation verließ ihn mit dem Eindruck, daß er in diesem Falle eine Wiederwahl annehmen würde.

Ohne Dr. Kaiser wurde die abgebrochene Hauptversammlung am 31.01.1904 fortgesetzt. Beim Tagesordnungspunkt "Auslösung" gab es wiederum eine eingehende, längere Debatte: Der Kassierer Wurm, die Herren Fenner, Köttgen, Dr. Spitzer und Rittershaus sind "prinzipiell" gegen eine Auslösung bei fehlenden Mitteln, Erbslöh, Eckert und Dr. Ostertag teilen die Meinung des Direktors Dr. Kaiser, daß man den Zeichnern sehr wohl Versprechungen bezüglich der Rückzahlung gemacht habe. Dabei mögen sie in erster Linie an die vielen Lehrer gedacht haben, die von ihrem Chef Direktor Kaiser für den Alpenverein geworben waren und für die 25,- M. mehr als ein Wochensalär war.

Die Versammlung scheint wieder dem Leiter zu entgleiten: Der Hüttenwart Fenner möchte Geld für Wegereparaturen, der Kassierer Wurm will nun eine Beitragserhöhung. Man fängt an, schmutzige Wäsche zu waschen, ja, Wurm will seiner Wiederwahl nicht zustimmen. Da überrascht Herr Eckert die Versammlung mit der Mitteilung, es seien der Sektion 100,- M. zum Zwecke der Auslösung zur

Verfügung gestellt worden! Herr Erbslöh stellt darauf den Antrag auf Schluß der Debatte und einen weiteren, für diese 100,- M vier Anteilscheine auszulosen. Mit 16 gegen 5 Stimmen werden beide Anträge angenommen und auf der nächsten Mitgliederversammlung am 18.02.1904 die Auslosung durchgeführt. Die Ironie des Schicksals wollte, daß unter den Ausgelosten ausgerechnet die beiden Hauptgegner der Auslosung, die Herren Wurm und Köttgen waren! Ein späterer Zusatz zu den Protokollen nennt die Namen der Stifter für die Auslosung: Erbslöh, Eckert, Völler, Luhn, Dr. Ostertag. Es ist noch hinzuzufügen, daß bei den geheimen Vorstandswahlen alle alten Vorstandsmitglieder einschließlich Wurm und Dr. Kaiser überzeugend wiedergewählt wurden.

## **9. Die Bergsteiger**

Über Hütten- und Wegebau, Bewirtschaftung und gesellschaftliche Stellung der Sektionsmitglieder berichten die Protokolle sehr viel, weniger aber über das Bergsteigen der Barmer. Der Grund mag sein, daß die meisten Mitglieder der Gründergeneration schon im "gesetzteren Alter" waren und ihre Sturm- und Drangzeit schon hinter sich hatten. Wie wir aus einem Fünfjahresbericht von 1901, teils aber auch aus den Protokollen erfahren, war der Ortler, damals höchster Gipfel Österreich - Ungarns, besonders beliebt, doch auch Berner - und Walliser Alpen, das Mont Blanc-Gebiet, die Dolomiten, ja, selbst Korsika waren neben den nördlichen und zentralen Ostalpen das Ziel jährlicher Bergfahrten, die oft mehrere Wochen dauerten. Nach Fertigstellung unserer Hütte endeten sie immer öfter im Rieserfernergebiet.

Als Kletterer und Hochtourist war der Arzt Dr. Wilhelm Ostertag der erste der Sektion, der auch führerlos kletterte. War er 1897 in der Sella, so stand er 1898 auf Matterhorn und Breithorn. Er hatte nur wenig Zeit für seine Bergfahrten, doch diese wenigen Tage nutzte er voll aus. 1901 waren es Gran Odl, Villnöser Turm, Fünffingerspitze und Winklerturm, die er in einer Woche bestieg. Ihm eiferten die beiden Brüder Eugen und Max Krüger nach, die neben den Dolomiten besonders die Rieserfernergruppe erkundeten. Nach ihnen wird der Nordostgrad des Hochgalls vom Patscher Törl zum Gipfel "Krügergrat" genannt, den sie mit dem Rainer Führer Peter Willeit am 25.07.1907 erstmalig begingen. 1908 durchstiegen sie die Nordwand des Hochgalls, eine schwere Eistour. Durch die Ausaperung in den letzten 50 Jahren haben sich die Verhältnisse in der Nordwand so stark verändert, daß man von einer Eiswand heute nicht mehr sprechen kann. Nach Art wohl aller Alpenvereinssektionen haben auch die Barmer einige Gipfel, Türme und Einsattlungen benannt, obwohl sicherlich ältere Namen bestanden haben. So bei der Barmer Spitze, diesem markanten dreieckigen Anfang des Krügergrates. Doch heute ist der neue Name in den Landkarten amtlich festgelegt und auch von den Defereggern angenommen. Das gleiche gilt für das Fennereck am Anfang der Patscher Schneid, benannt nach dem Hüttenwart und späteren Vorsitzenden der Sektion. Die Remscheid, amtlich "Remscheidscharte", zwischen Großer und Mittlerer Ohrenspitze hat ihren Namen zu Ehren der zahlreichen Remscheider Mitglieder. Von Norden über einen Seitenarm des Almer Keeses leicht zugänglich, bricht die Südseite steil ins Antholzer Tal ab, eine rechte "Scheide"! Die "Solinger Türme" am Nordgrat der Mittleren Ohrenspitze haben sich allerdings nicht durchsetzen können.

## **10. Das Vereinsleben einer alpenfernen Sektion**

Die Remscheider waren schon vor dem 1. Weltkrieg sehr stark vertreten in der Sektion. Sie trafen sich schon bald zu einem "Remscheider Gletschertisch". Im Gegensatz zu den Schwelmer Mitgliedern, die sich 1901 von der Sektion Barmen lösten und bis 1934 eine eigene Sektion im DOeAV bildeten, ist in Remscheid nie der Wunsch nach einer Sektionsgründung aufgekommen. Seit mit Prof. Wandelt 1910 ein Remscheider in den Beirat gewählt wurde, ist über Jahrzehnte immer ein Remscheider im Vorstand gewesen.

Wenn man auch keine eigene Sektion gründen wollte, so hofften die Mitglieder des "Remscheider Filials" doch schon bald auf den Bau einer kleinen unbewirtschafteten Unterkunftshütte im Bereich der Jagdhausalm. Doch bis zum 1. Weltkrieg war von den Südtiroler Almbetreibern keine Zustimmung zu dieser Baumaßnahme zu erreichen.

Auch in Solingen war ein kleiner Kreis "Barmer" Mitglieder, der sich zu alpinen Treffen in seiner Heimatstadt zusammenfand. Doch erreichte die Solinger Gruppe in der Vorkriegszeit nie die Größe und Bedeutung der Remscheider. Wahrscheinlich war Solingen auch mehr nach der Sektion Bergisches Land orientiert, die sich übrigens 1910 in Sektion Elberfeld umbenannte.

In der Zeit bis zum Weltkrieg bildeten sich in der Sektion Barmen, deren Mitgliederzahl immer zwischen 200 und 250 schwankte, sogenannte "Abteilungen". Da gab es eine "Hochtouristen- und Bergsteigerabteilung", die unter C. Schlottke Kletterkurse an den Bruchhauser Steinen im Sauerland durchführte, sowie eine "Abteilung für Höhlenforschung", in der sich der spätere Vorsitzende Wolfgang Paeckelmann und Dr. Wolf besonders hervortaten. Seit ca. 1905 gab es in der Sektion auch den "Ski- und Rodelverein" mit Peters, Dr. Max Krüger und Schlottke als Leiter.

Neben dem Langlauf im Sauerland wurden auch Ski-Hochtouren durchgeführt. So stieg Dr. Peters bereits am 29.06.1910 mit Ski- und Photoausrüstung zur Barmer Hütte. Dieser "Verein" oder "Abteilung" nannte sich später "Skiclub". Auf der Monatsversammlung am 16.03.1910 teilen seine Mitglieder dem Vorstand mit, daß bei Neuastenberg eine nordische Blockhütte von ihnen geplant sei. Besitzer der Hütte sollten die Abnehmer der Anteilscheine sein, die Sektion solle finanziell nicht in Anspruch genommen werden. Der Vorsitzende Fenner schreibt in Vertretung des Schriftwartes bereits stolz von einer "zweiten Barmer Hütte", da muß er in der 130. Monatsversammlung bekanntgeben, daß der Bau dieser Hütte "Privatsache des von der Sektion unabhängigen Skiclubs" sei, der zwischenzeitlich den Namen Skiclub Sauerland angenommen hatte. Wenn auch die Mitglieder des neuen Vereins weiterhin, oft auch führend in Vorstand und Beirat der Barmer Alpenvereinssektion verblieben, dauerte es bis nach dem 1. Weltkrieg, daß sich in der Sektion wieder eine Skigruppe bildete.

Sehr erfolgreich war die Wandergruppe, die das Bergische Land und das Sauerland durchstreifte. Oft wurden die Wanderungen mit eingelegten Kletterübungen aufgelockert oder Photographierkurse gehalten. Man wanderte auch gemeinsam mit Gruppen aus anderen Sektionen, um sich kennenzulernen und Erfahrungen auszutauschen. Schon 1903 regte J. Erbslöh sen. an, einen Verband der Rheinischen Alpenvereinssektionen zu gründen. Doch die Zeit war damals noch nicht reif.

Die große Zahl der Lehrer mit besonderen Fachgebieten und Ambitionen führte zur Bildung einiger kleiner Zirkel. Der bedeutendste war wohl der, der sich für den Schutz der Natur im Arbeitsgebiet stark machte. Das damals, und Gott sei Dank auch heute noch, zahlreiche Vorkommen von Edelweiß an den Südhängen von Roßhorn, Rothorn und Bretterspitze war den Barmern natürlich nicht verborgen geblieben. So wurde bereits 1908 vor der Ausrottung der Vereinsblume gewarnt. Man machte sich auch Gedanken um den Erhalt des Patscher Lärchenwaldes, aus dem nicht nur das Holz für den Hüttenbau geschlagen war, sondern aus dem die Gemeinde St. Jakob der Sektion auch „auf ewige Zeiten“ kostenloses Brennholz zugestanden hatte. Man empfahl dem Hüttenwirt Gabriel Kröll, möglichst Schneebruchholz als Brennholz zuzurichten und Junglärchen vor Weideverbiß zu schützen. Noch vor dem 1. Weltkrieg trat die Sektion verschiedenen Naturschutzvereinen bei, so dem Bund für Naturdenkmalpflege und dem Verein zum Schutz der Alpenpflanzen.

## 11. Sankt Jakob vor dem 1. Weltkrieg

Über die Zugangswege zu den Talorten Sankt Jakob und Mitterthal wurde bereits berichtet, kaum aber über die Orte selbst. Schaut man sich alte Photos der Jahrhundertwende an, als die Barmer nach Sankt Jakob kamen, und vergleicht sie mit dem heutigen Dorfbild, fällt sofort auf, daß der Talgrund kaum bebaut war. Neben der Kirche und der (damals noch neuen) alten Schule waren es lediglich ein paar Steinhäuser, die noch aus der Bergbauzeit des Ortes stammen. Dominierend war und ist das Handelhaus, doch wir finden nach einigem Suchen auch das Schmiedshaus (heute Barmer Haus), die Schmiedsmühle (später nach Aufstockung Feuerwehrlokal und Übungsraum der Trachtenkapelle), das Weberhaus (Wohnhaus Hafele) und den Gasthof "Kröll". Bis in die 70 er Jahre gehörten auch das Kaufhaus Paßler und der Gasthof Unterrain zu den Gebäuden, die man sofort wiedererkannt hätte, doch nach Vergrößerung und Umbau sind die alten Bauteile in den neuen Baukörpern aufgegangen, nur der Original-Standort ist geblieben. Die meisten dieser Gebäude hatten Krüppelwalmdächer, ähnlich den Häusern im Antholzer- und Rainer Tal.



*Blick von Grünmoos talaufwärts*

Wo heute Banken, Hotels, Appartementshäuser und Geschäfte einen Ortskern bilden, war unbebautes Auenland, wenn man von den teilmassiven Futterhäusern und den Holzschuppen einmal absieht. Schlackenhalde der ehemaligen Erzverhüttung trugen nicht gerade zur Verschönerung bei.

Das eigentliche Dorf aber bestand aus den Bauernhöfen, die damals wie heute auf den Büheln unter dem Friedhof, auf Trojen, Jesach, Großrotte, Außer- und Innerberg usw. teils steil am sonnenseitigen Hang liegen. Nur schmale Fußpfade führten aus dem Talboden, den im Winter über große Flächen kein Sonnenstrahl erreicht. Die Pfade zu den Höfen waren steil und kurvenreich den Hängen angepaßt. Manche Stellen wie z.B. der Zugang zum "Stock" waren extrem lawinengefährdet. Der Lastentransport, (manchmal auch der Schulweg!) ging über einfache Seilbahnen.

Durch den Rückgang des Hausierhandels im 19. Jahrhundert, der ja immer Bargeld ins Dorf gebracht hatte, verarmte mancher Bauer. Frau Maria Ladstätter, unsere erste Hüttenwirtin auf der Neuen Barmer Hütte, hat uns an ruhigen, d.h. regnerischen Tagen oft von der kaum vorstellbaren Not der Bergbauern in den langen Wintermonaten, von der hohen Kindersterblichkeit und der schweren und gefährlichen Arbeit auf den Berghöfen erzählt. Sie schloß ihre Berichte immer mit einem Lob auf die Kartoffel, denn seit es Sorten gab, die auch in Höhen über 1500 reiften, war die Gefahr des Verhungerns gebannt.

Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts zeigten sich erste Anfänge des heute so dominierenden Fremdenverkehrs. Zuerst kamen die auswärts seßhaft gewordenen erfolgreichen Deferegger in ihr Heimatdorf, später auch ihre Geschäftspartner, darunter Barmer Textilfabrikanten. Die Sektion Deferegger wurde gegründet, der Hochgallweg wurde gebaut, die ersten "Alpinisten" kamen ins Tal. Die Sektion Prag organisierte das Führerwesen auch im Deferegger. Als nun die Sektion Barmen am Hochgall eine Hütte bauen wollte, halfen nicht nur die Gemeinde Sankt Jakob und die Sektion Deferegger mit Rat und erheblichen Sachleistungen, sondern auch Privatpersonen. Stellvertretend für viele soll hier Frau Santner, die Ehefrau des Gastwirts, genannt werden. Gewissenhaft führte sie die örtliche Buchführung für den Hüttenbau durch, machte die erforderlichen Materialbestellungen und bezahlte fällige Rechnungen. Dankbar kannten die Barmer ihre Verdienste an.

Auch die Lehrer, und davon gab es ja genug in der Barmer Sektion, fanden schnell Kontakt zu ihren Berufskollegen im Tal. Es kam zu echten Freundschaften.

Die Bedeutung der Barmer Hütte für den Deferegger Fremdenverkehr sollte man allerdings für die Zeit bis ca. 1908 nicht überbewerten. Wir sehen ja an den Eintragungen im Hüttenbuch, daß die meisten Besucher aus dem Antholz oder übers Gebirge kamen. Neben den ungünstigeren und längeren Zugängen nach Sankt Jakob war das Fehlen eines Hotels im Ort wohl der Grund, daß man das Nachbartal als Talort vorzog. Es gab zwar einige Unterkunftsmöglichkeiten wie "Kröll", "Unterrain" und "Bad Grünmoos", doch die hielten noch keinen Vergleich aus mit den Hotels, die die wohlhabenden Barmer aus der Schweiz, den Dolomiten und auch aus dem Puster- und Antholzer Tal kennengelernt hatten. 1907 schließlich eröffnete Oppenauer sein "Posthotel" in der Nähe von Kirche und Handelhaus und auch die anderen Gasthöfe sahen auf Komfort. Und jetzt wurde auch von St. Jakob aus, von Jahr zu Jahr zunehmend, die Hütte besucht.

Die angespannte finanzielle Lage der Gemeinden Sankt Jakob und Mitterthal, hauptsächlich wohl durch die Kosten des Straßenbaus hervorgerufen, blieb den jungen Lehrern unter den Barmern nicht verborgen. Angeregt durch ihre einheimischen Kollegen kam es, zunächst auf privater, später auf Vereinsebene, zu den jährlichen Weihnachtsspenden, um den Schulkindern und Bedürftigen eine kleine Freude zu bereiten.

## **12. Kriegs- und Nachkriegszeit**

Mit dem Kriegsbeginn 1914 verändert sich sehr schnell das Vereinsleben. Die Vorstandsmitglieder Dr. Ostertag und Dr. Sprenger stehen von Anfang an im Feld, schon am 24.10. gedenkt man der ersten Gefallenen der Sektion.

Auf der Hütte waren nur 80 Besucher. Die Hüttenbücherei wurde aufgelöst und die Bücher dem Reservelazarett überwiesen. Aus dem Kassenüberschuß werden Spenden an das Rote Kreuz neben den üblichen Weihnachtsspenden überwiesen.

1915 findet außer der Hauptversammlung nur eine einzige Mitgliederversammlung statt. 22 Mitglieder, darunter die Hälfte des Vorstandes, sind im Feld. Jetzt sind bereits 6 Mitglieder gefallen. Die Hütte bleibt in diesem Jahr geschlossen. Um aber zu verhindern, daß Resi und Gabriel von anderen als Hüttenbewirtschafter abgeworben werden, werden ihre Gehälter fortgezahlt. Arbeiten an Hütte und an den Wegen können nicht ausgeführt werden. Man schafft Reparaturrücklagen durch den Kauf von deutschen und österreichischen Kriegsanleihen.

Auch 1916 ist die Hütte von keinem Gast besucht worden. Gabriel stieg jede Woche einmal zur Hütte hinauf zur Kontrolle. Prof. L. Fenner, 1. Vorsitzender und Hüttenwart, mußte wegen seines Gesundheitszustandes seine Ämter niederlegen und wollte nach Wörishofen ziehen. Die Sektion ernannte ihn einstimmig zum Ehrenmitglied und Ehrenvorsitzenden. Mit der Neuwahl eines neuen Vorstandes aber wollte man bis zum Ende des Krieges warten. Der Jahresüberschuß 1916 wird wieder für Reparaturrücklagen verwandt, das heißt, es wurden Kriegsanleihen gekauft, aber man bedenkt auch die Kriegswitwen und -waisen im Arbeitsgebiet. Um das Vereinsleben nicht ganz einschlafen zu lassen, werden vermehrt Wanderungen im Bergischen Land durchgeführt.



Sommer im Deferegen

1917 ist die Mitgliederzahl unter 200 gesunken. In diesem Jahr sterben Prof. Ludwig Fenner und das Vorstandsmitglied Dr. Förster. Es muß ein Notvorstand unter dem 75-jährigen Julius Erbslöh gebildet werden. Die Teuerung in Österreich steigt rapide und 1918 sieht sich Gabriel nicht mehr in der Lage, die Hüttenverwaltung zu den bisherigen Sätzen fortzuführen, die Sektion erhöht seine Bezüge. Die Lehrerin Ursula Fankhauser unterrichtet die Barmer über die große Not und bittet, der Kinder weiter zu gedenken. Daraufhin werden in Barmen an den Vortragsabenden Sammlungen für die Kinder und die Kriegshinterbliebenen in St. Jakob und Antholz abgehalten, die sehr erfolgreich waren.

Die nächste Hauptversammlung fand erst am 03.03.1919 im Ratskeller statt. Der Krieg war vorüber, doch ganz anders ausgegangen, als zu Beginn erhofft. Dr. Hueter, der 2. Vorsitzende, erstattet den Sektionsbericht, der sich auf wenige Fakten beschränkt. Es sind noch 200 Mitglieder in der Sektion, zehn sind im Krieg geblieben. Es konnten im letzten Kriegsjahr noch vier Vorträge stattfinden. Wörtlich heißt es dann im Protokollbuch:

*„Im Übrigen bestand die Tätigkeit der Sektion im vergangenen Jahr darin, unsere Hüttenwirtschafter und die notleidenden Bewohner des Hüttengebietes zu unterstützen. Auch die Schulkinder von St. Jakob wurden zu Weihnachten in der üblichen Weise beschenkt. Von allen Seiten wurde uns herzlicher Dank zuteil. ....Über das Schicksal und den Zustand der Hütte berichtete anhand der Briefe von (Gabriel) Kröll Herr Feldheim. Es ging daraus hervor, daß trotz mehrfacher Einbrüche und kleiner Diebstähle der Stand ein befriedigender ist und daß wir Ursache haben, mit der Bewachung durch Gabriel Kröll durchaus zufrieden zu sein.“*

Darauf kam es zu der längst fälligen Neuwahl des Vorstandes. Der Oberlehrer Wolfgang Paeckelmann wurde zum 1. Vorsitzenden und der Architekt Prof. Peter Klotzbach zum Hüttenwart gewählt. 2. Vorsitzender blieb Sanitätsrat Dr. Hueter, Richard Feldheim wurde Kassenwart. Als Schriftwart wählte die Versammlung den Remscheider Julius Wied und in den Beirat wurden die Herren Prof. Hans Fischer, Prof. Carl Schlottke, R. Ridder, Rudolf Luhn und Prof. Dr. Wandelt aus Remscheid berufen. Die Zusammensetzung von Vorstand und Beirat zeigt, daß man noch ganz der Vorkriegszeit verhaftet war: Lehrer, Selbständige und Fabrikanten bleiben unter sich, weder Angestellte, Arbeiter noch Frauen sind in der Vereinsleitung vertreten. Doch es sollte sich in der schwierigen Nachkriegs- und Inflationszeit zeigen, daß man hervorragende Persönlichkeiten gewählt hatte, die mit viel Sachverstand den Verein leiteten.

Im Laufe des Sommers 1919 konnte der neue Hüttenwart die Barmer Hütte besuchen. Auf der 179. Mitgliederversammlung konnte der Fachmann den Zustand der Hütte als „ziemlich gut“, also als befriedigend, bezeichnen. Die neue Grenze zu Italien wird dicht an die Hütte heranreichen. Er hoffe, daß 1920 die Hütte wiedereröffnet werden könnte. Dafür würden größere Aufwendungen erforderlich

sein. Um diese Aufwendungen bezahlen zu können, wandte man wieder die Finanzierungsmethode der Vorkriegszeit an: Es sollte "gezeichnet" werden. Von einer späteren Rückzahlung war jetzt keine Rede mehr. Auf der Hauptversammlung (181. Sitzung) vom 19.12.1919 konnte Wolfgang Paeckelmann die erfreuliche Mitteilung machen, daß bereits 18.000,- M eingegangen seien und weitere große Zeichnungen zu erwarten waren. Doch auch 1920 blieb die Hütte geschlossen. Die Inflation zeigte sich an: Der Haushalt hatte sich im Geschäftsjahr 1920 auf ca. 5000,- M erhöht, doppelt so hoch wie früher. Die Mitgliedsbeiträge mußten auf 25,- M erhöht werden. Die Mitgliederzahl stieg sprunghaft an, im Herbst 1921 waren es ca. 400. Die Gesuche der Sektion an den Zentralausschuß um Zuschüsse zu der Wegeunterhaltung wurde mit der Begründung: "Barmen ist eine reiche Sektion" glattweg abgelehnt. Und das stimmte auch, wenn man sie mit den Sektionen verglich, die ihre Hütten in Südtirol verloren hatten. Einige Sektionen wie z.B. Prag waren nicht mehr in der Lage, ihr großes Arbeitsgebiet zu betreuen und gaben Teile davon ab. Die Sektion Reichenberg in Böhmen übernahm ein Teil des Prager Arbeitsgebiets nördlich von St. Jakob und plante eine Hütte an der Bachlenke. Das Umbaltal wurde der Sektion Barmen als zusätzliches Arbeitsgebiet angeboten.

1921 konnte die Barmer Hütte wiedereröffnet werden. Sechs Jahre lang hatte sie keinen Touristenbesuch gehabt, in diesem Jahr waren bereits wieder 152 Bergsteiger dort oben! Die meisten kamen aus Österreich, zahlreich waren auch die "Italiener", sprich Südtiroler, doch außer 16 "Barmern" nur ein Reichsdeutscher!

Durch die neue Grenzziehung hatte sich das Gemeindegebiet von St. Jakob stark vergrößert. Während bis 1919 das Kleinpatscher Tal wie ein Keil in Antholzer und Rainer Gebiete hineindrang, wurde nun die über die Wasserscheide verlaufende Staatsgrenze auch Gemeindegrenze. Antholz verlor das Stalleralm-Gebiet mit dem Obersee, Rain das Seealm- und Jagdhausalmgebiet und Prettau im Ahrntal schließlich Arven- und oberes Schwarzachtal. Und dieses große Gebiet wurde nun einschließlich Umbaltal mit Clarahütte Arbeitsgebiet der Barmer Sektion!

Der Hütten- und Wegfonds ist 1921 auf 50.721,- M angewachsen, trotz der beginnenden Inflation eine schöne Rücklage! Deshalb überlegt man den Bau einer neuen Hütte im hinteren Umbaltal, die den Namen des "Filials" Remscheid erhalten soll. Doch vorrangig ist zunächst der Wegebau in den neuen Arbeitsgebieten. Auf der Hauptversammlung vom 19.12.1921 wird der Bau des Weges Dabertal – Rotemanntörl – Jagdhausalm - Fleischbachkees beschlossen und tatsächlich auch teilweise ausgeführt.

Am 26.11.1921 findet im Hause des Vereins für Kunst und Gewerbe die Feier des 25-jährigen Bestehens der Sektion statt. Darüber schreibt die Barmer Zeitung: (Auszüge)

*Die Sektion Barmen des D.u.Oe. Alpenvereins gehört zu den Vereinen, die mit festlichen Veranstaltungen sehr sparsam sind, bei denen vielleicht alle 10 Jahre einmal eine Festfeier stattfindet. Indessen hatte es sich die Vereinsleitung in diesem Jahre nicht nehmen lassen, zu dem Tage, an dem die Sektion vor 25 Jahren gegründet wurde, ihre Mitglieder mit den Angehörigen zu einer Festfeier in die Räume des Vereins für Kunst und Gewerbe einzuladen. Der große Saal und die Nebenräume erinnerten in ihrer würdigen Ausschmückung ebenso an das Alpenland wie die Kleidung der Festteilnehmer, Touristenanzüge und Tiroler Bauernjacken überwogen bei den Buben und Männern, bunte Mieder und prächtige Brusttücher schmückten Dirndel und Frauen;.....Nicht zum geringsten kam der Humor in derber Weise auf den vielen aufgestellten Marterln zur Geltung.....Dann begrüßte der Vorsitzende, Herr Oberstudiendirektor Paeckelmann, die große Festgemeinde und die Abordnungen aus den Nachbarsektionen, die zur Jubelfeier erschienen waren. In einem sich anschließenden Festvortrag gedachte er der Gründung der Sektion und der Männer, die vor 25 Jahren das Werk mit Mut und Tatkraft begonnen und gefördert hatten. 16 Gründer gehören der Sektion noch jetzt an und haben ihre Anhänglichkeit an die Alpenvereinsache bei der Jubelfeier dadurch zum Ausdruck gebracht, daß sie dem Vorstand eine Summe von 22.000,-M. überreichten. Unterstützt von zahlreichen, herrlichen Lichtbildern zeigte der Vortragende, was die Sektion in den 25 Jahren des Bestehens geschaffen hat, vor allem die Barmer Hütte in den Rieserfernern, der berechnete Stolz der Barmer Alpenfreunde. Der Männer, die die Sektion geleitet oder ihre Ziele und Zwecke in den 25 Jahren gefördert haben, wurde in Ehren gedacht. Zum Schluß gab der Vorsitzende die Pläne bekannt, deren Verwirklichung die Sektion in den nächsten Jahren anstreben will, die sich vor allem auf einen Ausbau der Zugangswege nach Norden hin zu der Venedigergruppe in den Hohen Tauern und auf die Anlegung von neuen Stützpunkten und Unterkünften auf diesen Wegen erstrecken. Glückwünsche und Grüße überbrachten Herren der Sektionen Elberfeld und Essen, die dem Barmer Alpenverein ein weiteres kräftiges Gedeihen*



„Alpenverein“ - „Naturfreunde“, wie sie in den zwanziger Jahren die Hauptversammlungen des Gesamtvereins zeitweise vergiftete, in Barmen nicht gegeben hat.

In den Protokollen der Jahre 1923 und 1924 wird über das Umbaltal, die Clarahütte und die geplante Remscheider Hütte nichts Wesentliches berichtet. In der Vorstandssitzung vom 08.09.1924 allerdings wird beschlossen, einen Weg Jagdhausalm - Fleischbachkees anzulegen. Bei günstigem Wetter würde dieser Weg den Übergang von der geplanten Essener Hütte und auch von der künftigen Reichenberger Hütte zur Barmer Hütte ohne Übernachtung auf der Jagdhausalm ermöglichen. Dies ist der erste Hinweis in den Barmer Protokollen auf die Abtretung des Umbaltales mit der Clarahütte an die Sektion Essen. Da auch weitere Barmer Unterlagen über die Abtretung des Arbeitsgebietes nicht auffindbar waren, muß ich auf eine Essener Veröffentlichung zurückgreifen.

In der Festschrift der Sektion Essen „100 Jahre Clarahütte 1872 - 1972“ schreibt im Vorwort ihr 1. Vorsitzender Dr. Nötzold: „Die Sektion Essen ist stolz und glücklich, diese Traditionshütte betreuen zu dürfen. Nach dem schmerzlichen Verzicht der Eigentümerin, der Sektion Prag, und der großzügigen Überlassung der Hütte durch die Sektion Barmen, welche die Hütte nach dem Ersten Weltkrieg übernommen hatte, konnte sie im Umbaltal Einzug halten und ein neues Arbeitsgebiet übernehmen. Aus Dankbarkeit hat sich die Sektion Essen verpflichtet gehalten, die Clarahütte als Vorposten in dem wundervollen Alpental zu erhalten und auszubauen. Dankbar sei an dieser Stelle die Hilfe der Allgemeinheit in Form der finanziellen Unterstützung des DAV erwähnt.“

In der Festschrift selbst berichtet dann Dr. Winters, der frühere Vorsitzende der Sektion Essen: „Die Sektion Prag, inzwischen Deutscher Alpenverein Prag, mußte sich mit den völlig veränderten politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Nachkriegszeit abfinden und sah keine Möglichkeit, in absehbarer Zeit eine Instandsetzung der Clarahütte durchzuführen. Sie entschloß sich daher, einen Teil ihres Arbeitsgebietes, darunter das Umbaltal mit der Ruine der Clarahütte, an die Sektion Barmen abzutreten, deren Arbeitsgebiet in der Rieserfernergruppe südlich an das Gebiet der Sektion Prag angrenzte. Ehe diese Abtretung verbrieft wurde, konnte der Essener Sektionsvorsitzende, Phil. Reuter, in freundschaftlichen Verhandlungen mit dem Vorsitzenden der Sektion Barmen, Oberstudiendirektor Paeckelmann, erreichen, daß die Sektion Barmen zu Gunsten der Sektion Essen, die ihr Arbeitsgebiet in Südtirol verloren hatte, großzügigerweise auf das Umbaltal verzichtete. So konnte die Übernahme dieses Gebietes zwischen dem Deutschen Alpenverein Prag und der Sektion Essen direkt geregelt werden. Durch Schenkungsvertrag, abgeschlossen vor dem Bezirksgericht Matrei i. O. vom 28.06.1926 ist die Sektion Essen ohne Gegenleistung Eigentümer des Grundstücks mit der daraufstehenden Clarahütte geworden.“

Der DAV Prag widmete der Clarahütte in der Festschrift zum 60-jährigen Bestehen des Vereins noch ein paar Abschiedsworte: „Die Abtretung der Clarahütte stimmte wehmütig. Denn es ging um ein langgewohntes Andenken, das uns lieb und vertraut war aus den Jahren, da wir mit an erster Stelle den Venedigerblock zugänglich machen halfen. Dank dem Besitzwechsel konnte die Clarahütte erhalten bleiben als viertälteste Schutzhütte des Alpenvereins“.

(Im oberen Umbaltal, wo einmal die Remscheider Hütte stehen sollte, hat die Sektion Essen 1929 ihre „Neue Essener Hütte“ nach den Plänen des Barmer Architekten Peter Klotzbach errichtet. Bereits 1937 wurde sie durch eine Lawine zerstört. In gleicher Form, jedoch ca. 200 m höher, wurde sie als Philipp-Reuter-Hütte neu gebaut, wiederum unter Leitung von Peter Klotzbach. 1958 ereilte auch sie das Schicksal ihrer Vorgängerin. In einem unbeschädigt gebliebenen Nebenbau befindet sich heute eine Selbstversorgerhütte.

Übrigens, auch die Mittelgebirgshütte „Essener Hütte“ auf der Kahle bei Oberhundem im Sauerland wurde von Prof. Klotzbach, dem Barmer Hüttenwart und späteren Vorsitzenden geplant.)

### **13. Hüttenanbau und Kauf des Barmer Heims**

Seit Einführung der Rentenmark nach der Inflation war noch kein Jahr vergangen, seit 3 Monaten erst die 500,- M-Gebühr für Reisen ins Ausland gefallen, da wurde der Hüttenwart, Architekt Prof. Peter Klotzbach, mit der Planung und der Kostenschätzung für eine Erweiterung der Barmer Hütte beauftragt. In dieser Vorstandssitzung vom 8.9.1924 wurde die Einweihung dieses Anbaus auf 1926 festgelegt. Man wollte auf ein 25jähriges Jubiläum der Hütte in 1925 verzichten, dafür aber die Anbaueinweihung mit dem 25. Bewirtschaftungsjubiläum von Resi und Gabriel verbinden. In der Hauptversammlung vom 10.12.1924, in der viele wichtige Beschlüsse gefaßt wurden, obwohl nur 38 Mitglieder teilnahmen, legte Klotzbach seine Pläne vor: Verlängerung der Hütte um vier Meter nach Norden, je zwei Räume im

Erd-, Ober- und Dachgeschoß bei Vollunterkellerung. Die Raumaufteilung sieht für das E.G. einen Sektionsraum mit Erker, Blick nach Osten ins Kleinpatsch, mit vorgebauter Terrasse vor sowie einen Schlafrum für die Bewirtschafter, Blick nach Süden; das Obergeschoß zwei Schlafzimmer und das Dachgeschoß zwei Matratzenlager. Die Neuanlage soll eine Einheit mit dem vorhandenen Gebäude bilden, aus praktischen wie ästhetischen Gründen. Als Kosten werden veranschlagt für den Anbau ca 7.000,- RM, für Wasserleitung ca 1.000,- RM und für die Turbinenanlage ca 2.000,- RM. Die Finanzierung stellt man sich so vor: Rücklage 1.000,- RM, Beiträge 1925 und 1926 je 3.000,- RM, so daß eine Deckungslücke von ca. 3.000,- RM verbleibt, die durch unverzinsliche Anteilscheine gedeckt werden soll. (Der Mitgliedsbeitrag betrug übrigens 1925 A= 12,- RM, B= 5,- RM, und lag damit teils erheblich unter denen der Nachbarsektionen!) Prof. C. Schlottke hatte Bedenken gegen Anteilscheine, ihm wäre eine Umlage lieber gewesen. Doch der Vorsitzende Paeckelmann denkt wohl an seine Schüler, als er dagegen hält, daß mit einer allgemeinen Umlage „die nicht leistungsfähigen Mitglieder“ zu stark belastet würden. Als Herr Brandt in der Aussprache schließlich erklärt, daß die Geldbeschaffung wohl nicht allzu schwierig sei und dabei an die in der Sektion übliche Spendenbereitschaft denkt, geht man zum nächsten Punkt über. Ja, Barmen war immer noch die „reiche Sektion“!



Barmer Haus 1926

Obwohl es in St. Jakob das Posthotel gab und auch die anderen Gasthöfe jetzt auf Fremdenverkehr eingestellt waren, hatten die Barmer immer noch einem Talstützpunkt im Ort gesucht. Nun wurde ihnen vom Kröllwirt, dem Bürgermeister Santner, das Schmiedshaus am Handelpplatz zum Kauf angeboten. Neben einem anderen Mieter wohnten dort Resi und Gabriel. Das massive Gebäude, zweigeschossig mit Krüppelwalmdach, stammte noch aus der Bergwerkszeit im Defereggen. Der Kaufpreis sollte bei 3000,- RM liegen. Ohne Diskussion wurde der Vorstand ermächtigt, das Haus zu kaufen. Hier würde man neben einer Talunterkunft für Mitglieder ein Heim für die

Bewirtschafter der Hütte und einen Altersruhesitz für Resi und Gabriel haben. Lapidar heißt es im Protokoll: "Der Vorstand wird ermächtigt, für die Aufbringung der Kosten zu sorgen!" Ein weiterer Punkt betraf die Satzung, die völlig überarbeitet werden sollte. Bei der starken Entwicklung der Sektion, die Ende 1924 867 Mitglieder hatte, mußten Rechte und Pflichten des Vorstandes und das Vermögen auf eine rechtlich gültige Grundlage gestellt werden, wie es im Protokoll heißt. Diese Neufassung soll eine Kommission aus Rechtsanwalt Dr. Bühling, Paeckelmann und dem Schriftführer Wied vorbereiten, doch sofort tritt der folgende Zusatz in Kraft:

*„Wird auf einer Hauptversammlung ein Beschluß gefaßt, der nach Ansicht des Vorstandes geeignet ist, das Gesamtinteresse der Sektion zu schädigen, so soll der Vorstand das Recht haben, innerhalb von zwei Monaten eine zweite Mitgliederversammlung zu berufen, die endgültig über die Frage zu entscheiden hat. Bis dahin ruht der Beschluß.“*

Der Vorstand wollte mit diesem Zusatz wohl verhindern, daß aus den Reihen der zahlreichen Neumitglieder Beschlüsse gefaßt werden könnten, die nicht im Interesse der Sektion lägen. Die Eintragung der Sektion in das Vereinsregister erfolgte schließlich am 01.12.1925.

Über einen weiteren Punkt der Tagesordnung, die sogenannte "Donauland-Frage", soll in einem gesonderten Abschnitt gesprochen werden.

Auf der Vorstandssitzung vom 23.6.1925 konnte der Hüttenwart Prof. Klotzbach mitteilen, daß das Schmiedshaus nebst anliegendem Holzschuppen und einem Garten für 3300,- RM = 5500,- öSchilling gekauft worden war. Eine Summe von 3000,- RM stellte das Remscheider Mitglied Paul Hallenscheid der Sektion leihweise zur Verfügung, gegen Verzinsung zum Reichsbankdiskont. Der Erwerb des Schmiedshauses und seine Nutzung als Talheim brachte Schwierigkeiten, weil es im Arbeitsgebiet der Sektion Prag lag. Nach den Alpenvereinsatzungen ist die Einrichtung einer Hütte in fremden Arbeitsgebieten nicht möglich, deshalb wünschte Barmen die Übertragung des Ortes St. Jakob in Barmer Obhut. Die Sektion Prag lehnte diesen Wunsch ab, da in St. Jakob von ihr das Führer- und Rettungswesen organisiert sei, das mit ihrem übrigen Gebiet zusammenhänge. Prag wäre nur dann mit

einer Errichtung einer Talherberge einverstanden, wenn sie allen AV-Mitgliedern offenstünde. Das aber wollte Barmen verhindern. So blieb das "Barmer Heim", wie nun das Schmiedshaus hieß, ein privates Talheim der Sektion Barmen für die eigenen Mitglieder und eingeführte Gäste.

Die Vorarbeiten für den Hüttenanbau 1925 waren in vollem Gange. Es wurde auch ein Selbstversorgungsraum eingerichtet, der während der Nichtbewirtschaftung als Winterraum dienen sollte. Drei Monate später lag ein außerordentlich günstiger Bericht von Resi über den Hüttenbesuch vor, trotz der Bauarbeiten. Die Baukosten waren durch zwei Darlehen von je 5000,- M abgedeckt, eines vom Hauptausschuß, eines von einem "ungenannt sein wollenden Mitglied".

Auf der außerordentlichen Hauptversammlung (14.10.25) wurde dann aber doch eine Umlage für 1926 von 3,- RM je Mitglied einstimmig beschlossen, da der Hauptverein das Darlehen von 5000,- M abgelehnt hatte. Eine Woche später, auf der 225. Sitzung, konnte der Vorsitzende die hochehrwürdige Mitteilung machen, daß die neuen Teile der Hütte völlig unter Dach seien. Er bat jetzt um Spenden, möglichst in Geld, für eine einheitliche Ausführung der Inneneinrichtung. Der Haushalt 1925 schloß mit 18.669,- RM. Es ist der letzte Eintrag im Protokollbuch 1.



Handwerker beim Anbau

In St. Jakob machte die Gemeindevertretung unter Bürgermeister Santner große Anstrengungen, "Sommerfrischler" ins Tal zu ziehen. 1924 wurde ein Autobus angeschafft, die "Arche Noah". Dadurch wurde die Bereisung des hinteren Defereggentals erheblich vereinfacht. Im gleichen Jahr koordinierte man die Interessen von Gastwirten und Zimmervermietern durch die Gründung eines Fremdenverkehrsvereins. Von Jahr zu Jahr stieg die Zahl der Besucher, meist Wiener. Wenn jedoch im Juli - August 1926 in St. Jakob wohl auch das letzte Fremdenbett belegt war, so hatte das besondere Gründe. Am 26. Juli 1926 hatte der "Deutsche Alpenverein Reichenberg", wie sich die Sektion Reichenberg nun in der Tschechoslowakei nennen mußte, seine "Neue Reichenberger Hütte" oberhalb des Bödensees in der Lasörflinggruppe, nördlich von St. Jakob, eingeweiht. Und drei Wochen später weihten die Barmer ihren Hüttenanbau ein, der die Hütte zu einem Schmuckstück machte. Und die Deferegger freuten sich mit den Barmern und den Reichenbergern.

Wenn in dem folgenden Bericht, der dem Heft 8 der "Mitteilungen der Sektion Barmen" entnommen ist, immer vom 25-jährigen Bestehen der Barmer Hütte geredet wird, stimmt das nicht ganz: die Hütte bestand bereits 26 Jahre! Doch man wollte, nicht zuletzt aus Kostengründen, das Hüttenjubiläum, das Dienstjubiläum von Resi und Gabriel und die Einweihung der Hüttenerweiterung zusammenlegen. Hier nun einige Auszüge aus dem Bericht des Vorstandsmitgliedes Dr. Ridder:

### **„Die Jubelfeier des 25jähr. Bestehens der Barmer Hütte und des 25jähr. Dienstjubiläums der Hüttenwirtschafter und die Weihe des Anbaus“**

*„Wenn man in dem Bericht über die Festfeier das Gesamturteil über die festlichen Veranstaltungen der Sektion Barmen an die Spitze stellt, so kann es ohne Übertreibung und ohne Schönfärberei nur so lauten: Wohl selten hat eine Festfeier im Hochgebirge einen für alle Teilnehmer so in allen Teilen befriedigenden, in seiner ganzen Aufmachung durchaus gelungenen und für unsere Vaterstadt höchst ehrenden Verlauf genommen wie diese Jubelfeier.*

*42 Sektionsmitglieder waren zu dieser Feier aus allen Teilen Tirols und Kärntens herbeigeeilt, zu Fuß durch die Täler, über Scharten und Törls oder mit dem Auto über die engen gewundenen Gebirgsstraßen, zwei sogar mit ihren Motorrädern.....Unter den Festgästen waren auch 9 Damen, von denen der Speisesaal im Bad Grünmoos in einfacher und sinniger Weise mit Tannengrün und Alpenblumen geschmückt und zum Festsaal umgewandelt worden war.*



Einweihung der Erweiterung

Die Festfeier gliederte sich in zwei Teile. Am Sonntag, dem 15. August, war eine größere Festlichkeit im Tale, in Bad Grünmoos, während am nächsten Tage die Weihe der neuen Räume oben im Hochgebirge stattfand. Die Talfeier begann mittags um 2 Uhr mit einem Festmahle. ....In seiner Festrede hob der Vorsitzende hervor, daß die Errichtung der Hütte vor 25 Jahren von einer kleinen Zahl von Mitgliedern, die von Begeisterung für die Hochgebirgswelt erfüllt waren, durchgeführt wurde, daß aber auch die sehr notwendige Erweiterung der Hütte von der Sektion aus eigener Kraft geleistet worden ist, ohne Mittel des Hauptvereins.....Dies sei umso bemerkenswerter, als die wirtschaftliche Lage in

unserer Heimatstadt eine so gedrückte und schlechte sei, wie kaum an einer anderen Stelle Deutschlands. Sein Wunsch sei, daß dieses Verlassen auf die eigene Kraft ein Symbol für das ganze Deutschland sein möge, das sich auch aus eigener Kraft wieder empor arbeiten möge.....

Herr Schöler gedachte in seiner Ansprache der Jubilare, die vor 25 Jahren die Hütte gebaut und bei ihrer Einweihung zugegen gewesen waren.

In launiger und humorvoller Weise feierte Herr Justizrat Neugebauer die anwesenden Damen, die gegen seine Ausführungen wohl manchmal Widerspruch laut werden ließen, aber trotzdem in die allgemeine Heiterkeit, die die Rede auslöste, einstimmen mußten. Herr Ridder, als einziger unter den Teilnehmern, der auch vor 25 Jahren die Hüttenweihe mitgemacht hatte, dankte im Namen aller Jubilare für die freundlichen ehrenden Worte, die Herr Schöler den Alten gewidmet hatte.....

Für die Gemeinde St. Jakob sprach Herr Ladstätter der Barmer Sektion den Dank dafür aus, daß sie alle Arbeiten, die sie bisher an ihrem Eigentum ausführen ließ, in der Gemeinde habe machen lassen, wodurch mancherlei Verdienst in das Tal gekommen sei. ....Endlich dankte noch während des Kaffeetrinkens, das sich anschloß, ein Lehrer der Gemeinde für die Spenden, die die Sektion alljährlich der Schule in St. Jakob für bedürftige Kinder gesandt hat.

Vorträge und Konzert der einheimischen Kapelle, sowie Tanz füllten die Zeit bis zum Abend aus.....

Über alles aber spannte sich ein tiefblauer, wolkenloser Himmel, und der Hochgall schaute mit seinen weiß schimmernden Eiswänden auf das lustige Treiben ernst hernieder bis die schneebedeckten Berge der Schobergruppe im Osten im Abendrot aufflammten und den scheidenden Tag grüßten...

Als die Sterne in ihrer klaren Pracht in das Tal hernieder blickten, formierte sich ein großer Teil der Festgäste zu einem Fackelzuge,.... Er zog zum Barmer Heim, das in festlicher Beleuchtung erstrahlte.....

Herr Direktor Paeckelmann betonte in einer Ansprache die Wichtigkeit des Zusammenschlusses aller Deutschen und berührte auch den alle Tiroler bewegenden Gedanken des Anschlusses an das größere deutsche Vaterland. Er schloß mit einem Hoch auf das Land Tirol. ....

Schon um 5 Uhr brachen am nächsten Tage die Festteilnehmer auf, die an der Hüttenfeier teilnehmen wollten. Wieder ein leuchtender Sonnentag. ....für die meisten war es ein Weg von 5 Stunden..... Nachdem alle Teilnehmer eingetroffen waren, begann um 12 Uhr die Feier. Vor der bekränzten Hütte war ein kleiner Altar errichtet, an dem der Pfarrer von St. Jakob die heilige Handlung vollzog. .... Der Pfarrer hielt dann an die Berggemeinde eine eindrucksvolle, zu Herzen gehende Ansprache, in der er den Menschen den gewaltigen Bergen gegenüberstellte.....



Festgesellschaft

Herr Prof. Klotzbach übergab dann dem Vorsitzenden den Schlüssel der neuerbauten

Räume, der diesen jedoch an Herrn Klotzbach als dem Hüttenwart mit den Worten des Dankes zurückgab. Es erfolgte dann die Weihe sämtlicher Räume durch den Pfarrer.

*Darauf hielt Herr Dir. Paeckelmann an die Festgäste eine längere Ansprache. Er gedachte dankbar der Erbauer der Hütte, die jetzt 25 Jahre Sturm und Wetter auf felsiger Höhe standgehalten hat. Sie sei aus echtem Bergsteigergeist heraus entstanden und echter Bergsteigergeist habe bisher darin gewohnt. Möchte es immer so bleiben, ein Heim für Bergsteiger sein und kein Gasthaus werden.*

*Der Anbau an die Hütte, der notwendig geworden war, sei in der Zeit schwerster wirtschaftlicher Not durchgeführt worden. Daß dieses möglich war, verdanke die Sektion der klugen und sparsamen Kassenführung unseres Kassenwartes Herrn Wied. Er habe die finanzielle Grundlage für den Anbau sichergestellt. Den Bau aber habe Herr Prof. Klotzbach nicht nur äußerlich geschaffen, sondern mit seinem Herzen alle Einzelheiten durchdrungen und das Neue glücklich dem Alten angefügt, so daß auch der Zubau hoffentlich Sturm und Wetter trotzen werde. .... Großen Dank auch schulde die Sektion den Bewirtschaftern der Hütte, den treuen Behütern Barmer Eigentums, dem Gabriel und der Resi Kröll. Sie hätten die Hütte wie ihr Eigentum verwaltet und das Höchste, was man von einem Menschen verlangen könne, die Treue, 25 Jahre lang vorbildlich gezeigt. Arm seien sie auf die Hütte gekommen, arm seien sie auch heute noch. Die Stadt Barmen hat ihre Treue, mit der sie über Barmer Eigentum gewacht haben, eine Anerkennung dadurch zuteil werden lassen, daß sie dem Ehepaar je ein Bild vom Barmer Rathaus mit einer eigenhändigen Widmung des Herrn Oberbürgermeisters übersandte. .. Die Sektion Barmen ehrte die Bewirtschafter ihrer Hütte durch ein von Prof. Schlottke ausgeführtes künstlerisches Gedenkblatt, das folgenden Inhalt hat: „Ihren treuen Wirtschaftern der Hütte, dem Ehepaare Resi und Gabriel Kröll widmet dieses Blatt des Dankes die Sektion Barmen des D:Oe.A.V. in Anerkennung der großen Verdienste um die Barmer Hütte am Hochgall, sowie um Tausende müder, aber froher Bergsteiger in 25 Jahren der Friedens- und Kriegszeit. Die Sektion sichert beiden zu, daß sie ihren Lebensabend ohne Sorgen in ihrer Heimat St. Jakob im Talheim der Sektion verbringen sollen.“*

*Im Namen der Bauleute sprach Herr Zimmermeister Troger den Wunsch aus, daß der neue Bau so gefestigt dastehen möge wie der alte.*



*Am Lenksteinjoch*

*Für die Sektion Deferegggen überbrachte Herr Santner herzliche Wünsche zum Hüttenjubiläum. Er wies darauf hin, daß jede Hütte, die die Reichsdeutschen in Tirol errichten, ein Wahrzeichen des Deutschtums, eine Stütze deutschen Volkstums und deutscher Kultur sei, die bekunde, daß wir ein Volk von Brüdern seien.....Der Choral. „Großer Gott, wir loben Dich“ beendete die Feier im Freien.“*

*Nachdem sich nunmehr die Festgäste im neuen Sektionszimmer versammelt hatten, fand hier die Einweihung der Gedächtnistafel für unsere im Weltkriege gefallenen Mitglieder statt. Sie ist nach einem Entwurf des Herrn Prof. Klotzbach in der Holzschnitzschule in St. Jakob hergestellt und im sogenannten Herrgottswinkel angebracht worden. Auf der Tafel stehen die Worte: „Ihren im Weltkriege 1914 - 1918 gefallenen Mitgliedern zum treuen Gedächtnis die dankbare Sektion Barmen“. Die Feier wurde eingeleitet durch das gemeinsam gesungene Lied „Ich hatt` einen Kameraden“. Herr Dir. Paeckelmann hielt eine kurze weihevollte Ansprache, in der er der Mitglieder gedachte, die ihr Leben für das Vaterland dahingaben. Zu den Kriegsoffern gehöre auch der einzige Sohn unserer Hüttenbewirtschafter, der an den Folgen des Krieges gestorben sei.....“*

Nach einer Schilderung der nun folgenden leiblichen Genüsse und einer Beschreibung der Innenausstattung der neuen Räume schließt Dr. Ridder mit der Feststellung, daß das prachtvolle Wetter noch mehrere Tage anhielt und den Gästen noch viel Gelegenheit bot, Hochtouren auszuführen, bevor auch der letzte Barmer von der Hütte abstieg.

Nach diesem „Hoch“ in der Sektionsgeschichte kam bald ein „Tief“. Es war da, als man feststellen mußte, daß die Baukosten doch erheblich höher als veranschlagt waren und deshalb auf die geplante Turbinenanlage verzichtet werden mußte. Ärger gab es auch im Dorf. Herr Santner hatte nicht nur das Schmiedshaus, das jetzige „Barmer Heim“, verkauft, sondern auch die daneben liegende Mühle, die Schmiedsmühle, und ein Wiesenstück, auf dem ein Sägewerk errichtet werden sollte. Der Barmer Vorstand befürchtete vom Betrieb des neuen Besitzers eine Beeinträchtigung der erhofften ruhigen Lage des Barmer Heims. Den Verkauf konnte man natürlich nicht verhindern, trotzdem versuchte man einen

Einspruch beim Bezirksausschuß in Lienz. Auch im Barmer Heim gab es Ärger: der Mieter Hauser zahlte seine Miete nicht. Die Befürchtungen, im Heim nicht die Ruhe zu finden, die man erwartete, führten schließlich dazu, daß ernsthaft überlegt wurde, einen Teil des Hauses an den Photographen in St. Jakob zu vermieten und dafür in dessen "herrlich gelegnem Hause" einige Räume anzumieten!

Nun, es ist nicht dazu gekommen. Das "Sägewerk" wurde eine Schreinerei, die Schmiedsmühle erwarb die Gemeinde, das Gebäude wurde aufgestockt und beherbergte lange Zeit ein Lager, die Feuerwehr und die Trachtenkapelle. Sepp Troger, der Schreiner, nahm später in seinem "Haus Enzian" selbst Gäste auf, in der Ferienzeit ruhte der Gewerbebetrieb und Sepp wurde nach dem 2. Weltkrieg einer der treuesten Freunde der Barmer, besonders der Kinder!

Am 22.09.1926 mußte eine außerordentliche Hauptversammlung einberufen werden: Direktor Paeckelmann mußte das Amt des 1. Vorsitzenden niederlegen, da er von Barmen fortzog. Auch der Schriftführer Zanner verließ Barmen. Einstimmig wurden Justizrat Neugebauer zum 1. Vorsitzenden und der Leiter der Bergsteigergruppe, Herr Baiter, zum Schriftwart gewählt.

Die Hauptversammlung vom 20.12.1926, zu der nur 25 Personen erschienen, zeigt anhand der abbröckelnden Mitgliederzahl die schlechte wirtschaftliche Lage in Barmen. Der Verein hat nur noch 737 Mitglieder. Der A- Jahresbeitrag beträgt (ohne Jahrbuch) 12,- RM.

Am 29.01.1927 feierte die Sektion ein Winterfest in den oberen Sälen der Concordia unter dem Motto "Hüttenjubiläumsfest". Wie der Bericht "Post Festum" in den Mitteilungen zeigt, merkt man hier nichts von der allgemeinen Deflation. Die Säle waren durch Terrassen, Hüttenbauten, Weinlauben usw. zu einer alpinen Landschaft umgebaut, die heute weder Gastronom noch Baubehörde zulassen würden.- Man feierte in der Sektion zwar selten, dann aber gründlich! - Das Defizit des Festes betrug schließlich genau 400,05 RM !!

Im Jahre 1927 sollte die Hütte zum ersten Male durch Ida und Herbert Ladstätter bewirtschaftet werden. Sie hatten schon im Vorjahr Resi und Gabriel unterstützt. Doch die alten Bewirtschafter blieben auch in diesem Jahr noch einmal auf der Hütte, da sich Ida "etwas angeschafft hat", wie Resi schrieb.

Auf der Vorstandssitzung vom 13.09.1927 berichtet Herr Wied über den Stand der Verhandlungen, die den Erwerb des Hüttengrundstückes betreffen. Die Sektion soll 10 Groschen/qm und einen Schilling als Stempelgebühr bezahlen. Die Verhandlungen gehen zwischen Innsbruck und Wien hin und her und sind noch nicht abgeschlossen.

## **14. Der "unpolitische" Verein: Donaulandfrage - Juden in der Sektion – Flugblätter in Südtirol**

Der Vorstand hatte seit dem Bestehen der Sektion Barmen immer wieder die "unpolitische Stellung" der Sektion, aber auch des Alpenvereins insgesamt betont. Was man darunter verstand, wird nicht so recht klar. Den "Naturfreunden" gegenüber war man tolerant, solange sie keine Ansprüche auf Häuser im Arbeitsgebiet des Alpenvereins stellten. Wurden allerdings Forderungen dieser Art gestellt, waren das "politische Ziele" der "proletarischen Organisation Naturfreunde". Es gab sogar das Verbot der Mitgliedschaft im Alpenverein für "Naturfreunde". In Barmen ist dieses Verbot allerdings, wie bereits erwähnt, nie beachtet worden, wenn auch die neuen Mitglieder genauer beobachtet wurden.

Auch die Donaulandfrage war eine sogenannte "politische Frage". Es gibt hierüber so viele Veröffentlichungen aus den zwanziger Jahren wie aus der Zeit nach dem 2. Weltkrieg, daß hier nur der Sachverhalt kurz erwähnt werden muß. Viel wichtiger ist für uns die Einstellung des Sektionsvorstandes zu diesen "Fragen", wie sie die Protokolle uns mitteilen.

Gegen den Willen der größten Alpenvereinssektion „Austria“ in Wien war die sehr finanzstarke „Donauland“ als Sektion in den DOeAV aufgenommen worden. Das Besondere an dieser neuen AV-Sektion aber war, daß von ihren ca. 3500 Mitgliedern ca. 2000 Juden waren. Die Sektionsleitung von „Austria“ war dagegen schon seit der Zeit vor dem 1. Weltkrieg antisemitisch eingestellt. Nach dem Weltkrieg schlossen sich viele österreichische und süddeutsche Sektionsleitungen dem Wiener Antisemitismus an.

Die erste Erwähnung des Antisemitismus finden wir in den Barmer Protokollen am 26.06.1922. Der Vorsitzende Paeckelmann berichtet von der letzten Sitzung des Rheinisch-Westfälischen Sektionenverbandes in Essen. Hier wurde von einem Beitritt zum Osttiroler Sektionenverband Abstand genommen, weil dieser ausgesprochen antisemitische Tendenzen verfolge.

Auf der Hauptversammlung des DOeAV in Bad Tölz vertritt Paeckelmann den Standpunkt der rheinisch-westfälischen Sektionen, die gegen die Rassenstreitigkeiten sind. Austria unterliegt mit ihrem Antrag, Donauland wieder auszuschließen. Nun beginnt die Sektionsleitung von Austria einen "Privatkampf" gegen Donauland. Auf ihren zahlreichen Hütten erscheinen Plakate offener Hetze gegen Donauland, ja, man geht so weit, dass man Donaulandmitgliedern Hausverbot auf eigenen Hütten erteilt!

Doch auch Donauland wird aggressiv. Sie kauft die Mainzer Hütte ohne die Zustimmung des Hauptvereins. Das ist an sich schon ein Verstoß gegen die Satzung. Erschwerend kommt nach Austria-Meinung dazu, daß man einer im französisch-besetzten Rheinland behinderten Sektion die Hütte nimmt! Als in den Mitteilungen der Sektion Donauland ein Artikel erscheint, der auch in Barmen "jedes deutsch gesinnte Mitglied beleidigt", schwankt auch die bisher so klare Einstellung des Barmer Vorstandes. Paeckelmann befürchtet eine Spaltung des Hauptvereins in drei "politisch eingestellte Vereine", falls Donauland im DOeAV verbleibt. Paeckelmann bekommt für die Hauptversammlung in Rosenheim 1924 den Auftrag, die Interessen der Sektion nach Gutdünken zu vertreten, - und wieder wird der Austria-Antrag gegen Donauland abgelehnt.

Doch die Donaulandfrage war damit immer noch nicht vom Tisch. Deshalb wird auf der Hauptversammlung vom 10.12.1924 den anwesenden Mitgliedern die Frage gestellt, wie der Vorsitzende auf der nächsten Hauptversammlung des Gesamtvereins in München die Sektion in der Donaulandfrage vertreten soll. Es wird lange hin und her diskutiert. Rechtsanwalt Orgler befürchtet bei einem Ausschluß von Donauland auch politische Folgen im Ausland, in Südtirol und in der französisch besetzten Zone. Der Vorsitzende Paeckelmann beantragt schließlich eine Abstimmung unter den anwesenden 38 Mitgliedern, um die "Stimmung" zu hören, wie man zum erwarteten Antrag des Gesamthauptausschusses stehe, Donauland auszuschließen. Das Ergebnis: 20 sind für den Ausschluß, 11 dagegen, der Rest enthält sich. Ein Antrag des Kassierers Richard Feldheim, sowohl Donauland wie Austria auszuschließen, bringt in der Abstimmung ein interessantes Ergebnis: 22 für den Ausschluß beider Sektionen, 11 dagegen, Rest Enthaltung. Darauf erklären die Mitglieder einstimmig, der Vorsitzende solle in München "freie Hand" haben. Feldheim dankt dem Vorsitzenden für die sachliche Behandlung dieses Themas und spricht ihm das volle Vertrauen der Versammlung aus.

Wahrscheinlich wurde Donauland 1925 in München auch deshalb ausgeschlossen, weil sie zuletzt mit den Naturfreunden gemeinsam den DOeAV attackierte.

In den Protokollen der Sektion wird bis 1933 nicht mehr über Antisemitismus berichtet.

Einen Antisemitismus hat es in der Barmer Sektion nie gegeben, ganz im Gegensatz zu einigen Barmer Vereinigungen spielte die Religion oder "rassische" Herkunft der Mitglieder keine Rolle. Es gab mehrere jüdische Mitglieder, die um 1925 bereits das silberne Edelweiß trugen. Sie arbeiteten natürlich auch im Vorstand und Beirat mit, Richard Feldheim z.B. war mehrere Jahre unser Kassierer. Die Juden in der Sektion unterschieden sich auch nicht durch ihre Berufe, es waren Kaufleute, Freiberufler und Lehrer wie die anderen Mitglieder. Einige jüdische Familien, wie die Wahls, waren schon seit mehreren Generationen in Barmen ansässig. Gerade diese Familie, Mitinhaber des Textilhauses S+R Wahl, hat sowohl beim Bau der Hütte wie des Anbaus durch Sachspenden viel dazu beigetragen, daß die Hütte so gut ausgestattet werden konnte.

In einem anderen Fall wurde die "unpolitische" Sektion gefährlich politisch aktiv: in der Unterstützung der Südtiroler. Wenn man sich wie in der Vorkriegszeit auf eine reine wirtschaftliche und karitative Unterstützung von Schulkindern und Bedürftigen beschränkt hätte, wäre wohl auch kaum mit einem starken italienischen Einspruch zu rechnen gewesen. Aber jetzt sah man, nicht grundlos, das Deutschtum in Südtirol insgesamt in höchster Gefahr. War schon die Teilung Tirols aus politisch - militärischen Gründen für einige Südtiroler Grund, die Heimat zu verlassen, so wurde nach der faschistischen Machtübernahme Mussolinis die einheimische deutsche Bevölkerung systematisch benachteiligt mit dem offen ausgesprochenem Ziel einer ethnischen Säuberung. Die deutsche Sprache wurde aus Schulen, Amtsstuben, ja selbst aus Kirchen verbannt und sollte nur noch als Haussprache geduldet werden. Südtalitanische Familien wurden gezielt in rein deutschen Gemeinden mit besonderen

Privilegien angesiedelt. Immer mehr benachteiligte man die Deutschtiroler in „Alto Adige“ und arbeitslose Südtiroler sahen in ihrer Heimat kein Weiterkommen für sich und ihre Kinder und emigrierten nach Nord- und Osttirol, so auch nach St. Jakob.

Der DOeAV sah, wie viele Menschen in Österreich und Deutschland, das Deutschtum in Südtirol in Gefahr und versuchte, durch eingeschleuste deutsche Literatur, Lehrbücher und Zeitungen dem entgegenzuwirken. Niederdorf bei Toblach wurde der Barmer Sektion als Patengemeinde zugewiesen und der dortige Pfarrer war der Ansprechpartner. So sehr man den Einsatz für das bedrohte Deutschtum auch verstehen kann, einige Barmer hatten ja Südtiroler Ehefrauen, war dies aus italienischer Sicht eine illegale Aktion.

Der Barmer Vorstand stand zwar voll hinter diesen Aktionen, übersah aber auch nicht die Gefahr für die Hütte, die so nahe der neuen Grenze stand. Es wäre für italienische Soldaten oder Provokateure leicht gewesen, von der nahen Riepenscharte, wo sie mehrere Biwakschachteln hinter „Spanischen Reitern“ aufgebaut hatten, eine Strafaktion durchzuführen. Doch es hat nie Übergriffe von ihnen gegeben. Sie kamen zwar ab und zu in die Hütte, wenn sie dort keine Gäste erwarteten. Doch dann wollten sie keinen Streit, sondern ein Bier! Ihre Waffen brachten sie nicht mit in die Hütte.

In den 10 Jahren seit Einführung der Rentenmark 1923 bis zur "Machtergreifung" hatte die Sektionsführung viel erreicht: Die Hütte war durch die Erweiterung viel schöner und zweckmäßiger geworden, man hatte das Barmer Heim erworben und zu einem Sommerferienheim der Sektion durch Prof. Klotzbach ausgebaut. Für Resi und Gabriel hatte man einen Altersruhesitz. Die neuen Hüttenbewirtschafter Herbert und Ida Ladstätter führten nach Anfangsschwierigkeiten die Hütte so, wie es die Barmer von Resi und Gabriel gewohnt waren. Als schließlich auch die Hauser mit ihrem Tabak-Trafik das Barmer Heim verließen, war genügend Platz für die Barmer Gäste. Die sanitären Anlagen wurden verbessert. Als Richard Feldheim das Amt des Kassierers an Herrn Wied übergab, war die Finanzierung aller Arbeiten sichergestellt, als Wied 1933 sein Amt zur Verfügung stellte, alle vorgestreckten Gelder zurückgezahlt, die Sektion schuldenfrei.

Das ist insofern bemerkenswert, als sich in dieser Zeit die allgemeine Situation laufend verschlechtert hatte. Die Zahl der Arbeitslosen stieg enorm an, die der Mitglieder ging rapide zurück. Ende 1932 hatte die Sektion noch 570 Mitglieder. Man machte sich im Vorstand viele Gedanken, was man gegen diesen Mitgliederschwund unternehmen könnte. Da wurde einmal Ratenzahlung des Beitrages erwogen, dann versuchte man, durch Verzicht auf eine erneute Aufnahmegebühr ehemalige Mitglieder zum Wiedereintritt zu bewegen. Ja, schließlich wollte man auch beim Übertritt von anderen Sektionen keinen "Eintritt" fordern. Alle diese Überlegungen führten zu nichts, schließlich mußte der Mitgliedsbeitrag auf 11,-RM zurückgenommen werden, die Höhe entsprach dem Beitrag vor dem Weltkrieg.

1931 legte Justizrat Neugebauer sein Amt als 1. Vorsitzender nieder, als sein Nachfolger wurde Prof. Peter Klotzbach gewählt. Dessen Amt als Hüttenwart übernahm Werner Wessel, der wohl beste Kenner der Rieserfernergruppe und des Panargenkammes in der Sektion. Er sollte dieses Amt 38 Jahre lang ausüben.

So schön die Hütte nach der Erweiterung auch geworden war, ein Problem war einfach nicht in den Griff zu bekommen: die Wasserversorgung. Die "Quellen", die heuer ergiebig waren, waren im nächsten Jahr trocken. Bei der einzigen Stelle, die immer Wasser führte (heutiger Standpunkt der Turbine), ergab die in Lienz untersuchte Wasserprobe miserable Ergebnisse. Eigentlich wäre ein gegenteiliges Ergebnis schon ein wahres Wunder gewesen, wenn man bedenkt, wie lange die verkorkte Haushaltsflasche gebraucht hat, bis sie in Lienz ins Labor kam!

Viel Ärger und immer wieder Anlaß zu Diskussionen in den Vorstandssitzungen gab das Verhalten einiger Mitglieder, die ihren Urlaub im Barmer Heim verbrachten. Die Nachfrage nach preiswerter Unterkunft war in jener schweren Zeit sehr groß, die Übernachtungsmöglichkeit im Heim aber beschränkt. Deshalb bat der Vorstand seine Mitglieder, die Zimmer oder Lager im Heim zu räumen, wenn man längere Zeit auf der Hütte verbrachte. Dadurch konnte man auch anderen Urlaubern eine preiswerte Bleibe im Tal bieten. Doch es war einigen zu lästig, das Gepäck in den Kofferraum zu stellen. Man zog für einige Tage auf die Hütte, wo man dann die Nächtigungsgebühren mit dem Hinweis verweigerte, man habe sie ja auch im Heim zu zahlen! Es gibt eben zu allen Zeiten "Nassauer".

1930 wird der Sektion die Patscher Hütte zum Kauf angeboten. Doch da diese Hütte nicht, wie eine Hütte auf der Jagdhausalm, ein neues Gebiet erschließen oder Übergänge verkürzen würde, lehnt der Vorstand das Angebot ab.

Seit dem 11.11.1931 finden sich in den Protokollen immer wieder Hinweise über den kooperativen Übertritt des Skiclubs Sauerland (Barmer Zweig). Auf der Hauptversammlung 1932 wird Herr Schöler, selbst auch Mitglied im SCS, zum Skiwart der Sektion gewählt. Mitte 1932 ist es dann soweit, daß sich die Barmer Ortsgruppe des SCS auflöst und in Zukunft die Skigruppe der Sektion Barmen bildet. Diese Skigruppe aber wird nun wiederum Mitglied im SCS, eine eigenartige Vereinssituation! Doch sie bringt als Mitgift neben ca. 1.000,- RM auch ein großes Grundstück in Neuastenberg mit, auf dem einmal eine Skihütte gebaut werden soll. Dieses Grundstück sollte nach dem 2. Weltkrieg noch von großer Bedeutung für die Sektion werden.

Die "zweite Barmer Hütte", 1910 von Barmer Mitgliedern des SCS erbaut, war in den Besitz dreier befreundeter Familien übergegangen, die auch der Barmer Sektion angehörten.

So kamen also nach 22 Jahren die Barmer Mitglieder des SCS zurück in die Sektion, von der sie sich als Skiläufer 1910 getrennt hatten.

## **15. 1933-1945: Die Zeit des Nationalsozialismus, der 2. Weltkrieg und der Zusammenbruch des Reichs**

Mit dem Jahre 1933 verändert sich vieles für die Sektion und den DOeAV. Die Grenze zu Österreich wird für Reichsdeutsche geschlossen, kein Barmer kommt auf unsere Hütte. Im DOeAV legt der 1. Vorsitzende Dinkelacker seine Ämter im Hauptausschuß nieder. In St. Jakob muß sich der Vorstand ganz auf Ida und Herbert verlassen. Herbert hat den Weg von der Seebachalm zum Roten-Mann-Törl neu markiert.

Die NSDAP (Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei) in Wuppertal fordert von der Sektionsführung eine Spende für das "Winterhilfswerk". Der Kassierer zahlt 100,-RM aus laufenden Mitteln.

Bereits im Protokoll der 280. Sitzung findet sich folgende kurze Notiz: „*Nach obigem Vortrag kurze Beratung über die Angelegenheit Wahl, bzw. über die Mitgliedschaft des Herrn Wahl als Nichtarier im Vorstand und im Verein.*“ Aus dem Protokoll der Hauptversammlung vom 04.12.1933 wird klar, wie man beraten hatte: Der gesamte Vorstand und der Beirat war zurückgetreten. Einige Vorstandsmitglieder führten zwar kommissarisch ihre Ämter weiter, um den Verein nicht zu gefährden, andere aber zogen sich vollkommen zurück und haben auch später keine Funktionen mehr ausgeübt.

Die Protokolle geben verständlicher Weise keinen Hinweis darauf, ob dieser Gesamtrücktritt der Vereinsleitung eine höfliche Geste gegenüber dem Beiratsmitglied Ernst Wahl sein sollte. In einem Brief Ernst Wahls an seinen emigrierten Sohn Karl-Hermann, der in der Ausstellung "Wuppertal unter dem Nationalsozialismus" ca. 1985 in der Immanuelkirche in Kopie ausgestellt war, drückt er seine Enttäuschung aus, daß Menschen, mit denen er Jahrzehnte zusammengearbeitet hatte, ihn nun, nach der "Machtergreifung", aus Organisationen und Vereinen hinausdrängten. Er erwähnt in diesem Briefe zwar nicht den Barmer Alpenverein, doch enttäuscht mag er sehr wohl gewesen sein.

1901 war er der Sektion mit 28 Jahren beigetreten, 1928 war er in den Beirat gewählt worden. Wie seine frühen Fahrtenberichte beweisen, ist er zwar oft ins Gebirge gefahren, doch zu den direkten Alpinisten hat er nicht gehört. Seine Stärken lagen mehr im Organisatorischen. Er brachte viele Ideen und Vorschläge in die Vorstandssitzungen, die auch ein starkes soziales Engagement für finanziell schwächere Mitglieder zeigten. Von ihm stammt der Vorschlag, Arbeitslosen eine Ratenzahlung des Beitrages zu gewähren. Auch das Ritual der Vereinsaufnahme mit zwei Bürgen sah er als überholt und wenig förderlich für die Sektion an. Andererseits wollte er die Stadtregierung der neuen, in Barmen noch ungeliebten Stadt Wuppertal durch Einladung zu Vorträgen und Veranstaltungen für die Arbeit der Sektion Barmen interessieren, wohl mit dem Hintergedanken einer finanziellen Unterstützung in jener schweren Zeit.

Es ist aber auch ebenso gut möglich, daß er den Totalrücktritt von Vorstand und Beirat als eine Geste ansah, die sich doch positiv vom Verhalten vieler anderer Vereine und Organisationen abhob, in denen er auch gearbeitet hatte. Sein Sohn Karl-Hermann, schon früh emigriert, soll nach dem 2. Weltkrieg St. Jakob und das Barmer Heim besucht haben, wie alte "Barmer" mir erzählten. Belegbar ist, daß ihm die Sektionsmitteilungen bis in die sechziger Jahre nach Amerika geschickt wurden.

Ernst Wahl, seine Frau Bertha und das Ehepaar Orgler haben, im Gegensatz zu ihren Kindern, Deutschland nicht frühzeitig verlassen. Waren sie zu sehr Deutsche? Hofften sie zunächst auf ein baldiges Ende der Nationalsozialisten, so war nach der „Kristallnacht 1938“ und erst recht ein Jahr später nach Kriegsausbruch eine Flucht ins Ausland kaum möglich. Sie wurden enteignet, auf dem Gelände von S+R Wahl baute die Stadtparkasse die Barmer Hauptstelle im Rolingswerth.

289 Juden wurden 1942 von Wuppertal in das Ghetto Theresienstadt deportiert, darunter auch vier Barmer Mitglieder. Ernst Wahl starb dort am 12.03.1944 an Entkräftung. Seine Witwe Bertha und das mit den Wahls befreundete Ehepaar Rechtsanwalt Orgler wurden ein halbes Jahr später in das Konzentrationslager Auschwitz gebracht und sind dort umgekommen. Ihr Todesdatum ist nicht bekannt. Auf Anordnung des „Führers der Gruppe Bergsteigen“ wird am 04.12.1933 eine neue Satzung eingeführt und das „Führerprinzip“ auch dem Alpenverein verordnet. Den bisherigen 1. Vorsitzenden ernennt die Versammlung einstimmig zum „Führer“. Prof. Peter Klotzbach setzt den Kaufmann Kraus zum Kassierer ein und will weitere Mitarbeiter erst später benennen, da ein Teil der Mitglieder des zurückgetretenen Vorstandes und Beirates dem neuen System nicht mehr zur Verfügung steht.

Ende 1933 löste sich die Sektion Schwelm auf, ein Teil der Mitglieder trat zur Barmer Sektion über. 168,- RM, der Schwelmer Kassenbestand, wurde als Grundstock für die Hüttenwasserversorgung angelegt, denn Fließwasser gab es nicht in der Hütte. 1933 bis 1936 blieb die Grenze nach Österreich geschlossen. In Barmen ist man auf Briefe aus St. Jakob angewiesen, um zu erfahren, was im Tal und auf der Hütte passiert. Im März 1934 lag in St. Jakob 4,75 m Schnee, wie Resi schrieb.



*Landheim in Oberheukelbach*

Die Grenzsperrung nach Österreich lähmte das Vereinsleben. Wanderungen im Mittelgebirge mußten als Ersatz für Hochgebirgstouren, die nun fast unmöglich geworden waren, den Zusammenhalt der Mitglieder stärken. Seit dem Beitritt des Skiclubs Sauerland im Jahre 1933 hatte die Sektion zwar ein Baugrundstück für eine Hütte im Mittelgebirge, doch lag Neuastenberg der Barmer Wandergruppe zu fern. Man suchte nach einem Wanderheim im Oberbergischen. Zuerst wurde der Sektion das enteignete Naturfreundehaus in

Krähwinklerbrücke angeboten. Prof. Klotzbach sah sich das Haus zwar an, lehnte jedoch ab. Auf kommunaler Ebene hatte man mit den Naturfreunden gut leben können, da wollte man sich jetzt, wo sie verboten wurden, nicht an ihnen bereichern. Bei Marienheide wurde ein anderes Haus angeboten, das mehrere Mitglieder am 08.04.1934 auf einer Wanderung besuchten. Auf dieser Wanderung sah man

sich jedoch auch noch ein Gebäude an der Kerspetalsperre an. Dieses Haus gehörte den Wasserwerken der Stadt Wuppertal. Man schwankte in Barmen zwischen diesen beiden Häusern, doch da sich der Besitzer des Marienheider Hauses dann doch nicht zu einer Vermietung durchringen konnte, blieb nur das Haus an der Sperre. Dieses durch unser Mitglied Baudirektor Borchering vermittelte Haus war zwar in keinem guten Zustand, doch unter der Leitung des Architekten Klotzbach hatte man in der Barmer Sektion ja schon gewisse Erfahrung in der Renovierung alter Häuser bekommen. Am 21.07.1934 sah man sich das Haus auch von innen an und auf der anschließenden Vorstandssitzung



*Wohnzimmer im Landheim 1938*

nach dem Abendschoppen in Ohl-Rönsahl war man sich schon ziemlich sicher, daß man das richtige Haus gefunden hatte. Ein ca. 300 Jahre alter Fachwerkbau auf massivem Erdgeschoß, wie das Schmiedshaus in St. Jakob Wohnhaus einer Hufschmiede, die allerdings auch hier schon abgerissen war. Die Stadtwerke hatten das Gebäude erworben, weil es zu einem Areal gehörte, das in den Fluten der Kerspetalsperre untergegangen war, hatten es aber als Bauarbeiterunterkunft und später als Wohnung eines Sperrenbediensteten genutzt. Nun war es frei geworden und man suchte einen neuen

Mieter. Ein vorläufiger Pachtvertrag war schnell abgeschlossen und auf der "Vorstandssitzung" vom 05.09.1934 erklärte Prof. Klotzbach die Umbaupläne und gab bekannt, daß die Handwerkerarbeiten in vollem Gange seien. Doch daß es nur ein gemietetes Haus sein sollte, paßte Paul Hallenscheid überhaupt nicht. Er hatte ja im Vorjahre sein Geld zurückbekommen, das er der Sektion zum Kauf des Barmer Heims geliehen hatte. Jetzt bot er abermals dieses Geld für den Kauf und den Ausbau des Heimes an. Am 11.11.1934 wurde das Landheim Oberheukelbach eingeweiht. Prof. Klotzbach hatte für die Sektion nun schon drei Häuser umgebaut. Die Einrichtung und das Mobiliar waren gestiftet, also sehr uneinheitlich. Im 1. Hüttenbuch des "Landheim Oberheukelbach des D.u.Ö.A.V Sektion Barmen" finden wir ein 18 strophiges Lied des Mitglieds Bernhard Stroh, das diese Ausstattung und ihre Spender humorvoll "auf die Schüppe" nimmt.



*Pumpenecke im Landheim 1938*

Das Vereinsleben litt in diesen Jahren neben der Grenzsperr für Deutsche nach Österreich zunehmend daran, daß kein Nachwuchs mehr in die Sektion kam. Die Jugend wurde durch die Zwangsmitgliedschaft in Jungvolk und Hitlerjugend vom Alpenverein ferngehalten. Aber es fehlt der Sektion auch an Ausbildern. Skilauf war zwar "in", doch fast jeder Sportverein gründet eine Skiabteilung und verhindert dadurch, daß frisches Blut in die Skigruppe der Sektion kommt.

1935 machte der von der Sektion Innsbruck übergetretene Studienassessor Hans Schmitz im Wilden Kaiser seine Prüfung als Kletterlehrwart, doch er konnte nicht in der Sektion eingesetzt werden, da er beruflich nach Duisburg versetzt wurde. Man versucht es in der Sektion noch einmal mit einer Jugendgruppe und findet in Assessor Eggemann auch einen Leiter. Eggemann führt drei Skifreizeiten in Tschagguns /Montafon durch, doch die Leitung seines Carl-Duisberg-Gymnasiums bringt ihm wenig Entgegenkommen entgegen, wenn er das Heim im Gauertal auch für die Alpenvereinsjugend nutzen möchte. Entnervt gibt er schließlich sein Amt auf.

In diesem Jahr werden die Ausreisebeschränkungen nach Österreich etwas gelockert, so daß Werner Wessel St. Jakob, die Hütte und auch das "Patendorf" Niederdorf bei Toblach besuchen kann. Am 09.04.1935 teilt Prof. Klotzbach seinen Mitarbeitern mit, daß die Sektion Teplitz in Nordböhmen den Wunsch hat, bei der Jagdhausalm eine Hütte zu errichten. Weiterhin bittet sie um die Übertragung eines Arbeitsgebietes. Ein Schreiben des "Gauleiters" des Sektionenverbandes liegt dem Teplitzer Begehren bei, das diesen Wunsch unterstützt. Gegen diese "Unterstützung" ist natürlich kein Einspruch möglich. Man tröstet sich damit, daß Barmen ja in diesem Teil des Arbeitsgebietes bisher wenig gearbeitet hätte und verdrängt den jahrzehntelangen Wunsch nach der eigenen Remscheider Hütte. Ideologisch wird die Zustimmung der Versammlung natürlich auch verbrämt: "Außerdem ist ein gutes Zusammenarbeiten mit Deutschen im Ausland im nationalen Sinne wertvoll!"

Schon einen Monat später hat der Verwaltungsausschuß in Stuttgart die ungefähre Begrenzung des abzutretenden Arbeitsgebietes festgelegt: Rötspitze - Daberspitze - Roter Mann - Totenkar - Totenkar Spitze - Mülle - Klammljoch - Staatsgrenze bis zur Rötspitze. Doch dann liest man nichts mehr über die Teplitzer Pläne, es bleibt alles wie gehabt und die Jagdhausalm wartet weiter auf die Remscheider Hütte.

Der Winter 1936/37 war in Deferegggen wieder sehr schneereich. Es gingen so viele große Lawinen ab, daß man die Schneemassen nicht mehr wegräumen konnte. Die Talstraße wurde durch Tunnel, die man durch den Schnee grub, für den Verkehr freigehalten.

Die Besichtigungen im Barmer Heim in St. Jakob ergaben Hausschwammbefall in Zimmer 6 und 7, der mit hohen Kosten behoben wurde. Ein Mitglied stiftete den Balkon am Heim, den sogenannten "Lästerbalkon", von dem man das Leben auf der Hauptstraße in St. Jakob von oben betrachten konnte.

Auch auf der Hütte war eine Reihe von Reparaturen anfällig geworden. Durch einen Fehler des Schornsteinfegergehilfen war das innere Rauchrohr des Schornsteins gerissen. Es bestand nun Brandgefahr, wenn durch Unbefugte, z.B. durch Schmuggler, der Kamin geheizt würde. Da der Schornsteinfeger die Reparatur immer wieder verzögerte, mußte schließlich ein Anwalt bemüht werden.

Der Installationsmeister Rubbel aus Barmen untersuchte an Ort und Stelle, ob sich nicht doch eine sichere Wasserversorgung der Hütte bewerkstelligen ließe.

Ende 1937 hat die Sektion schließlich nur noch 337 A - und 94 B - Mitglieder. Im ernannten, nicht gewählten Beirat kriselt es. Nicht oft werden in den Protokollen die Gründe dargelegt, die zur Krise der Vereinsleitung führten, doch die wenigen Hinweise zeigen an, dass die Führungsmänner nicht zueinander paßten. Besonders Dr. Ridder, ein Sohn des Gründungsmitgliedes, wurde von den anderen angefeindet. Da hält Dr. Wicke ihn für ungeeignet, einen Vortrag zu halten, (der dann übrigens bei den Mitgliedern sehr gut ankam !), da beschwert sich Prof. Fischer, der Wanderwart, über Dr. Ridder, weil der eine nicht angemeldete Wanderung durchgeführt hatte! Verärgert tritt Adolf Balters, der stellvertretende Wanderwart, aus dem Beirat aus. Dr. Ridder verläßt den Verein. Noch bleibt der Führer Prof. Klotzbach gelassen, hatte doch Dr. Ridder schon einmal vor Jahren wegen eines Streits mit Gabriel seinen Austritt aus dem Verein erklärt und war doch nach einiger Zeit wieder eingetreten. Doch auch zwischen dem Kassierer Kraus und dem Heimwart Hallenscheid muß Klotzbach persönlich vermitteln. Als sich in die Streitigkeiten auch noch der frühere Kassierer Wied einschaltet, wirft der schon seit längerem erkrankte Sektionsführer das Handtuch und tritt am 15.07.1937 zurück.

Die Mitgliederschaft ist bestürzt über seinen Rücktritt. Als Hüttenwart und als 1. Vorsitzender und schließlich als "Führer" in einer gefährlichen Zeit hatte er der Sektion Barmen gedient und ihr drei Häuser zu schmucken Heimen gestaltet. Einstimmig wird er zum Ehrenmitglied ernannt. Trotzdem will er nicht mehr in der Sektion mitarbeiten und lehnt es auch ab, einen Vorschlag für seinen Nachfolger zu machen. Daraufhin führt der 2. Vorsitzende, der Baudirektor Borcharding, kommissarisch die Sektion bis zur nächsten Hauptversammlung am 24.01.1938.

In dieser Versammlung stimmen die Mitglieder für Borcharding, der dieses Amt lieber in jüngeren Händen gesehen hätte. Doch es findet sich kein anderer Kandidat, dafür aber eine fragwürdige "Vorstandsliste", die ihm anonym zugesandt wurde. Er nimmt das Amt schließlich doch an.

In einer Sitzung bittet er vorläufig folgende Herren um ihre Mitarbeit: Wessel als Hüttenwart, Hallenscheid als Heimwart für Oberheukelbach, Kraus als Kassierer, also alles alte Namen. Neu hinzu kommen Reese als Pressewart und für Jugend und Skilauf Hans Schmitz. Doch der kann das Amt zur Zeit nicht ausüben, er ist noch bei den Gebirgsjägern!

Am 13.11.1937 hatte im Barmer Luftkurhaus das 40. Stiftungsfest unter dem Motto "Volks- und Trachtenfest auf der Patscher Alm" stattgefunden, wieder wie das 25. Jubiläum ein Jahr zu spät! Von den Gründungsmitgliedern lebten nur noch die Herren Gundert, nun in Wiesbaden, Meese in Bad Godesberg, Dr. Wohllebe, Dr. Wesenfeld, Senatspräsident Max Krüger und der Schwelmer Lehrer Prof. Otto Höfler, die besonders geehrt wurden. Der Überschuß dieses Festes betrug fast 620,- RM, ein sehr gutes Ergebnis. Zum Vergleich: Der "Lästerbalkon" am Barmer Heim in St. Jakob hatte 190,- RM gekostet!

Der "Zweigverein Barmen des Deutschen Alpenvereins", wie die Sektion seit dem Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich heißt, hat mit Werner Wessel, Paul Kaiser und Hans Schmitz drei Ausbilder, die im Rahmen des Rheinisch-Westfälischen Bergsteiger-Gauverbandes (früher Rheinisch-Westfälischer Sektionenverband) Führungsbergfahrten im Wallis und im Ortlergebiet durchführten. Geplante Eisfahrten sollten 1939 von Breuil ins Matterhorngebiet und von Aosta zum Gran Paradiso gehen, wurden jedoch wegen der drohenden Kriegsgefahr nicht mehr durchgeführt. Trotzdem konnte Hans Schmitz 1939 noch zwei Führungsfahrten durchführen: Ostern eine Skifahrt ins Rätikon und in die Silvretta und vom 1. bis 19. August ins Berner Oberland und doch noch zum Matterhorn!

Positiv ist auch das starke Anwachsen der Mitgliederzahl in Solingen zu vermerken. Albert Eichenberg und Hermann und Rudolf Flocke haben durch ihren "Gletschertisch" in der Wirtschaft Tang viele neue Mitglieder geworben. In der letzten Hauptversammlung vor dem 2. Weltkrieg wird die Gesamtzahl der A-Mitglieder mit 333, die der B-Mitglieder mit 90 vermerkt.

Der A-Beitrag für 1939 beträgt 15,- RM, der B-Beitrag 7,50 RM. Der Voranschlag rechnet für 1939 mit einem Haushalt von 5670,- RM.

Sofort mit Ausbruch des Krieges verliert die Sektion eine Anzahl führender Mitglieder durch die Einberufung zur Wehrmacht. Adolf Balters, der frühere 2. Wanderwart, Hans Hiddemann, alpiner Skiläufer und Wanderführer, Albert Eichenberg, der Leiter der Gruppe in Solingen und Ernst Feisel waren die ersten, deren Feldpostnummern im "Blättchen" veröffentlicht wurden. Im nächsten

Mitteilungsblatt vom Januar 1940 kommen die Nummern von Hans Schmitz, Hubert und Josef Sauer mann und von Walter van Hees dazu, danach dürfen keine Feldpostnummern mehr veröffentlicht werden.

Fortschreitend wurde der Alpenverein für politische und militärische Ziele umfunktioniert. Schon auf der Vorbesprechung zur Hauptversammlung des DAV 1939 hatte der Generalmajor Dietl, Kommandeur der 3. Gebirgsjägerdivision, eine "Neue große Zielsetzung des Alpenvereins" postuliert: Nicht Schutzhütten und Mitgliederziffern hätten im Vordergrund zu stehen, sondern die alpin-militärische Vorbereitung! Die Repräsentanten des DAV klatschten "begeistert" Beifall! Was war aus dem alten Alpenverein geworden?

Der neue Vorsitzende des DAV, Herr Dr. Seyss-Inquart, geht noch weiter: Er fordert die Zweigvereine auf, im nationalsozialistischen Sinne zu arbeiten und diese Forderungen werden in den Publikationen des Hauptvereins und der Gau-Sektionsverbände sofort umgesetzt. Da heißt es dann. „HJ auf dem Großglockner“ und „Jungmädel beim Edelweißpflücken“!

Und was passiert in der Barmer Sektion? Man ist genauso verängstigt wie der Hauptverein. Wie der Protokollist schreibt, sei es "von Vorteil für den Zweig Barmen, daß stets mehrere Mitglieder des Beirats in der Partei seien"!

Der nächste Schritt Seyss-Inquarts ist, die Hütten in die KdF (Kraft durch Freude)-Organisation "einzubinden". Hüttenwart Wessel ist mit der ganzen Sektion froh darüber, daß die Barmer Hütte so hoch liegt und im Herbst, Winter und Frühjahr als gesperrt gilt. Er möchte gerne die leidige Plumpsklosetfrage auf der Hütte lösen, doch kann er es nicht wegen Materialmangels.

Der Hauptverein fordert dazu auf, den Vereinsbetrieb während des Krieges möglichst aufrecht zu erhalten, doch zugleich erschwert er das Leben in den Zweigvereinen. Wenn Mitglieder Vorträge halten wollen und dazu Bilder zeigen, müssen diese Bilder vorher kontrolliert werden. Eine Anordnung des Hauptvereins betrifft "die Juden und Mischlinge von solchen." Sie dürfen als Neumitglieder nicht mehr aufgenommen werden, aber jüdische Altmitglieder dürfen nicht mehr aus den Zweigvereinen ausgeschlossen werden. Man fragt sich zu Recht, was mit dieser Anordnung wohl bezweckt werden soll. Beunruhigt ist man in Barmen auch darüber, daß sich der Reichsführer SS in Angelegenheiten der Sektion einschaltet. Der Grund ist die grenznahe Lage unserer Hütte, die Flüchtlingen und Schmugglern als Unterkunft dienen könnte. Und auch das Propagandaministerium stellt Forderungen, die allerdings die Barmer zum Schmunzeln bringen: Die Aufbewahrung der Barmer "Geheimpapiere" habe in einer Stahlkassette zu erfolgen.

1941 verstarb mit Prof. Otto Höfler der Letzte der Gründer der Barmer Sektion. Er war auch 1894 schon als Mitglied der Sektion Bergisches Land vermerkt und verschiedene Stellen in Alpenvereinsveröffentlichungen lassen vermuten, daß er sogar zu den Gründern dieser Sektion gehört hat. Sicher ist, daß er einer der Gründer der Sektion Schwelm war, doch er blieb bis zu seinem Tode Mitglied der Sektion Barmen. Als sich die Sektion Schwelm 1933 auflöste, brachte er einen Teil der Mitglieder und den Kassenbestand zurück in unsere Sektion, von der sich die Schwelmer gelöst hatten.

Um Oberheukelbach mußte man sich auch große Sorgen machen. Der Ortsvorsteher von Rönsahl hatte seinen Vorgesetzten vorgeschlagen, das Landheim als Soldatenunterkunft zu nutzen! Doch hier konnten sich die Barmer erfolgreich wehren. Das Heim wurde immer mehr besucht, obwohl der Eisenbahnverkehr nach Ohl erheblich eingeschränkt wurde. Die Wiese jenseits der Linde wurde schon bald zu einem Gemüsegarten und das gute Verhältnis zu unseren Nachbarn dort war der Grund für eine Aufwertung des Speisezettels der Besucher durch Milch, Eier und Kartoffeln.

Vom Sommer 1942 an wohnte im Landheim Oberheukelbach die Familie Hohmann, Barmer Mitglieder, die in Duisburg ausgebombt waren. Besucher konnten jetzt nur noch an den Wochenenden ins Heim kommen. Das war natürlich weder für Hohmanns noch für die Besucher ideal. Am 14.11.1942 schrieb Erich Hohmann ins Hüttenbuch:

*„Der letzte Abend im Landheim, das uns vom 26. Juli 1942 bis heute eine Heimat war, soll nicht vorübergehen, ohne denen zu danken, die uns "Bombengeschädigten" bisher geholfen und denen, die sich sofort bereit erklärt haben, uns weiterzuhelfen.*

*Treue Kameradschaft und gegenseitige Hilfsbereitschaft macht alles möglich.*

*Nun ziehen wir mit 5 Zentnern Gepäck dem Ruhrgebiet entgegen, wo man uns bis zur Wiederherstellung unserer Wohnung weiterhelfen wird, da es hier nicht mehr möglich war.*

Ab dem 31.05.1943 waren viele Barmer in der gleichen Situation von Bombengeschädigten wie die Hohmanns, als der nächtliche britische Bombenangriff sie obdachlos machte. Drei Mitglieder starben in den Flammen, die die Innenstadt zerstörten.

Nur noch wenige Monate konnte Oberheukelbach besucht werden, dann wurde es zunächst als Unterkunft für Luftwaffenhelferinnen beschlagnahmt. Die Luftwaffenhelferinnen zogen zwar nie ein, dafür wurde eine kinderreiche Familie zwangseingewiesen. Und es sollte bis 1954 dauern, bis sie das Haus wieder verließen und wir das Landheim wieder nutzen konnten!

Seit den Bombenangriffen auf Barmen und drei Wochen später auch auf Elberfeld war von einem Vereinsleben keine Rede mehr. Der Führer Borcharding hielt es trotz aller Schwierigkeiten für unbedingt notwendig, "den Mitgliedern etwas zu bieten." Doch wie? Es gab keine Säle mehr für Vorträge, ja selbst die Vorstandssitzungen mußten 1943 für ein Dreivierteljahr ausfallen. Die Sektion Elberfeld, die ähnliche Schwierigkeiten hatte, trat an Herrn Borcharding mit dem Vorschlag heran, die beiden Sektionen zusammenzuschließen. Er lehnte ab und die Beiratsmitglieder waren einstimmig der gleichen Meinung. Der "schwülstige, ja anmaßende Artikel der Sektion Elberfeld über ihren Werdegang" vom Jahre 1942, den man damals stillschweigend übergangen hatte, hatte die Barmer doch wohl tiefer getroffen, als man wahrhaben wollte.

Für den Führer und den Beirat der Sektion, die ja alle nicht zu den Jüngsten gehörten, wurde es immer schwerer, ihre Aufgaben zu bewältigen. Als der Wanderwart Fischer wegen seines schlechten Gehörs zurücktreten und den Beirat verlassen wollte, erwiderte der Führer Borcharding, daß während des Krieges keine "Pensionierungen" stattfänden. Es war wirklich nicht leicht, in jener Zeit einen Verein zu leiten!

Ein geheimnisvoller Vorgang, der "Fall Neumann", beunruhigte nicht nur die Barmer Sektion. Das Barmer Mitglied hatte am 13.08.1940 seinen Koffer nach St. Jakob aufgegeben und am 15.08. eine Karte von Zell am See abgeschickt. Beides kam an, doch Kurt Neumann blieb verschwunden. Es gab keinerlei Hinweise über seinen Verbleib. Die Bergwacht und die Polizei suchten ihn auf allen in Frage kommenden Hütten Tirols, vergeblich. Daraufhin wurden "andere Nachforschungen" in die Wege geleitet, vermutete man eine Flucht ins Ausland? Fräulein Flach aus der Wandergruppe bat im Februar 1941 die Sektionsleitung, eigene Nachforschungen vorzunehmen.

Auf der Hauptversammlung im April hieß es nur, daß Kurt Neumann nicht aus den Bergen zurückgekommen sei. Daraufhin fuhr die Ehefrau Kurt Neumanns nach Kaprun, um selbst Nachforschungen zu machen, doch Borcharding mußte in der Sitzung vom 20.09.1941 mitteilen, daß alle Versuche, den Verunglückten aufzufinden, fehlgeschlagen seien. Man legte sich also vom Verein auf einen Unglücksfall fest und schloß die Möglichkeit eines Gewaltverbrechens oder einer Flucht ins Ausland aus.

Die Hütte wurde auch in den Kriegsjahren bewirtschaftet. Zwei Zöllner waren bis 1942 dort stationiert. Die Verpflegung machte Schwierigkeiten, war jedoch ausreichend. Man muß schmunzeln, wenn man liest, daß die Versorgung mit Wein und Spirituosen auf der Hütte zufriedenstellend war. Paul Hallenscheid bekam 1941 die letzten 500,- RM seines Darlehens zurück, doch kaufen konnte er sich dafür kaum etwas. Materiallieferungen und Arbeitsleistungen waren nicht mehr zu erhalten. Im April 1942 standen 43 Mitglieder im Felde. Mit Heft 5 des 21. Jahrgangs wurde das letzte Mitteilungsblatt gedruckt.

Am 6.9.1942 starb in hohem Alter unser erster Hüttenbewirtschafter Gabriel Kröll, am 24.10.1943 folgt ihm seine Ehefrau Resi. Bis zu ihrem Tode hatte sie das Barmer Heim betreut, zuletzt unterstützt von ihrer Nichte Pepperl. Mit Gabriel und Resi verlor die Sektion nicht nur zwei verantwortungsbewußte Betreuer ihrer Häuser, sondern auch gute Freunde, die auch in schwerer Zeit Barmer Interessen zu den ihrigen gemacht hatten. Es ist wert, festzuhalten, wieviel echte Freunde sie unter den alten Barmern hatten, die doch aus einer ganz anderen Gesellschaftsschicht stammten. Daß keiner der Freunde zu ihren Begräbnissen kommen konnte, lag an den kriegsbedingten Reiseeinschränkungen.

Das Talheim in St. Jakob wurde 1944 auch beschlagnahmt, zunächst jedoch wurde nur ein Zimmer für ein älteres Ehepaar belegt. Die Verpflegung im Ort machte große Schwierigkeiten. Die Bewirtschaftung der Hütte mußte 1944 ausfallen: Herbert Ladstätter wurde noch im Februar 1944 zur Wehrmacht

eingezogen. Dennoch waren 4 bis 5 Partien auf der Hütte. Die wenigen Besucher des Talheims wurden von Ida betreut, doch viel mehr als Kaffeewasser konnte sie an Verpflegung nicht bieten. Die letzte Beiratssitzung vor Kriegsende fand am 07.10.1944 im Lokal Graf im Höfen statt. Die letzten schrecklichen Monate des Krieges, die Kapitulation im Mai 1945, die anschließende Hungersnot lähmten die Menschen.

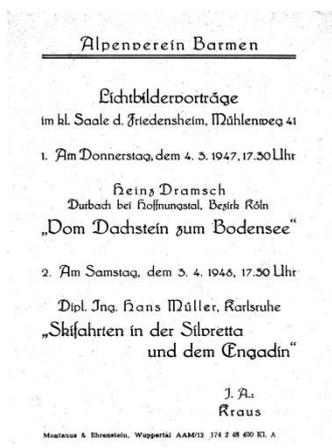
## 16. Die Zeit nach dem 2. Weltkrieg bis zur Währungsreform: Kampf um das Überleben des Alpenvereins

Fast auf den Tag genau ein Jahr später traf am 06.10.1945 am gleichen Ort der Beirat wieder zusammen. Man steht vor einem Scherbenhaufen und kann sich noch nicht vorstellen, was jetzt, nach dem verlorenen Krieg, werden soll. Man lebt nur noch von einem Tag zum anderen, die Sorge um Essen und Wohnen kommt zu der Angst um gefangene und vermißte Angehörige. Den DAV gibt es nicht mehr, was mit unserem Besitz in Österreich wird, ist völlig unklar. Mit St. Jakob gibt es keine Korrespondenz mehr.

In Innsbruck verwaltet ein "Verwaltungsausschuß" des neu formierten Österreichischen Alpenvereins die Hütten der reichsdeutschen Sektionen. Da einstweilen noch völlig unklare Verhältnisse bestehen, "muß eine abwartende Stellung bewahrt werden". Das betrifft auch die in Bayern, besonders von der Sektion Oberland verfolgten Bestrebungen, "einen späteren Zusammenschluß mit dem ÖAV im Auge zu behalten". Hier in Barmen ist man schon froh, wenn man Kontakt zu den Nachbarsektionen hält.

Die Militärregierung verlangt, daß im Rahmen der "Entnazifizierung" alle ehemaligen Parteimitglieder aus der Leitung der Vereine entfernt werden müssen. Lapidar heißt es im Protokoll der Vorstandssitzung vom 02.02.1946. "Wegen ihrer Zugehörigkeit zur NSDAP müssen zwecks Bereinigung des Vorstandes die Herren Mesloh und Reese ihr Amt niederlegen. Auf Grund des geforderten Ausschlusses von aktiven Parteimitgliedern sollen folgende Mitglieder der Sektion aus der Mitgliederliste gestrichen werden: Schöler, Lüttgemeier, Hager und Stroh".

Kein Wort einer weiteren Erklärung ist im Protokoll zu finden, auch keine Geste wie 1933 bei Ernst Wahl. Wir erfahren natürlich nichts von persönlicher Schuld, aber wir wissen aus den Protokollen, daß man gerade diese Parteimitglieder als Schutzschild gegen NS - Willkür angesehen hatte!



Vortragsprogramm 1947

Das erste, noch erhalten gebliebene „Mitteilungsblättchen“ nach Kriegsende ist ein einzelnes DIN A5- Blatt, das zur Hälfte gefaltet, offen, als Drucksache an die Mitglieder geschickt werden konnte. Aus anderer Quelle weiß der Chronist, daß nur bei Ablieferung der doppelten Menge Altpapiers mit der Zuteilung von Neupapier gerechnet werden konnte. Offensichtlich hatte man im Herbst 1946 genügend Altpapier zusammen und dafür Druckpapier für das Blättchen zugewiesen bekommen. Als Absender erscheint lapidar „Alpenverein“, ohne Sektions- oder Ortsangabe. Nur ein Vereinsedelweiß des früheren DAV und der Inhalt des offenen „Briefes“ gibt Hinweis auf den Absender. Das Blättchen muß wohl den Argwohn der Militärregierung oder ihrer deutschen Erfüllungsgehilfen erregt haben, denn erst ein Jahr später kann eine weitere Veröffentlichung erfolgen, die als Absender „Alpenverein Barmen“ angibt.

Übrigens erscheinen beide Blättchen ohne Datums- oder Jahrgangsangabe, man wollte oder durfte nicht eine Verbindung zum ehemaligen DOeAV oder DAV herstellen.

Der Inhalt der Blättchen betraf übrigens Vorträge im „Friedensheim“, den Wanderplan und die Einladung zur Hauptversammlung 1948. Außerdem bittet Herr Borcharding die Mitglieder, für einen Neuaufbau der 1943 durch den Fliegerangriff gänzlich vernichteten Vereinsbücherei Bücher, Karten, Mitteilungsblätter usw. zur Verfügung zu stellen.

Die Stimmung der hungernden Bevölkerung kommt gut im Neujahrsgruß 1947/48 des Schriftwarts zum Ausdruck:

*„An unsere Mitglieder!*

*Zu Beginn des Jahres 1948 rufen wir unseren Mitgliedern ein herzliches „Bergheil“ zu und verbinden diesen Gruß mit den besten Wünschen für das neue Jahr.*

*Möge es die Sehnsucht aller guten Elemente unseres Volkes in Erfüllung gehen lassen und uns nach drei Jahren qualvollen Wartens endlich den Frieden bringen, einen Frieden, der uns die Möglichkeit gibt zu arbeiten und zu schaffen, um die grauenhafte Not zu überwinden, die uns zu Boden drückt.*

*In dieser Hoffnung und mit dem festen Vertrauen auf eine baldige Besserung unserer Lage lassen Sie uns auch im Jahre 1948 in echtem deutschen Bergsteigergeist zusammenstehen.*

*I.A. : Kraus.“*

Aber eine neue Satzung mußte also her. Die Sektion Rheinland-Köln erarbeitete eine Neuform, die im Wesentlichen nicht nur von Barmen, sondern auch von Elberfeld und Düsseldorf übernommen wurden. Die Gefahr war ja, durch unglückliche Formulierung sich den Weg zu einem neuen Gesamtalpenverein zu verbauen. Am 28.04.1946, auf der ersten Jahreshauptversammlung nach dem Kriege, wurde diese neue Satzung beschlossen mit einem Zusatz Borcherdings, der auf eine Zugehörigkeit zum (noch nicht existierenden) Alpenverein hinwies. Darauf war nach § 9 dieser neuen Satzung die Neuwahl des Vorstandes fällig. Unsere „Wittgensteiner“ Dickel und Spies sprachen für alle, als sie eine Änderung des Vorstandes in dieser unsicheren Zeit als für nicht ratsam hielten. So erklärten sich Herr Borchering und der Vorstand bereit, das Vereinsschiff weiter zu leiten. Ihre Wahl erfolgte einstimmig. Herr Dickel dankte dem bisherigen und zukünftigen Vorstand für seine Tätigkeit *“die viel Arbeit, aber wenig Dank einbringe“*.

Am 25.11.1946 wurde die Sektion 50 Jahre alt. Nur vier Vorstandsmitglieder trafen sich an diesem Tage bei Dr. Wicke in der Dahler Straße 13, um bei einer Tasse „echten“ Bohnenkaffees dieses Tages zu gedenken. Durch die Ungunst der Verhältnisse konnte der Tag nur innerhalb des Vorstandes gefeiert werden. Herr Borchering entwickelte einen Plan zu einer festlichen Begehung unseres Gründungstages für alle Mitglieder. Er dachte an eine „Morgenfeier“ im Oktober oder November 1947. Das wäre, nach Barmer Tradition, wieder mal ein Jahr zu spät! Doch es sollte diesmal noch länger dauern, bis man feiern konnte: Am 11.03.1950, 1 ½ Jahre nach der Währungsreform, fand das große Fest in der Mählersbeck statt. Organisiert und ausgeschmückt durch „Ala“ Kettler wurde es ein großer Erfolg und unsere alten Mitglieder bekommen noch heute glänzende Augen, wenn sie an diesen Tag zurückdenken!

Ende 1946 konnten auch die ersten Vorträge wieder gehalten werden. Als Lokal stand das „Friedensheim“ im Mühlenweg zur Verfügung, allerdings nicht abends. Da der Saal nicht verdunkelt werden konnte, waren Lichtbildervorträge nur mit Einschränkungen möglich.

Das Mitteilungsblättchen konnte noch nicht wieder erscheinen, da das Papier für den Druck nicht zuteil wurde.

Es muß dankbar anerkannt werden, wie sehr der Vorstand bemüht war, den Verein wieder mit Leben zu füllen.

Erst im Mai 1946 erhält der Hüttenwart Werner Wessel die erste Post von Ida Ladstätter aus St. Jakob. Ein paar Tage später erhält er auch einen Augenzeugenbericht durch Herrn van Hees, der sich nach der Kapitulation seiner Einheit für mehrere Monate nach St. Jakob abgesetzt hatte und im Barmer Heim gewohnt hatte. Beide berichten übereinstimmend, daß Haus und Heim in Ordnung seien und eigentlich nur einen Anstrich des Holzwerkes bräuchten. Die von dem neugebildeten Verwaltungsausschuß in Innsbruck zugesagte Bestellung eines treuhänderischen Wächters für unsere Hütte ist allerdings noch nicht erfolgt.

Auf der Hauptversammlung am 09.02.1947, die vormittags im „Verein für Kunst und Gewerbe“ in Wupperfeld stattfand, wurde der frühere Jugendwart Hans Schmitz wieder in sein Amt eingeführt. Doch Hans Schmitz gründete keine neue Jugendgruppe, sondern bildete eine Skigruppe, in die die Jugendlichen integriert wurden. Die Gruppe wuchs schnell. Der Unnenberg, der höchste Berg des Bergischen Landes, wurde oft als ausgezeichnetes Skigebiet aufgesucht. Dr. Ridder, längst wieder Mitglied der Sektion, besaß dort eine private Hütte, die von der Skigruppe genutzt werden konnte, in der jedoch wegen der Belegung durch Flüchtlinge nicht übernachtet werden konnte. Hans Schmitz fand aber Quartiere im benachbarten Müllenbach.

Neben der Wandergruppe wurde diese jugendliche Skigruppe zum aktivsten Teil des Vereins. Im Winter 1947/48 mußten schon zwei Ausbildungsgruppen gebildet werden, die von Herrn Schmitz und Herrn Hohtanz, einem Bergführer und Skilehrer der früheren Wehrmacht, geleitet wurden. Dazu hatte man in Herrn Trezn ein weiteres Mitglied für die Skiausbildung. Er leitete einen Skikurs auf dem Becksteinhaus.

In schneefreier Zeit wurden auch Jugendwanderungen durchgeführt, nur zum Klettern an den Bruchhauser Steinen kam man seltener: Es fehlten Übernachtungsmöglichkeiten in diesem auch von anderen Sektionen und Vereinen oft aufgesuchten Klettergebiet.

Es wurde immer wieder vom Vorstand und von Herrn Hallenscheid versucht, Oberheukelbach für die Mitglieder zu nutzen. Doch alle ihre Bemühungen bei den Behörden in Rönsahl, Kierspe und Altena blieben erfolglos. Die Wohnungslage war auch auf den Dörfern durch die Flüchtlingsaufnahme schlecht und einen "Problemfall", zu dem die kinderreiche Familie Kienold zwischenzeitlich geworden war, wollte man bei den Behörden möglichst weit ab von den Dörfern gelöst sehen. Aber es sollte noch schlimmer kommen: Als in Bürhausen ein Haus abbrannte, ließ die örtliche Behörde alle Gebrauchsgegenstände, die nicht schon von Kienolds benutzt wurden, im Landheim "beschlagnahmen" und übergab sie den Brandgeschädigten. Dabei wurden verschlossene Schränke aufgebrochen und der Inhalt weggeführt, gleich, ob es sich um Vereins- oder Privateigentum handelte, nur der Vereinsleitung wurde von der Maßnahme keine Mitteilung gemacht. Auch nach Besatzungsrecht war diese Behördenwillkür nichts anderes als Hausfriedensbruch und Diebstahl. Zunächst verweigerte die Ortsbehörde die Auskunft, wohin die "entnommenen" Gegenstände gebracht worden waren und erst durch die Einschaltung eines Rechtsanwaltes war der Bürgermeister bereit, eine „Verbleibsaufstellung“ zu liefern. Man wollte schließlich auch eine "Miete" für die gestohlenen Sachen zahlen, doch die Sektion hat weder eine Miete, noch eine Entschädigung oder Rückerstattung ihres Eigentums erhalten. Der Bürgermeister, der wohl diese Maßnahme angeordnet hatte, wurde bei der nächsten Kommunalwahl nicht wiedergewählt und nach der Währungsreform im Juni 1948 hat die Sektion schließlich auf eine Strafverfolgung und eine Entschädigung verzichtet. Einziger Nutznießer des Behördenübergriffes waren die Zwangsmieter Kienold. Sie nahmen die leergeräumten Zimmer in Beschlag und haben sie bis zu ihrem Auszug 1953 nicht wieder freigegeben.

Was mit unseren Häusern in Österreich geschehen wird, ist auch im Winter 1947/48 noch völlig unklar. Die Naturfreunde in Österreich stellen Ansprüche an Alpenvereinshöhlen. Der Briefwechsel mit Ida ist wieder möglich, nicht jedoch Geldüberweisungen. Im Barmer Heim wird seitens der Gemeinde die Milchsammelstelle eingerichtet, nachdem dort zunächst der örtliche Gendarmerieposten stationiert werden sollte.

Das Protokoll von der Hauptversammlung am Sonntag, den 08.02.1948 morgens 10.30 Uhr im Verein für Kunst und Gewerbe zeigt eine ungewisse Spannung und Erwartung. Man ahnt eine Währungsreform und politische Veränderungen. In den Westzonen bilden sich Landesarbeitsgemeinschaften, die den Wiederaufbau des Alpenvereins forcieren wollen. Nordrhein-Westfalen, Hessen und Baden-Württemberg schließen sich zu gemeinsamer Arbeit zusammen, Hamburg, vor allem aber Bayern, gehen zur Zeit noch eigene Wege. Es gibt auch wieder 3 - 4 Höhlen, die für einen Sommerbetrieb genutzt werden könnten, wenn auch die Ernährungsfrage die Hauptschwierigkeit einer Bewirtschaftung sein wird.

Man erwägt zwar, die "Mitteilungen" wiederaufleben zu lassen, doch der Papiermangel läßt das noch nicht zu. Hat man doch noch nicht einmal den Karton für Werbeplakate, die die Sektionsjugend in den Schulen aufhängen möchte!

Unter den Verstorbenen des Vorjahres ist auch das Ehrenmitglied Prof. Peter Klotzbach, der dem Verein als Vorsitzender und Höhlenwart, besonders aber als Architekt und Bauleiter beim Umbau von drei Höhlen gedient hatte und auch die Pläne für die Neue Essener Höhle im ehemaligen Barmer Arbeitsgebiet im Umbaltal angefertigt hatte.

## **17. 1948: Währungsreform mit Einführung der “Deutschen Mark“ – ein neuer Anfang**

Am Vorabend der Währungsreform, am 20.06.1948, feierten 32 Mitglieder die erste Sonnenwendfeier nach dem Krieg an der “Waldruhe“ auf dem Ehrenberg. Mit dem Sonnenwendfeuer wurde in der Zeit zwischen den Weltkriegen die Kletterzeit eröffnet.

Mit dem neuen Geld, das die Schaufenster der Läden von heute auf morgen mit allen so lange entbehrten Waren füllte, kamen für den Verein zunächst nur neue Probleme. Das Barvermögen der Sektion schmolz von 16.755,- RM auf 708,- DM der neuen Währung. Eine außerordentliche Hauptversammlung vom 09.10.1948 hatte als einzigen Punkt der Tagesordnung die Erhöhung des Beitrages als Überbrückungsmaßnahme. Das einstimmige Ergebnis: Alle A-Mitglieder zahlen zusätzlich zum bereits gezahlten RM-Jahresbeitrag noch einmal für 1948 3,- DM, B-Mitglieder 1,50 DM. Damit wurde der Verein wieder in die Lage versetzt, noch drei Vorträge bis zum Jahresende durchzuführen und auch das “Mitteilungsblättchen“ wieder erscheinen zu lassen. Die Schriftleitung übernahm, zusätzlich zu seinen vielen anderen Aufgaben im Verein, Hans Schmitz.

In das erste volle Geschäftsjahr nach der Währungsreform geht die Sektion mit 425 A- und 170 B-Mitgliedern. Der Jahresbeitrag beträgt 12,- bzw. 6,- DM. Die neue Satzung ist nun endlich rechtskräftig geworden. Das neue an ihr ist, daß zu den vier Personen des engeren Vorstandes nach §4, Ziffer 6 auch Wessel (Hütte), Schmitz (Schriftleitung, Skigruppe, Jugend) und Rautenbach (Wandergruppe) offiziell gehörten. Die Skigruppe hatte sich im Winter als einzige Staffel eines Alpenvereins an einem Staffellauf in Willingen beteiligt. Unter 28 Staffeln belegte man den 19. Platz. Ein Grund für dieses mäßige Abschneiden war unter anderem, daß die Barmer Läufer nur ein Paar Langlaufski besaßen und bei jedem Wechsel auch die Ski austauschen mußten! Dringend wurde die Anschaffung von drei weiteren Paar Langlaufski empfohlen, doch noch fehlte dazu das Geld in der Sektionskasse. Nach der Währungsreform war der Heukelbach-Mieter Kienold schnell mit mehreren Monatsmieten in Rückstand gekommen, aber auch die eigenen Mitglieder ließen sich viel Zeit mit der Zahlung ihres Vereinsbeitrages. Zudem ging die Zahl der Mitglieder zurück.

Doch auch andere Vereine hatten die gleichen Probleme. Einige lösten sich sogar auf, darunter auch der bekannte Bobclub Winterberg. Und die Sektion Barmen stand immer noch in dem Ruf der “reichen Sektion“! Nur so kann man es verstehen, daß Ende 1949 der Bobclub Winterberg der Sektion anbot, seine Gebäude und Anlagen im Sauerland zu übernehmen. Natürlich war das für die Sektion nicht durchführbar und alle waren schließlich froh, daß die Stadt Winterberg bereit war, die Unterhaltung der Anlagen zu übernehmen.

Die Einreise von Deutschen nach Österreich jedoch war wegen der Devisenbeschränkungen immer noch fast unmöglich. Auch 1949 und 1950 wurde die Hütte durch Herbert und Ida bewirtschaftet. Betreuer für unsere Hütte war die Sektion Matrei. Kleinere Reparaturen wurden von Innsbruck bezahlt, wo Hofrat Martin Busch zentral den deutschen Hüttenbesitz in Österreich verwaltete. Die Beratungen über die Wiedergründung des "Großen Alpenvereins" gingen weiter und führten schließlich auf der Hauptversammlung in Würzburg am 21./22.10.1950 zum Zusammenschluß aller westdeutschen Sektionen zum "Deutschen Alpenverein" mit Sitz in München. Herr Jennewein aus Stuttgart wurde zum Vorsitzenden ernannt. Mit dem Jahr 1950, so kann man heute zurückblickend sagen, hatten der DAV und die Sektion Barmen Kriegs- und Nachkriegsschwierigkeiten überwunden.

Die Vorträge, die bisher im Saal des Gaswerkes gehalten wurden, fanden nun einen würdigeren Rahmen in der wiederhergerichteten “Union“. Die Miete für den Saal betrug 50,- DM/Abend, ein Vorzugspreis, den Herr Dickel, der Geschäftsführer der Gesellschaft, seinem geliebten Alpenverein einräumte. Und dennoch hielt man diesen Betrag im Vorstand der Sektion für sehr hoch!

Hier brachte ein alpiner Filmabend für die Jugend einmal etwa 200 Jugendliche in den Saal!

Die Vereinsjugend war in zwei Gruppen geteilt: die 10-12jährigen und die “Halbwüchsigen“. Bei der Frage, ob man bei den “Halbwüchsigen“ nicht doch besser eine Trennung nach Geschlechtern durchführen sollte, war man dann aber doch der Meinung, “daß man das am besten unterlasse“.

Auf der Hauptversammlung vom 19.2.1951 findet die Neuwahl des Vorstandes statt. Dr. Wicke ist schwer erkrankt, die Herren Kraus und Rautenbach im Vorjahre verstorben.

Direktor Borchering bittet die Versammlung, ihn nicht wieder zu nominieren, nach 13 Jahren sei es nun erforderlich, die Leitung in jüngere Hände zu geben. Er schlägt als seinen Nachfolger Studienrat Schmitz vor, der einstimmig gewählt wird.

Die ausscheidenden Herren Borchering, Hallenscheid und Dr. Wicke werden für ihre treue Arbeit in schwerer Zeit zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Der neue Vorstand setzt sich zusammen aus  
Hans Schmitz, (Vorsitz, Skilauf, Mitteilungen)  
Werner Wessel (Hütte, Talheim, Hochgebirgsbergsteigen)  
Baltersholt (Geschäftsführung, Kasse)  
Adolf Balters (Oberheukelbach, Wanderungen)  
Dr. Weygand (Vortragswesen, Pressewart)  
Westhoff (Jugend, Jungmannen, Kletterübungen)

Die Vorträge werden jetzt regelmäßig gehalten, meistens in der „Union“. Am 28.03.1952 hielt ein Lienzener einen Vortrag über seine Heimat. Besondere Bemerkung im Protokoll: „Farbige Aufnahmen!“

Die Einreise nach Österreich ist seit 1951 weitgehend freigegeben. Im Juli und August ist das Talheim fast vollständig von Barmern belegt. Interessant die Preise im Heim: Bett 5,- ÖS, Frühstück mit Kaffee, Brot, Butter und Marmelade 3,50 ÖS, Kaffee und Tee 2,- ÖS und Schuhe putzen 50 Groschen. Die Vereinsleitung setzt die Preise so fest, daß sie nicht wesentlich unter den Preisen der Gasthäuser in St. Jakob liegen. Man will keine Konkurrenz für die örtliche Gastronomie sein. Die Nächtigungsgebühr von 5,- ÖS aber wird von der Treuhandstelle auf 3,- ÖS herabgesetzt. Damit aber kann das Ehepaar Ladstätter unmöglich zurechtkommen. Die Barmer Besucher verpflichten sich jedoch, weiterhin 5,- ÖS zu zahlen, während Fremdbesuchern die Höhe der Gebühr selbst überlassen wird.

Die Übernachtungsgebühren auf der Hütte betragen 6 Schilling für ein Bett, im Matratzenlager 3 Schilling.



Skitour zur Barmer Hütte 1954

Anfang Juli lagen im Hüttengebiet noch unvorstellbare Schneemassen vom letzten Winter. Dr. Weygand hatte vergeblich versucht, die Hütte zu erreichen und die geplante Hochgallbesteigung blieb natürlich auch ein Wunschtraum. Er mußte auch eine Jugendbergwanderung durch die Rieserfernergruppe, die im gleichen Monat stattfinden sollte, rechtzeitig absagen. Und dennoch brachte ein besonders schöner Hochsommer noch einen Rekordbesuch für die Hütte.

Im vergangenen Jahr war die Hütte 50 Jahre alt geworden und Herbert und Ida hatten ihr 25-jähriges Jubiläum als Bewirtschafter gehabt. Doch nach Barmer Art feierte man diese Jubiläen am 11./12.08.1951 wieder einmal ein Jahr später! Im Oktoberblättchen schrieb Werner Wessel:

### **„Bericht über die Feier anlässlich des 50jährigen Bestehens der Barmer Hütte am Hochgall“**

*Eine kleine Gruppe von Barmern hatte sich in den ersten Augusttagen in St. Jakob zusammengefunden, um die Feier des 50jährigen Hüttenjubiläums mitzuerleben. Nach siebenjähriger Pause die ersten Reichsdeutschen im schönen Defereggental. Die Gemeinde St. Jakob hatte es sich nicht nehmen lassen, anlässlich des 50jährigen Bestehens der Barmer Hütte einen Tirolerabend zu veranstalten, zu dem die Barmer Sektionsmitglieder als Ehrengäste eingeladen wurden. Im überfüllten Saale des Hotels „Post“ hieß Herr Bürgermeister Jesacher von St. Jakob die Barmer Freunde aufs herzlichste willkommen und betonte, daß trotz Kriegsunterbrechung das langjährige Band zwischen Barmern und Defereggern nicht abgerissen sei. Der heutige Abend sei den Barmern gewidmet.“ .....*

Es folgte dann nach einigen Reden ein abwechslungsreiches Programm mit Gesang, Rezitation, Schuhplattlern und einem Theaterstück, vorgetragen ausschließlich von Ortsbürgern St. Jakobs.

Für den nächsten Tag hatte der Bürgermeister einen Omnibus bereitgestellt, der jeden, der wollte, weit über Erlsbach hinaus in Richtung Patsch brachte. Die Barmer hatten nun ihrerseits die Deferegger und andere Gäste auf die Hütte geladen. Nach ausgiebiger Rast in der „Patscher Hütte“ ging es dann den bekannten Weg hinauf zur geschmückten Hütte. Der Himmel war noch wolkenverhangen, doch am nächsten Tag, als gegen 11 Uhr auch alle geladenen Ehrengäste zur Feier angekommen waren, trübte kein Wölkchen den stahlblauen Himmel.

Bei den Ehrengästen handelte es sich um Österreicher, die sich in der Kriegs- und Nachkriegszeit um die Liegenschaften der Barmer Sektion gekümmert hatten und ihre Namen sollten in dieser Chronik doch einmal festgehalten werden. Neben den Jubilaren Ida und Herbert Ladstätter waren es die Herren Dipl.Ing. Brenner aus Lend im Pinzgau als Vertreter des Hauptausschusses des ÖAV, Postrat Giersmeir aus Matrei als Obmann und Treuhänder der reichsdeutschen Hütten in Osttirol, Bürgermeister Jesacher aus St. Jakob, Gastwirt Santner als Vertreter der Sektion Deferegggen und Zollinspektor Stiegelmeir als Vertreter der Bergwacht in Osttirol. Eine kurze Andacht hielt der Pfarrer von St. Veit in Deferegggen, Dr. Brugger. In seinem Gebet erbat er auch für die Zukunft die Gnade des Himmels für die Erhaltung der Schutzhütte, die in den vergangenen 50 Jahren vielen Bergsteigern Schutz und Obdach gegeben habe.



Feier 50 Jahre Barmer Hütte

Hüttenwart Werner Wessel gab einen kurzen Bericht über die Baugeschichte der Hütte, der dennoch einige Ergänzungen zu den Sektionsprotokollen gibt:

*„Nach vierjährigem Bestehen der Sektion Barmen konnte der damalige Hüttenwart Dr. Spitzer dem Vorsitzenden, Herrn Direktor Kaiser, die Mitteilung machen, daß die Barmer Hütte erstellt sei und ihrer Bestimmung übergeben werden könne. Im August des Jahres 1900 fand die feierliche Einweihung unter großer Anteilnahme von Barmern, Defereggern und Vertretern vieler Sektionen statt. Die alpine Tätigkeit der Sektion erfuhr durch den Bau der Hütte großen Auftrieb. Jahr für Jahr suchten Bergsteiger der Sektion das Hüttengebiet auf, um*

*die Berge der Rieserfernergruppe auf immer neuen Routen zu ersteigen. Durch eine großzügige Weganlage, den Arthur-Hardeggen-Weg, wurde eine Verbindung mit der damaligen Kasseler Hütte geschaffen. Die Benennung der Gipfel nach ihren Erstbesteigern, wie Fennereck,- G.G. Winkelspitze,- Krügergrat,- Remscheidscharte,- Barmer Spitze - geben noch heute Zeugnis von dem regen Bergsteigergeist der damaligen Zeit. Als sich nach dem ersten Weltkrieg erwies, daß die Hütte dem stetig wachsenden Besuch nicht mehr genügte, da fanden sich wieder begeisterte Alpinisten in der Sektion, welche den Erweiterungsbau der Hütte planten und auch durchführten. Im August 1926, bei der 25-Jahrfeier der Hütte, konnte der damalige Hüttenwart, Prof. Klotzbach, den unter seiner Leitung fertiggestellten Anbau an den Vorsitzenden, Herrn Direktor Paeckelmann, übergeben. Durch die gleichzeitige Schaffung eines Talheims in St. Jakob, für das sich in besonderer Weise die Sektionsmitglieder Hallenscheid, Klotzbach und Wied verdient gemacht haben, wurde den Barmern eine weitere Heimstatt im Defereggental geschaffen. In den darauffolgenden Jahren machte dann auch die jüngere Generation regen Gebrauch von den geschaffenen Einrichtungen. Die ausführlichen Fahrtenberichte der meist führerlosen Begehungen in den damaligen Hüttenbüchern geben Aufschluß darüber, daß der alpine Geist fortlebt.“*

So erfreulich sich die Lage für die Barmer im Deferegggen auch veränderte, um so trauriger war sie in Oberheukelbach. Das Landheim blieb das Sorgenkind der Sektion. Der Mieter Kienold hatte sich zeitweise in die Ostzone abgesetzt, der Rest der Familie lebte von staatlicher Unterstützung. Selten wurde die Miete gezahlt und im Frühjahr 1952 wurde auf Räumung geklagt. Das Urteil konnte am 24.07.1952 dem Vorstand mitgeteilt werden: Kienold hatte das Haus zu räumen und die aufgelaufenen Mietbeträge zu zahlen. Doch wenn die Barmer gedacht hatten, bald das Landheim wieder nutzen zu

können, so hatten sie sich gewaltig getäuscht. Zunächst legte Kienold gegen das Urteil Einspruch ein. Nach dessen Ablehnung hatte er zwar formell das Heim zu räumen, wurde aber umgehend durch die Ortsbehörde wieder eingewiesen! Jetzt zahlte er überhaupt keine Miete mehr. Erst am 12.11.1953 räumte Kienold nach Hinzuziehung der Polizei das Haus, die auch verhinderte, dass die Gemeinde Kierspe ihn erneut einwies.

Wenn nun nach ca. 10 Jahren die Sache Kienold endgültig abgeschlossen war, so bedeutete das für das Wohnungsamt Kierspe noch lange nicht, daß die Sektion das Heim für Sektionszwecke nützen konnte. Jetzt präsentierte man dem Vorstand ein Rentnerhepaar als Mieter für einen Großteil der Räume. Als dieses jedoch die von Kienold vollkommen verwahrlosten Zimmer in Augenschein nahm, schwand sehr plötzlich der Wunsch nach Wohnen in ländlicher Ruhe und Einsamkeit. Da auch kein anderer Wohnungssuchender für Oberheukelbach Interesse zeigte, nahm das Wohnungsamt das Landheim aus der staatlichen Bewirtschaftung heraus und gab es für andere, das heißt, für Vereinsjugendzwecke frei.

Wenn auch äußere Schäden am Landheim nicht sofort ins Auge fielen, die bis auf ein paar Bettstellen vollkommen leeren Räume erinnerten kaum noch an das frühere gemütliche Heim. Herr Pfeiffer, der das Amt des Heimwartes von Herrn Balters übernommen hatte, bemühte sich um Geld- und Sachspenden und begann in den Oster- und Pfingstferien 1954 mit seinen beiden Söhnen und einigen Handwerkern mit Instandsetzungsarbeiten. Am 18.06.1954 konnte das Heim mit einer kleinen Feier wiedereröffnet werden.

Hans Schmitz führte 1952 mit 19 Teilnehmern eine Skifahrt nach St. Jakob durch. Mit Unterstützung von Einheimischen stieg man zur Alpe Stalle und zum Kahorn, an einem anderen Tag zur Lappachalm und zum Gsieser Törl, einige auch zum Deferegger Pfannhorn. Ausflüge gingen ins Trojertal, auf Brunn- und Brugger Alm (einen Lift gab es noch nicht). Und der Höhepunkt: Aufstieg von Erlsbach zur Patsch und dann mit Fellen, rucksackbeladen in Spitzkehren zur Hütte. Artur und Valentin, die Söhne unserer Bewirtschafter Herbert und Ida, hatten alles wohl vorbereitet. In drei Tagen wunderschönen Sonnenwetters ging es über die weißen Flächen zur Riepenscharte, zum Almerhorn und Jägerscharte. Viele der Teilnehmer leben heute noch und sie können bestätigen, daß auf dieser Fahrt der Wunsch nach einem Aufzug zur Hütte geboren wurde!

Ein Voranschlag von etwa 1500,- DM für einen Aufzug half der Sektion wenig, denn noch konnten wir nicht über unseren Besitz in Tirol verfügen. Auch die Spende eines Teilnehmers der oben geschilderten Skifahrt, der das Material für die Hüttenwasserleitung stiftete, konnte nicht angenommen werden, denn die Verfügungsgewalt über deutschen AV-Besitz lag immer noch beim ÖAV. So konnte auch die notwendige Reparatur des „Lästerbalkons“ am Talheim nicht erfolgen und als die Gemeinde St. Jakob einen Teil unseres Grundstücks für einen Garagenbau benötigte und uns ein Austauschgrundstück dafür anbot, konnte die Sektion zwar einwilligen, doch die Entscheidung mußte in Innsbruck fallen.

Im Vorstand und Beirat hatte es Veränderungen gegeben. Der Jugendleiter, Herr Westhoff, hatte Ende 1953 sein Amt wegen Arbeitsüberlastung zurückgegeben. Um nicht die Gruppe auflösen zu müssen, übernahm der Lehrer Herr Pfeiffer kommissarisch die Leitung, zusätzlich zu seinem Amt als Heimwart für Oberheukelbach, das er von Herrn Balters übernommen hatte. Dr. Weygand war schon 1951 von Wuppertal fortgezogen und hatte in Herrn Schmock, der selbst oft Lichtbildvorträge hielt, einen Nachfolger als Vortragswart gefunden. Er führte sein Amt jedoch nur bis 1954, dann verließ auch er Wuppertal.

Auf der Hauptversammlung 1955 wurde als Vortragswart Herr Albert Maas gewählt. Er war die ideale Besetzung für diese Aufgabe, war er doch in der großen Barmer Firma Vorwerk & Co. als Empfangschef für die Durchführung der Geschäftskonferenzen verantwortlich. Doch nur wenige Mitglieder wußten, daß er während seines langjährigen Aufenthaltes in Chile ein erfolgreicher Bergsteiger in den Chilenisch-Argentinischen Anden gewesen war. Ihm gelang die Erstersteigung des Marmolejo (6100 m) und stolz war er auch auf seine Ersteigung des Aconcagua (6958 m).

Jugendleiter für fast 100 Jugendliche und Jungmannen wurde Studienassessor Gries. Er übernahm ein Amt, daß für einen Einzelnen fast zu viel Verantwortung brachte. So mußte der 1. Vorsitzende auch hier helfend eingreifen.

## 18. Baupläne im Sauerland und die Zerstörung der Barmer Hütte

Die Mitglieder erinnerten sich auch wieder an das Baugrundstück am Kahlen Asten, das der Skiclub Sauerland 1933 der Sektion als Mitgift beim Beitritt eingebracht hatte. Bernard Böger legte Anfang 1952 einen Vorentwurf mit Kalkulation für eine unbewirtschaftete Skihütte vor. Die Kosten sollten ca. 12.000-15.000 DM betragen. Diese Kosten aber waren zu jenem Zeitpunkt nicht zu decken, die Beiträge wurden nur zum Teil pünktlich gezahlt. So konnte man auch auf das Angebot eines Düsseldorfers nicht eingehen, der uns seine Hütte in Neuastenberg für 15.000 DM anbot. Diese Hütte wurde daraufhin von der Sektion Elberfeld gekauft und zur Elberfelder Sauerlandhütte umgebaut.

Ohne daß es an die Öffentlichkeit getragen wurde, machte der Vorstand dennoch ernste Anstrengungen, die Skihütte am Kahlen Asten zu realisieren. Man stellte Anträge um Zuschüsse oder Darlehen an das Wuppertaler Jugendamt. Plötzlich interessierten sich auch andere Stellen für unser Asten-Grundstück. Arnberg wollte es Anfang 1953 kaufen, um dort Flüchtlingshäuser zu bauen. Der Vorstand lehnte ab. Die Schulverwaltung in Wuppertal war im Herbst 1953 für die Errichtung eines größeren Schulheims auf unserem Grundstück. Das Grundstück wollte sie in Erbpacht nehmen, die Sektion sollte sich, wenn auch mit geringem Beitrag, an den Baukosten beteiligen. Der Vorstand lehnte wiederum ab. Es wurde wieder still um das Grundstück Kahler Asten, die Barmer Skiläufer hatten jetzt ja auch Übernachtungsmöglichkeiten in der Elberfelder Sauerlandhütte. Erst am 29.09.1955 trat mit den Farbenfabriken Bayer ein neuer Interessent für das Grundstück auf. Bayer wollte ca. 2 Morgen des Areals in Erbpacht übernehmen und ein größeres Ferienheim für Werksangehörige darauf errichten. Drei Räume in diesem Heim sollten für die Sektionsjugend in einem Seitengebäude reserviert werden. Im „Blättchen“ 3/9(36) wurde das Vorhaben den Mitgliedern mitgeteilt:

### **„Hüttenprojekt Sauerland**

*Diese Mitteilung wird den meisten Ohren sehr überraschend klingen, doch bedeutet sie für die Eingeweihten nur den Schlußstrich unter jahrelange Bemühungen.*

*Zu unseren drei Besitztümern soll sich ein viertes gesellen. Ich würde nicht davon sprechen, wenn nicht inzwischen die Verwirklichung nahe gerückt wäre.*

*Seit vielen Jahren besaß die Sektion aus dem Nachlaß des Skiclubs Sauerland ein großes Grundstück in der Nähe von Neuastenberg. Als Interessenten für dieses meldeten sich nach dem Kriege viele, von denen die Farbenfabriken Bayer-Leverkusen mit dem günstigsten Angebot an uns herantraten. Danach wollten die Farbenfabriken einen Teil des Grundstückes kaufen, um auf ihm ein Erholungsheim für ihre Werksangehörigen dort zu errichten. Schon in den ersten Verhandlungen zeigten sich die Farbenfabriken bereit, den Interessen der Sektion insofern nachzukommen, als sie sich bereitklärten, anstelle der Barzahlung des Kaufpreises uns ein Wohnrecht über mehrere Räume in diesem Erholungsheim einzuräumen. Im weiteren Verlauf der Planungen wurde dieses Projekt geändert, da die Farbenfabriken auch zusätzliche Nebengebäude zu bauen beabsichtigten, und es wurde schließlich folgendes vorgeschlagen: In einem zu errichtenden Nebengebäude mit Garagen erhält die Sektion Barmen als Entgelt für den Kaufpreis das dauernde Wohnrecht über eine Wohnung aus 2 Schlafzimmern für ggf. je 4 Betten, einen Wohnraum mit Kochnische, Toiletten, vollständig installiert, schlüsselfertig und zwar für 20 Jahre kostenlos und danach gegen einen entsprechend den örtlichen Verhältnissen festgesetzten Mietpreis. Planung und Bau sind in enger Fühlungnahme mit dem Alpenverein vorzunehmen.*

*Es bleibt darauf hinzuweisen, daß der Vorstand der Sektion eingehend nach Rücksprache mit erfahrenen und versierten Mitgliedern diesen Vorschlag der Farbenfabriken geprüft hat, um allerdings auch dann zu dem Ergebnis zu kommen, daß es für die Mitglieder zur Zeit keine günstigere Lösung für die nächsten 20 Jahre geben könne.*

*Es ist darauf hinzuweisen, daß dem Vorstand der Sektion ein noch hinreichend großes Grundstück für den Bau einer eigenen Hütte zu späterer Zeit übrigbleibt.*

*Nach Abschluß vor wenigen Tagen, über deren Einzelheiten an dieser Stelle nicht berichtet zu werden braucht, steht die Sektion vor der Aufgabe, daß diese im nächsten Jahr 1957 in ein Haus im Sauerland einziehen, es einrichten und wohnlich gestalten soll, um es dann allen Mitgliedern mit frohem Herzen zu ihrer Erholung, zum Skilaufen und zum Wandern zur Verfügung stellen zu können.*

*Dieser ersten Mitteilung wird, so erwartet der Vorstand, lebhaftes Echo folgen, das eines Tages in nicht zu langer Zeit zur vollen Zustimmung und zur Bereitwilligkeit bei der Realisierung dieses unerwartet glücklichen Projekts führen wird“.*

Doch diesem bereits gesetzten Bericht mußte eine andere Mitteilung vorangestellt werden, die das Astenprojekt aufhob: Die Zerstörung der Barmer Hütte.

Der größte Teil des Asten-Grundstücks wurde 1959 für 25.000 DM an Bayer verkauft und das Geld für den Neubau der Barmer Hütte verwandt. Der Sektion blieb aber immer noch ein ca. 3000 m<sup>2</sup> großes Grundstück, das jetzt durch das Bayerheim auch einen Wasser- und Kanalanschluß hatte. Unser Grundstück wurde später durch die Stadt Winterberg, der das Wittgensteiner Dorf Neuastenberg bei der kommunalen Neugliederung einverleibt worden war, als „Sonderbaugebiet für Heime“ ausgewiesen und erhielt dadurch Baurecht für entsprechende Zwecke.

Die Nachricht, daß unsere Hütte zerstört sei, erhielt der Hüttenwart Werner Wessel durch ein Telegramm von Ida Ladstätter am 04.06.1956. Fast zur gleichen Zeit, am selben Tag, hatte der Österreichische Alpenverein dem Vorsitzenden die Rückerstattung der Hütte mitgeteilt! Werner Wessel fuhr am gleichen Tag in Richtung St. Jakob. Sein Bericht in den gleichen Mitteilungen:

*„Als mir am Montag, dem 4. Juni, gegen 12 Uhr von meiner Wohnung ein Telegramm aus St. Jakob im Defereggental durchgegeben wurde mit folgendem Wortlaut:*

*>Barmer Hütte von Lawine total zerstört -  
Bergungsarbeiten im Gange - Ida Ladstätter <*

*war das für mich so ungeheuerlich und unglaublich, daß ich sofort ein Ferngespräch nach St. Jakob anmeldete. Gegen 14 Uhr bekam ich eine Verbindung. Leider war die Verständigung sehr schlecht, doch bestärkte man mir den Inhalt des Telegramms. Ich teilte mit, daß ich noch heute nach St. Jakob abreisen würde, um an Ort und Stelle die Schadensfeststellung zu machen. Wenn ich auf der Weiterfahrt nach Lienz und St. Jakob immer noch Zweifel hegte an der totalen Zerstörung der Hütte, so wurde ich durch unseren Hüttenwirt Ladstätter bei seinem Bericht eines Besseren belehrt. Gleich am nächsten Morgen stiegen wir zusammen mit einem Bergungstrupp von 8 einheimischen Leuten zum Hüttenplatz auf, nachdem uns der Zollwirt Leitner mit seinem Wagen bis zur Patscheralm gebracht hatte. Der Lawinenschnee reichte bis dicht an die Waldgrenze heran, aber auch schon Trümmerteile der Hütte begegneten uns auf unserem Anstieg. Von der Hütte war nichts mehr zu sehen. Ein ca. 60 Meter breites Trümmerfeld zog sich vom Hüttenplatz abwärts über den Patscherboden bis zur Waldgrenze. ...*



*Reste der zerstörten Barmer Hütte*

*W.(essel)*

## **19. Neue Barmer Hütte**

Daß die Hütte nicht aus eigenen Mitteln der Sektion wiederhergestellt werden konnte, war allen im Vorstand klar. Die Mäzene, die die erste Hütte so mühelos finanziert hatten, gab es nicht mehr! Die Versicherung zahlte, da es ein Lawinenschaden war, nur einen Bruchteil der Versicherungssumme aus, insgesamt 26.000 DM. Hans Schmitz stellte eine Broschüre über die alte Hütte zusammen, um bei Firmen und Behörden um Spenden zu bitten. Natürlich wurden auch die eigenen Mitglieder zu Spenden aufgerufen, mit Hilfe aus München wurde fest gerechnet. Doch von dort kamen zunächst erst einmal Verdächtigungen, der Hüttenpächter hätte es an der Aufsicht mangeln lassen. (Der Vorstand reagierte empört.) Auch aus Mitgliederkreisen kamen Vermutungen auf, die Drahtseilspannungen der Hütte könnten nicht in Ordnung gewesen sein und das wäre dann eine Vernachlässigung der Sorgfaltspflicht durch die Treuhänder in Innsbruck und Matrei gewesen. Doch die Hütte war nicht, wie die Kritiker vermuteten, durch einen Sturm, sondern durch eine Lawine vernichtet worden.

Bevor nun über den Hüttenneubau berichtet wird, eine kurze Schilderung der wirtschaftlichen Lage der Sektion und der politischen Situation in Österreich und deren Auswirkungen auf den DAV. Die Sektionsleitung hatte ja seit Jahren darauf gehofft, daß der Treuhänder Hütte und Heim zurück in Barmer Hände geben würde und man ahnte, daß dann große finanzielle Aufwendungen nötig sein würden. Auf der Hauptversammlung im Februar 1954 hatten die Mitglieder einer Erhöhung des A-Beitrags auf 15,- DM zugestimmt. Man wollte Rücklagen schaffen für die Bezahlung erforderlicher Reparaturen und Verbesserungen. Die außerordentliche Hauptversammlung des Hauptvereins in Starnberg brachte eine Ernüchterung: Nach dem sogenannten Bestandsvertrag sollten die deutschen Hütten in Österreich vom ÖAV an den DAV verpachtet werden. 50% der Einnahmen aus Übernachtungen gingen danach an den ÖAV, 50% sollten dem DAV zufließen. Die Sektion würde gezwungen sein, Hütte und Heim in Zukunft an das Ehepaar Ladstätter zu verpachten, zu einem variablen Satz entsprechend den Übernachtungszahlen! Bitten um finanzielle Unterstützung für Instandsetzungen aber fanden sowohl beim ÖAV wie auch beim DAV taube Ohren. Im Gegenteil: Der ÖAV forderte nicht nur 50% der Nächtigungsgebühren, sondern zusätzlich die vollen Sätze der Gepäckversicherung, Bergrettungsgroschen, die bisher nur zu 50% dem ÖAV zustanden. Dabei war die Absetzung von Reparaturkosten, die von der Sektion gezahlt wurden, unzulässig! Alle diese Mehrkosten mussten nun durch die Mehreinnahmen der Beitragserhöhung ausgeglichen werden.

Für 1955 hatte man sich vorgenommen, dem Barmer Heim einen neuen Dachstuhl zu geben. Das Haus sollte einen ca. 50 cm hohen Dremmel erhalten, damit im Dachgeschoß noch Raum für Matratzenlager entstünde. Günstig für die Sektion war, daß zu Gunsten des Barmer Heims ein Anrecht auf Bauholz aus dem Gemeindewald besteht, also nur die Kosten des Schlagens, Transportierens und Schneidens zu zahlen sind. Bereits im Mai 1955 war der Dachstuhl ohne den bisherigen Krüppelwalm erneuert und eingedeckt. Dem Dachdecker hatte man 2000,- ÖS Vorkasse gezahlt, da mußten auf eine Mitteilung des Hauptvereins München alle weiteren Zahlungen und Aufträge gestoppt werden. Grund war der bevorstehende österreichische Staatsvertrag, dessen Wortlaut in Bezug auf deutsches Eigentum noch unbekannt war. So konnten auch zugesagte 4000,- öSch nicht an den Dachdecker ausgezahlt werden, eine peinliche Situation. Herbert Ladstätter schloß provisorisch die noch nicht aufgemauerten Giebelteile.

Valentin Ladstätter hatte seine Valentine geheiratet und wohnte in dem Küchenraum des Barmer Heims. Da beschloß der Vorstand, seinem Vater einen ca. 400 m<sup>2</sup> großen Teil des Hausgrundstücks zu schenken, damit er darauf selbst ein Haus für sich und die jungen Eheleute errichten könne. Das Barmer Heim würde dann von der Sektion allein genutzt werden können.

Im Laufe des Jahres 1956 wurden die Arbeiten am Heim weitergeführt und das Haus verputzt. Es war nun ein wirkliches Schmuckstück am Handelplatz. Die Jugend hatte in mehreren Sommern unter Leitung von Else und Ala Kettler viel Eigenleistung erbracht. Um bei deutschen Gästen im Dorf nicht den Eindruck entstehen zu lassen, es handele sich bei unserem Haus um ein Erholungsheim der Barmer Ersatzkasse, malte Ala über seinem Bandwirker "Barmer Haus" an die Fassade. Diese Benennung hat sich dann auch allmählich bei den Barmer Mitgliedern durchgesetzt.

Das war also die Situation in St. Jakob, als uns die Nachricht von der Rückgabe und von der Zerstörung der Hütte erreichte. Bevor man nun mit der eigentlichen Planung des Hüttenbaus begann, waren umfangreiche Vorarbeiten zu leisten. Dabei wurde der Vorstand besonders durch Herrn Dipl.-Ing. Gatterer, Amt für Agrarwirtschaft in Lienz, unterstützt. Er schlug vor, unter Mithilfe des Amtes und der Almbesitzer einen Fahrweg von der Patscher Brücke bis zur Baumgrenze im Patscher Tal neu anzulegen. Von dort solle eine Materialseilbahn anstelle einer Leihseilbahn zum neuen Hüttenstandplatz unter der mittleren Ohrenspitze gebaut werden. Luis Gatterer, gebürtiger St. Jakobser und passionierter Bergsteiger, hatte die Sektion gut beraten und noch viele Jahre lang den Weg betreut und unterhalten lassen.

In Wuppertal wurde der Vorstand durch einen Bauausschuß unterstützt, dem der Bauplanverfasser Ing. Bernard Böger, Werner Schmidtman und Otto Strüwing angehörten. Alle drei hatten kürzlich ihre kriegszerstörten Häuser wiederaufgebaut und kannten die Schwierigkeiten der Bauleitung und Baufinanzierung. Man hatte für die neue Hütte mit einem Kubikmeter-Preis von 80,- DM kalkuliert, das war fast das Doppelte der Preise im "sozialen Wohnungsbau". Doch als die Ausschreibungen zurückkamen, gab es lange Gesichter: Der Durchschnittspreis aller Angebote lag bei 150,- DM pro

Kubikmeter! Stundenlöhne von 33,- ÖS = 4,70 DM waren den Kalkulationen zugrunde gelegt, dagegen verdiente ein Waldarbeiter in St. Jakob 7,- ÖS/Std. und ein Maurer in Wuppertal 1,45 DM/Std.! Hatte es Preisabsprachen in Osttirol gegeben? Es ist festzuhalten: Diese Unternehmer kamen nicht aus St. Jakob! Mit den einheimischen Handwerkern hat es diese Schwierigkeiten nicht gegeben! Der günstigste Bauunternehmer, der den Auftrag bekommen sollte, zog zudem sein Angebot zurück. Es spricht für den Vorstand und den Bauausschuß, daß sie sich von diesen Widrigkeiten nicht beirren ließen und von den Mitgliedern in der außerordentlichen Hauptversammlung vom 3. Juni 1957 die Ermächtigung bekamen, den Hüttenbau zu beginnen. Eine große Unterstützung war auch Baurat Streich vom Hauptverein, der die Bielefelder Hütte gerade fertiggestellt hatte und die Schwierigkeiten eines Hüttenbaus in Österreich kannte. Er hat unserem Vorsitzenden immer wieder durch seinen Optimismus Mut gemacht und eine zügige Durchführung der Bauarbeiten empfohlen.

Im September 1957 ist der 4 km lange Weg in Kleinpatsch befahrbar, im November ist auch der Aufzug (2,1 km) fertiggestellt. Die Hüttenfundamente sind gesprengt und betoniert, dabei kann Hans Schmitz gerade noch verhindern, daß man vom Gastzimmer nur Steine, dafür vom WC einen Panoramablick von Hochgall bis ins Patschertal hat. Die Hütte wird um 180° gedreht, jetzt stimmt wieder alles!



*Richtfest 1958*

Ein Jahr später konnte dann Richtfest gefeiert werden. Am 31.8.1958 schob sich eine lange Autokolonne über den neuen Barmer Weg hinein bis Kleinpatsch, das Gepäck übernahm der Aufzug und so war es möglich, daß sogar ein 81jähriger den Hüttenrohbau erreichte. Wohl an die 100 Bergwanderer waren aus Süd- und Osttirol und aus Deutschland gekommen, um bei strahlender Sonne die Wiedererrichtung der Barmer Hütte zu feiern. Der Richtschmaus fand im Gasthaus Erlsbach statt, wo dann auch der Zeiten der alten Hütte und ihrer Besucher gedacht wurde. Ein Teil der Unentwegten feierte dann mit den glücklichen Barmern bei Santner bis in den neuen Tag.

Bis zum Schneefall konnte der Rohbau noch winterfest gemacht werden. Die Mittel der Sektion waren nahezu erschöpft, da kamen die 25.000 DM gerade recht, die Bayer 1959 für unser Belegungsrecht im Bayer-Ferienheim auf dem Astengrundstück zahlte. Mit dem ortsfremden Bauunternehmer und dem Zimmermann der Barmer Hütte hatten nicht nur der Bauleiter,

Herr Böger, sondern auch Herbert und Ida erhebliche Differenzen. Besonders die falsche Bedachung der Hütte - gesägte statt gerissene Schindeln - ließen bei den Fachleuten große Zukunftssorgen erwarten. So wurden in 1959 nur noch wenige notdürftige Arbeiten an der Hütte ausgeführt. Die Sektion hoffte auf weitere Zuschüsse oder wenigstens Darlehen aus München.

Im Jahre 1959 verstarb plötzlich unsere Hüttenwirtin Ida Ladstätter. Mehr als 25 Jahre hatte sie mit ihrem Ehemann Herbert die Hütte betreut, in guten wie in schlechten Zeiten. Sie hatten schon vorher der Sektion mitgeteilt, die neue Hütte aus Altersgründen nicht mehr bewirtschaften zu können. Die Sektion hoffte aber auf eine Fortsetzung der Bewirtschaftung durch ihren Sohn Valentin und dessen Frau Valentine, doch die fielen jetzt aus. Valentine hatte nicht nur ihre eigene Familie und ihr eigenes Haus, sondern auch das Barmer Haus zu betreuen. Valentin hatte einen 10jährigen Arbeitsvertrag mit der Forst- und Agrarbehörde abgeschlossen. Auf die Ausschreibung der Stelle des Hüttenwirtes bewarben sich neben einem Südtiroler Frau Maria Ladstätter und ihr Sohn Franz. Frau Maria, wie sie von den Barmern auf ihren Wunsch nur genannt wurde, war eine Schwester der verstorbenen Ida Ladstätter. Sie wurde von 1961 an Bewirtschafterin der neuen Hütte. Die ersten Jahre waren für sie nicht einfach. Es fehlte an vielem: Die WCs waren noch nicht plattiert, die Vertäfelung des Tagesraumes fehlte, die Matratzenlager und der Winterraum waren noch nicht ausgebaut. Dennoch gelang es ihr, ca. 2000 Besucher zufriedenzustellen, das Doppelte der Höchstzahlen der alten Hütte! Ihre Kinder Franz und Maria, später auch Rudolf, haben ihren Jahresurlaub zur Unterstützung der Mutter geopfert. Ab 1963 hat sie dann die Hütte in Anlehnung an die Richtlinien des Hauptvereins in eigener Verantwortung gepachtet.

Der Bericht von der Hauptversammlung am 22.1.1962 zeigt den Vorstand stolz über das Geschaffene, dankbar gegenüber Mitgliedern und Hauptverein und sorgenvoll gegenüber noch anfallenden Kosten. Fast 50.000 DM hatten die Sektionsmitglieder aufgebracht, 75.000 DM der Hauptverein. Die Eigenleistungen und Spenden, die der Hütte, besonders aber dem Barmer Haus zugute kamen, können gar nicht in Geldwert umgerechnet werden. Doch jetzt ist die Kasse leer. Da wird Herr Schmitz eine zweite Beihilfe über 10.000 DM seitens der Stadt Wuppertal in Aussicht gestellt. Und München sagt für 1963 eine Summe von 12.000 DM als letzte Beihilfe zu. Jetzt können auch die restlichen Schreinerarbeiten durch Karl und Alfons Gutwenger, Enkel des ersten Hüttenerbauers, weitergeführt und die Elektroinstallationen beendet werden.

Im Winter 1962 hatte der neue Weg durch Lawinen so große Schäden, daß die Fahrzeuge nicht mehr bis zur Talstation der Seilbahn fahren konnten. Luis Gatterer bot der Sektion an, ihm die Ermächtigung zu geben, über jährlich bis zu 6000,- öSch zu verfügen, um Winterschäden beheben und den Weg unterhalten zu können. Dem wurde gerne zugestimmt und die Sektion war für lange Zeit alle Sorgen bezüglich des Weges los. (Dieser Betrag ermäßigte sich schließlich auf 3000,- öSch, da sich die Gemeinde St. Jakob an den Kosten zu einem Drittel beteiligte.)

Hingewiesen werden soll noch auf ein besonderes Ereignis. Kaum war der Weg im Jahre 1957 fertiggestellt, da hatte eine "Ölgewinnungsgesellschaft" bereits einen Ölofen am Weg aufgestellt, fällte lustig Lärchen und Zirben, um daraus Öle herzustellen! Wildwest in Osttirol! Natürlich wurden diese Arbeiten durch Innsbruck verboten, doch es steht zu vermuten, daß die Betreiber bis dahin bereits ihr Schäfchen im Trockenen hatten!

Wenn auch noch nicht alles so fertig war, wie es sich der Vorstand vorgestellt hatte, so kann man doch sagen, daß die Hütte in der Saison 1963 voll betriebsbereit war. In der Sitzung vom 17.5.1963 konnten die Herren des Bauausschusses verabschiedet werden. Besonders Bernard Böger hat viel Zeit und Geld in den Neubau investiert, ohne ein Honorar zu fordern. Und nicht vergessen werden soll auch Emma Gatterer, die Schwester von Luis und spätere Ehefrau des Elektromeisters Hans Bergmann, die die ganze finanzielle Abwicklung von Hüttenbau und Hausumbau von St. Jakob aus durchführte, wie es Frau Santner bei der ersten Hütte getan hatte.



*Einweihung 1960*

## 20. Die Unwetter 1965 und 1966

In den zehn Jahren von 1955-1965 war auch im Dorf viel gebaut und aufgestockt worden. Vom Gasthaus Kröll bis zur Trojerbachbrücke war durch den Bau des Gemeindehauses, des Kaufhauses Heinzele, der Bäckerei mit Café und mehrerer Privatpensionen ein Ortskern entstanden, dessen Mittelpunkt der Handelplatz wurde. Das Barmer Haus paßte sich nach seiner Renovierung würdig dem Handelhaus an und bildete mit ihm den historischen Gegenpart zu den Neubauten der anderen Straßenseite. Durch die Sicherungsarbeiten am Trojerbach war auch der Zufluß zur Schmiedsmühle fortgefallen, und man sah den neuen Ortskern nun als überschwemmungssicher an. Daß dem nicht so war, zeigte das Unwetter im August 1965, das das ganze Defereggental verwüstete. Nur mit größten Anstrengungen konnte der reißende Bach in der Höhe vom Unterrain durch Verbaue in seinem Bett gehalten werden, dennoch war der Weg zum Weberhaus und Barmer Haus zu einem neuen



*Unwetterschäden am Barmer Haus*

Bachbett geworden. Der Straßenbelag wurde in großen Schollen mitgerissen.

Das Barmer Haus war noch gut belegt und den Bewohnern, allen voran dem neuen Hüttenwart Werner Hösterei, gelang es, durch Verbau der Türen ein Eindringen des Wassers in das Haus zu verhindern. St. Jakob war für Wochen von jeglicher Straßenverbindung abgeschnitten, da die Stahlbetonbrücke am Mellitzwald zerstört war. Tag für Tag arbeiteten die Dorfbewohner an der Behebung der schlimmsten Schäden, unterstützt auch durch das Bundesheer. Erst nach ca. 10 Tagen konnten die Fremden mit Hubschraubern ausgeflogen werden. Bis zu diesem Zeitpunkt hat unser Hüttenwart mit den Einheimischen zusammen gearbeitet und in diesen Tagen in St. Jakob mehr Bekannte und Freunde gefunden als in 10 Jahren offizieller Hüttenwartstätigkeit. Auch 1966 wurde das Tal noch einmal verwüstet, wenn auch nicht in der schlimmen Art des Vorjahres.

## **21. Vereinsleben in Wuppertal**

Neun Jahre lang war für die Barmer Sektion Hüttenbau und Ausbau des Barmer Hauses die Hauptaufgabe gewesen, der sich vieles unterzuordnen hatte. Doch nun soll auch kurz über das Vereinsleben in Wuppertal gesprochen werden und über Arbeiten, die in dieser Zeit in der Heimat ausgeführt wurden.

Es wurden wieder Jugendskifahrten durchgeführt. 1955 und 1956 fuhr die Jugend mit Herrn Gries nach Galtür, 1956 führte Hans Schmitz eine Gruppe mit 102 Teilnehmern, darunter 15 Barmer und Elberfelder, zu den Olympischen Spielen nach Cortina. Die Arbeitseinsätze der Jugend, die bei den Umbauarbeiten am Barmer Haus so erfolgreich waren, wurden nun auch im Hüttengebiet durchgeführt, besonders im Wegebau. Das wurde auch vom Jugendamt der Stadt Wuppertal und vom Hauptverein mit je 200,- DM honoriert. Außerdem beteiligten sich die Jugendlichen an den wieder fast jährlich stattfindenden Alpenfesten, die meist in der "Union" stattfanden.

Nachdem die Mitglieder zehn Jahre lang auf eine Nutzung des Landheims in Oberheukelbach hatten warten müssen, hätte man nun nach der Einweihung 1954 mit einem regen Besuch rechnen können. Dem war aber nicht so. Grund war aber kein Desinteresse, sondern die vielen Bauschäden und Mängel, die sich zeigten. Die Rinnen waren defekt, die Wände sehr luftdurchlässig, die Fenster undicht. Die Pumpe, die nach einem Hüttenbucheintrag immer "am nächsten Wochenende" Wein statt Wasser geben sollte, hatte selbst dieses nicht mehr. Als der Heimwart schon verzweifelt das Haus vermieten wollte, nahm sich die Jugend auch dieses Problems an. Unter der Leitung von Herrn Hoffmann und Herrn Reisiger haben sich von 1958 an durchschnittlich 10 Jugendliche Wochenende auf Wochenende um die Wiederherstellung des Landheims bemüht. Die Wasserfrage wurde durch eine Schlauchverbindung zum Brunnen unseres Nachbarn Hefendehl provisorisch gelöst. Ärgerlich blieb das Aufrollen des bei Regenwetter schmutzigen Schlauchs beim Verlassen des Heims: Reklamationen wegen "Schmutz im Vestibül" waren die Folge. Aber für kostspielige Anschaffungen war kein Geld da, die Barmer Hütte war vorrangig.

1961 wurde der Beitrag für A-Mitglieder auf 18,- DM erhöht, weil der Beitragsanteil, der an München zu zahlen war, größer geworden war. Der Vorsitzende konnte die Mitglieder schließlich von der Notwendigkeit höherer Beiträge überzeugen, hatten doch gerade die Barmer so viel Hilfe von München erhalten. Die Skigruppe litt an dem häufigen Wechsel der Leiter. Da Hans Schmitz voll mit dem Hüttenneubau belastet war, suchte man nach einem Nachfolger. Zunächst war es Herr Soffky, nach dessen Wegzug von Wuppertal ab 1963 Herr Welhöner. Herr Reisiger hatte die Jugendgruppe vom erkrankten Herrn Gries, Werner Schlottke die Geschäftsstelle von Herrn Baltersholt übernommen. In der Hauptversammlung wurden dann Adolf Balters, bisher Wanderwart, 2. Vorsitzender und Geschäftsführer, Werner Hösterei als Nachfolger des erkrankten Werner Wessel als Hüttenwart und Willi Dürig als neuer Wanderwart gewählt.

38 Jahre war Werner Wessel Hüttenwart der Sektion gewesen. Keiner der Barmer kannte unser Hüttengebiet besser als er, ja, es wurde sogar von Defereggern behauptet, er wüßte mehr über ihre Heimatberge als sie selbst. Vom Weißen Beil bis zur Rötspitze, bis zu den entlegensten Ecken und Winkel hatte er die Berge der Venediger- und der Rieserfernergruppe bestiegen. Darüber hinaus war er als Kletterwart tätig gewesen und hatte vor dem Krieg in der Schweiz geführt. Nun gab er sein Amt

wegen Überlastung in jüngere Hände. Die Mitglieder stimmten dankbar seiner Ernennung zum Ehrenmitglied zu.

Herr Wessel verstarb bereits am 2.6.1965. Der Vorstand wollte sein Andenken durch eine Umbenennung des Barmer Hauses in Werner-Wessel-Heim festigen, doch ließ man wieder davon ab, es wäre auch gewiß nicht in seinem Sinne gewesen.

Die Mitgliederzahl hatte sich Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre um ca. 850 Mitglieder eingependelt. Der Vorstand sah es in finanzieller Hinsicht mit einem lachenden Auge, doch das andere schaute sich kritisch die neuen Mitglieder an. Es galt nach wie vor das alte Ritual: Bewerbung um Aufnahme mit der Bürgschaft zweier Altmitglieder, Aufnahme 14 Tage später, wenn keine Einwände gegen die Aufnahme beim Vorstand eingegangen waren. Man wollte, so steht es in den Protokollen, "auf Niveau sehen". Wie lief es aber bei Bewerbern, die keine Altmitglieder kannten oder sich aber scheuten, bei Mitgliedern um eine Bürgschaft zu bitten? In diesem Fall schrieb der Bewerber dem Geschäftsführer einen formlosen Antrag. Der Geschäftsführer, Herr Baltersholt, beauftragte dann Herrn Eduard Braselmann, den Bewerber unangemeldet in dessen Wohnung aufzusuchen, um sich ein Bild von ihm zu machen und seine Lebensumstände zu erfragen. War der Bewerber nicht anwesend, hielt sich Herr Braselmann eben an die Ehefrau oder die Nachbarn! Aus heutiger Sicht ein absolut unmögliches Verhalten, doch damals Barmer Praxis! Auch sonst übernahm Herr Braselmann andere delikate Aufgaben wie das Eintreiben offener Beitragsrückstände, hier zu einem kleinen Erfolgshonorar. War auch er erfolglos, wurde das Mitglied gestrichen. Im Übrigen waren Herr Braselmann und seine Frau eifrige Wanderführer, die gerade die neuen Mitglieder in die „etablierten“ Gruppen einzuführen versuchten. Und es gab wohl keinen Vortrag der Sektion und kein Alpenfest, bei denen Herr Braselmann nicht die Eintrittskarten verkaufte!

Nahezu 60 Jahre lang hatte der Mitgliedsbeitrag konstant bei 11,- bis 12,- DM gelegen. Die erwartete, oder besser: erhoffte Rückgabe der Hütten hatte den Vorstand, wie schon erwähnt, 1954 bewogen, eine Beitragserhöhung auf 15,- DM für das A-Mitglied zu beantragen. Doch die einsetzende Wirtschaftswunderzeit mit jährlichen Teuerungsraten bis zu 10% brachte nun Beitragserhöhungen, die man sich früher kaum vorstellen konnte. Kamen einmal keine zusätzlichen Kosten aus eigenen Maßnahmen auf die Barmer Sektion zu, dann waren es Mehrforderungen aus München, die zu immer höheren Beiträgen führten. 1961 war der A-Beitrag auf 18,- DM, 1964 auf 20,- DM gestiegen. Schon ein Jahr später, am 25.1.1965, liegt der A-Beitrag bei 24,- DM, selbst für die Kinder der Mitglieder sind 3,- DM zu zahlen, und am 19.12.1966 werden sogar 30,- DM für A-Mitglieder einstimmig beschlossen. Wo lagen die Gründe für diese Beitragssprünge? Es waren die Kosten, die mit dem Hüttenbesitz zusammenhingen. Fast alle Althütten hatten einen großen Nachholbedarf in Unterhaltung und Modernisierung. Außerdem waren die Hütten ostdeutscher Sektionen zu unterhalten. Viele dieser Sektionen hatten zwar ihren Sitz nach Westdeutschland verlegt, doch zu einem Vereinsleben wie in früherer Zeit kam es nicht mehr. Sektionen wie z.B. die sudetendeutsche Sektion Reichenberg hatten einen westdeutschen und einen österreichischen Teilvorstand, die Mitglieder waren in beiden Ländern verstreut, und nur die Reichenberger Hütte bildete für die Vertriebenen ein letztes Stück Heimat. Den Hüttenbesitz dieser "verstreuten" Sektionen mußte der Hauptverein durch finanzielle Spritzen erhalten, da sie selbst dazu nicht mehr in der Lage waren.

## **22. Das Dorf wird zum Sport- und Erholungsort, „Winterfestmachung“ des Barmer Hauses**

Schon vor dem 2. Weltkrieg war St. Jakob eine bekannte Sommerfrische, wenn auch die Landwirtschaft das Hauptgewerbe blieb. Doch in der Nachkriegszeit wurde der Fremdenverkehr so stark forciert, daß St. Jakob schon bald der führende Erholungsort Osttirols wurde. Das Ortsbild änderte sich von Jahr zu Jahr, alte Holzhäuser wurden aufgestockt, Pensionen neu erbaut, Straßen asphaltiert und beleuchtet. Durch die Verbesserung und Neuanlage von Wanderwegen wurden zunehmend auch die Nichtbergsteiger zu Stammgästen. Doch was dem Dorf fehlte, war eine Wintersaison, die all diese Investitionen für die Gemeinde finanziell tragbar machen würde. Ein schneesicheres Skigebiet hatte man zwar, doch um es vom Ort aus zu erreichen, brauchte man einen Lift und vieles mehr. Und alles würde wieder viel Geld kosten. Die Gemeinde war gespalten, eine Lösung mußte schließlich auf privater Ebene gesucht werden. Man fand die Lösung, weil sich weitsichtige St. Jakobser mit dem vollen privaten Risiko für die Sache einsetzten. Auf das Drängen des Kaufmanns Erich Heinzle, einem



*Skigebiet*

geborenen Vorarlberger, wurde eine Liftgesellschaft gegründet und als erste Maßnahme sollte ein Sessellift zur Brunnalm gebaut werden, um das dortige Gebiet und die Abfahrten über die Brugger Alm bis zur Talsohle zu erschließen. Bernard Böger drängte sehr darauf, daß die Sektion dieser Liftgesellschaft als Mitglied beitreten sollte, doch das war aus Satzungsgründen nicht möglich.

Die Barmer Sektion war nun durch die Tatsache, daß es in Zukunft in St. Jakob auch eine Wintersaison geben würde, wieder in Zugzwang gekommen. Man hatte im Zentrum

des Dorfes eine sektionseigene Sommerunterkunft, die im Futterhausteil noch große Erweiterungsmöglichkeiten bot für Matratzenlager und Gemeinschafts-Sanitärräume. Dieses Haus sollte nun winterfest gemacht werden. Man wollte die in den Vorjahren hergerichteten Räume durch die Bauarbeiten möglichst nicht in Mitleidenschaft ziehen. Bernard Böger plante die Erweiterung daher so, daß die Erschließung durch ein neues Treppenhaus im Scheunenteil erfolgen sollte. Anträge an München um Beihilfen wurden abgelehnt. Das Barmer Haus war ja keine Hochgebirgshütte, sondern gehörte in die Rubrik "Ferienheime und Talherbergen", die nicht bezuschußt werden konnten. Doch die Aussicht, für die eigenen Gruppen eine Unterkunft in einem schneesicheren Wintersportgebiet zu bekommen, ließ den Vorstand nicht zur Ruhe kommen. Es gelang ihm, die Mitglieder so für das Ausbauprojekt zu begeistern, daß die Arbeiten auch ohne Münchner Hilfe realisiert werden konnten.

Nicht nur durch erhöhte Beiträge, sondern besonders auch durch aktive Eigenleistungen wurde das Ziel erreichbar. Von großem Vorteil für die Sektion war, daß sich zu dieser Zeit eine größere Anzahl von Handwerksmeistern, Baufachleuten und Ingenieuren im Alter zwischen 30 und 45 geradezu begeistert für das Projekt Barmer Haus einsetzte. An "langer Leine" von Hans Schmitz geführt, mit viel Selbstverantwortung und Begeisterung wurde der Ausbau in mehreren Jahren bewerkstelligt. Natürlich mußten auch einheimische Handwerker zu verschiedenen Arbeiten herangezogen werden. Wenn dann Ebbe in



*Barmer Haus noch ohne Anbau*

der Sektionskasse war, wurden auch schon mal kurzfristig Darlehen von Vorstands- und Vereinsmitgliedern zur Verfügung gestellt, ohne daß die Sache an die große Glocke gehängt wurde. Es wurde grundsätzlich nur so viel gebaut oder in Auftrag gegeben, wie man finanziell verkraften konnte. Und wurde dennoch die Situation mal etwas brenzlig, dann blieb noch das Restgrundstück am Kahlen Asten, das immer als Sicherheit für 25.000,- DM Sparkassendarlehen gut war.

Das Besondere an dieser mehrjährigen Bauphase war, daß der Betrieb im alten Teil des Barmer Hauses besonders im Sommer ohne wesentliche Einschränkungen weitergeführt werden konnte.

Wo gearbeitet wird, werden auch Fehler gemacht. Manche Fehler stellen sich auch erst später heraus, weil sich die äußeren Verhältnisse gewandelt haben. Einer dieser Fehler war die Art der Beheizung. Zunächst hatte man an eine ölbetriebene Zentralheizung gedacht. Doch was würde passieren, wenn der Öltransporter besonders im Winter nicht von Lienz ins Defereggental kommen konnte? Die Straße wurde ja noch nicht, wie heute, Tag und Nacht schneefrei gehalten! Da war doch eine Elektroheizung viel sicherer, gab es doch in St. Jakob zwei kleine Wasserkraftwerke, und die Sektion war ja Mitglied des Betreibers der Lichtgenossenschaft. Und die Strompreise waren so unvorstellbar niedrig. Nur, so wie die Barmer dachten auch die Einheimischen, wenn sie die neuen Fremdenzimmer unter ihren Dächern elektrisch beheizten. Als dann die Hotels und Appartementshäuser gebaut wurden, war der Stromverbrauch so groß geworden, daß die beiden Kraftwerke nicht genügend Energie liefern konnten,

obwohl jetzt Nachtspeicheröfen zwingend wurden. Um die Stromversorgung des Ortes auf Dauer zu sichern, hätte ein weiteres Kraftwerk schwarzachaufwärts gebaut werden müssen. Das war den Lichtgenossen zu riskant. Der Tiroler Energiemonopolist Tiwag übernahm die Versorgung des Gebiets. Die Preise und die technischen Forderungen der Tiwag erreichten jedoch bald Großstadtniveau, die eine Nutzung des Stroms für Heizzwecke indiskutabel werden ließen. So hatten wir viele Jahre im Barmer Haus eine Mischheizung durch Strom, Flüssiggas und durch Holz! (in unseren drei alten Kachelöfen!) Heute ist unser Haus an die neue Fernwärmeheizung angeschlossen.

Menschen sehen gerne in der Vergangenheit die "gute alte Zeit". Wann diese "gute Zeit" war, ist bei jedem unterschiedlich, aber daß es "früher" besser als heute war, ist bei allen gleich. Für uns „Alte“ war das alte Bergdorf der 50er und 60er Jahre „die gute alte Zeit“. Es war unser Sommer-Ferienziel, unser Dorf. Man kannte die Einheimischen, man duzte sich. Unsere Kinder spielten mit den Jungen und Mädchen aus dem Dorf und gingen in den Häusern und Ställen ein und aus.

Im Winter waren die Deferegger unter sich. Kamen doch einmal Gäste außerhalb der Saison, konnte schon Mittags- und Abendverpflegung zu einem Problem werden, denn die meisten Gasthöfe waren geschlossen. Doch daß die Entscheidung der St. Jakober richtig war, durch Lift- und Straßenbau die Voraussetzungen für eine Wintersaison zu schaffen, steht heute außer Zweifel. Jetzt haben nicht nur wenige Gastronomen und Kaufleute, sondern die ganze Region der Talschaft ein ausreichendes Einkommen. Man mag mancher alten Wassermühle, manchem seit Jahrhunderten nachgewiesenen, jetzt verschwundenen Hof nachtrauern, doch wäre man nicht traurig, wenn diese Gebäude durch Naturkatastrophen verschwunden wären? Manche neue Straße stört durch ihr Asphaltband, durch Stützwände und Brückenbauten, doch wer von uns läuft heute noch 5½ Stunden von St. Jakob zur Hütte, wo er doch mindestens bis zur Patscher Brücke mit dem Auto fahren kann? Nutzen wir nicht das wunderschöne Skigebiet Brunnalm, wohin uns die Seilbahn so mühelos bringt? Manches neue Hotel oder Gebäude mag uns durch seine Größe oder seine Gestaltung stören, aber das ist in unserer Stadt nicht anders. In St. Jakob hat die Initiative weniger zum Nutzen und Auskommen aller geführt, wir Barmer haben nichts dazugetan. Doch durch unser Haus im Ort wurden auch wir zum Nutznießer.

Durch den am 25.6.1967 eröffneten Felbertauerntunnel und die neue Straße nach Mauterndorf wurde die Anreise ins Defereggental ganzjährig ohne Probleme möglich. Die Talstraße von Huben nach St. Jakob bekam teilweise eine neue Trasse, wurde verbreitert und, wie bereits gesagt, im Winter rund um die Uhr von Schnee freigehalten.



*Barmer Haus 1971*

In den schneefreien Monaten gibt es nun auch vom Antholzer Tal eine Straßenverbindung nach St. Jakob. Durch die Fahrstraße von der Katzleiten zum Staller Sattel hatte man einen Anschluß an die schmale italienische Militärstraße, die zwischen den Weltkriegen gebaut worden war und sich kurvenreich und steil vom Untersee zum Sattel hinaufzieht. Der neue, modern ausgebaute Straßenzug auf österreichischer Seite sollte auch zur Erschließung des Oberseegebietes als Skiparadies dienen. In Zusammenarbeit mit der Liftgesellschaft plante eine britisch-belgische Investorengesellschaft dort eine Hotelsiedlung. Doch alles, was von den vielen Plänen und Kalkulationen übrigblieb, ist ein Skilift. Schon im ersten Jahr der Inbetriebnahme zerstörte eine Lawine die Talstation des Liftes. Man hat inzwischen wohl eingesehen, daß das Gelände für eine Höhengründung zu riskant ist, und erschloß das schöne Skigebiet durch Autobustransfer von St. Jakob aus.

## **23. Vereinsleben**

Das Vereinsleben in unserer Heimatstadt hatte sich in den Sechzigern und Siebzigern längst wieder in den Formen normalisiert, die auch vor dem Kriege üblich waren. Die Wandergruppe, meist ältere Mitglieder, durchstreiften wie eh und je das Bergische Land und das Sauerland, ohne die immer zahlreicheren Autos zu benutzen. Man arbeitete die Wanderungen gemeinsam mit dem Wanderführer der Sektion Elberfeld aus. Offiziell hatte zwar jede Sektion ihre eigene Wandergruppe, doch in der

Praxis wanderte und feierte man zusammen. Ähnlich war es auch mit den Vorträgen. Da die Kosten für die Vortragsabende durch aufwendige Projektionsmethoden immer höher wurden, andererseits aber die Zuschauerzahl kaum größer, veröffentlichte man in den beiden Sektionsmitteilungen auch die Vorträge der Nachbarsektion. Und schon hatte man die Säle wieder gut besetzt.

Das Verhältnis der beiden Vorstände zueinander war freundlich. Auf den Hauptversammlungen des Gesamtvereins nahm man stellvertretend das Stimmrecht wahr, wenn einmal eine der beiden Sektionen keinen Vertreter entsenden konnte.

Barmer Mitglieder besuchten nun auch häufiger die Elberfelder Hütte in der Schobergruppe wie die Elberfelder das Defereggen mit den beiden Barmer Häusern aufsuchten. Am 05.11.1965 fand sogar ein gemeinsames Alpenfest „großen Stils“ in den Zoogaststätten statt, mit Bayernkapelle, Schuhplattlern, einer „Wuppertaler Hütte“ und einer Abhandlung von Hüttenproblemen, humorvoll dargestellt von den Jugendgruppen der beiden Wuppertaler Sektionen.

Doch dann hörten die Barmer davon, daß man in Elberfeld eine schriftliche Mitgliederbefragung durchgeführt hatte, um festzustellen, was man von einem Zusammenschluß mit der Sektion Barmen zu einer „Sektion Wuppertal“ halte. Der Barmer Vorstand war vorher nicht von den Elberfelder Ambitionen informiert worden und reagierte verärgert. Hinzu kam ein zweiter Vorfall: Bekanntlich wurden Sektions-Jugendfahrten ins Gebirge vom Hauptverein bezuschußt. In besonderen Fällen steuerte auch die Stadt Wuppertal Geld bei. Daß aber seit 1960 das Jugendamt die allgemeine Jugendarbeit der Vereine finanziell unterstützte, wußte man offensichtlich nicht in Barmen. Erst als sich der Jugendwart Peter König 1974 bei der Stadt um Zuschüsse für den Ausbau des Jugendheims Oberheukelbach bemühte, erklärte man ihm, daß die Gelder für den „Alpenverein“ doch längst ausgezahlt seien! Nachforschungen ergaben, daß über 14 Jahre die gesamten Zuschüsse für die Jugendarbeit der beiden Sektionen an Elberfeld gegangen und natürlich auch verbraucht worden sind.

Es kam zu einem Vergleich. Barmen erhielt von Elberfeld als Abfindung für unterlassene Überweisungen von Organisationszuschüssen und kulturellen Zuschüssen der Stadt Wuppertal während der Zeit von 1972 - einschließlich 1974 3,500.- DM. Für die Zukunft, also ab 1975, sollen die städtischen Zuschüsse je zur Hälfte auf die Gruppen der beiden Sektionen verteilt werden. Auch hier kam Barmen der Nachbarsektion entgegen, denn in jener Zeit war die Barmer Jugendgruppe größer als die Elberfelder Gruppe.

Kinder und Jugendliche machten ihre ersten Kletterversuche in den aufgelassenen Steinbrüchen in Hefel bei Velbert und Hammerstein bei Wülfrath unter Leitung ihrer Eltern und der Kletterwarte. Während Hammerstein gemeinsam mit Kletterern aus Elberfeld genutzt wurde, war im leichteren Gelände in Hefel die Sektionsjugend unter sich. Hier konnte auch gezeltet und ein einmaliges schönes Sonnenwendfeuer abgebrannt werden. Leider wurden beide Steinbrüche, die von den Jugendlichen oft zu Fuß oder mit dem Rad aufgesucht wurden, schon bald als Erddeponie genutzt und sind heute verschwunden. Abgesehen vom Essener Klettergarten an der Isenburg, der allerdings für die Anfänger zu schwer war, blieben in der Folge nur das Hönnetal und die Felsen bei Nideggen und Blens in der Eifel, neben den Bruchhauser Steinen natürlich.

Im Laufe des Jahres 1965 waren die Beiratsmitglieder Pfeiffer, Reisiger und Wellhöner zurückgetreten. Auf der Hauptversammlung am 24.1.1966 in der Gaststätte "Wicküler" an der Oper stimmten die Mitglieder einstimmig für Herrn Hans-Peter König, einen jungen Grundschullehrer, als Jugendleiter, ebenso einstimmig für Herrn P. Schmidt als Skiwart. Bei der Wahl des Heimwartes für Oberheukelbach kam es zu einer längeren Debatte. Aus der ehemaligen Jugendlichengruppe, die am Barmer Haus und am Wegebau so eifrig Eigenleistung erbracht hatten, hatte sich ein kleinerer Teil, jetzt schon verheiratet, ohne große finanzielle Unterstützung des Vereins um die Erhaltung und Pflege des Landheims bemüht. Wochenende für Wochenende traf man sich im Heim und nie hat der Vorgarten so gepflegt ausgesehen wie damals. Andererseits war für Mitglieder außerhalb dieser Gruppe kaum die Möglichkeit gegeben, das Haus einmal für sich zu nutzen. Das gab Ärger im Verein. Böse Zungen sprachen schon von einer Hoffmannhütte. Der Vorstand hatte als neuen Heimwart den Architekten Wolfgang Sonneborn im Auge, die Gruppe um Herbert Hoffmann hatte den Ingenieur Jürgen Hilgenberg als Kandidaten vorgeschlagen. Bei der Wahl enthielt sich der gesamte Vorstand der Stimme, in der Herr Sonneborn schließlich die Mehrheit der Stimmen erhielt.

## **24. Landheim Oberheukelbach**

Eine der ersten größeren Aktionen, die der neue Jugendleiter König durchführte, war eine Jugendfreizeit im Rahmen des deutsch-französischen Jugendaustausches. Eine gemischte Gruppe aus Saint Etienne, der französischen Partnerstadt Wuppertals, wollte im Sommer 1966 für 14 Tage als Gäste der beiden Sektionen Elberfeld und Barmen die Stadt und das Umland kennenlernen. Für einige Tage sollten auch die beiden Mittelgebirgshütten, Oberheukelbach und die Elberfelder Sauerlandhütte, die Gäste aufnehmen. Wenn auch von den Jugendlichen zu jener Zeit eine Jugendherberge schon als komfortabel angesehen wurde, ein Plumpsklo akzeptiert wurde, so mußte man doch wenigstens Waschgelegenheiten haben, ein Wasserschlauch reichte wirklich nicht. Ein Blitzeinsatz vieler Arbeitswilliger brachte Hilfe: An ein paar Wochenenden wurden ein Graben ausgeschachtet, eine Wasserleitung zum Brunnen unseres Nachbarn Hefendehl gelegt und mit gespendetem Material ein einfacher Waschraum mit zwei Becken im Obergeschoß erstellt. Es war schon bemerkenswert, was den Jugendlichen unter Anleitung und Mithilfe einiger älterer Mitglieder gelungen war, und stolz schrieb einer ins Hüttenbuch: "Der Anfang zum Comfort ist gemacht", wenn ihm "Comfort" auch nicht so recht aus der Feder wollte!

Nach notwendigen Erhaltungs- und Sanierungsarbeiten, die noch im gleichen Jahr ausgeführt wurden, waren die anfalligen Modernisierungen ein Langzeitprogramm, für das Jahre gebraucht wurden. Neue Fenster, Kleinkläranlage, Heizungs- und WC-Anbau, neue Innentreppe, Ausbau des Spitzbodens, neue Schornsteine, Dacheindeckung und Innenausbau aller Räume waren Arbeiten, die sich bis in die 80er Jahre hinzogen. Nach den Erfahrungen, die man im Verein mit der gleichzeitigen Winterfestmachung des Barner Hauses gemacht hatte, wurden die Arbeiten vom Heimwart so geplant, daß während der ganzen Bauzeit der Hüttenbetrieb ohne wesentliche Einschränkungen weiterging und so die Einnahmen brachte, die für die Bezahlung der Materialien notwendig waren. Die Arbeitsleistungen wurden bis auf die Zimmermannsarbeiten für den Anbau sowie die Errichtung der Kleinkläranlage ausnahmslos kostenlos von Mitgliedern erbracht, die fast jeden Samstag dort draußen arbeiteten und am Spätnachmittag das Heim den Wochenendbesuchern wieder sauber übergaben. Zunehmend wurde das Landheim auch von sektionsfremden Gruppen und Familien genutzt. Wir hatten sogar Langzeiturlauber aus Belgien und England dort, die wie die kinderreichen Sektionsfamilien in Oberheukelbach einen kostengünstigen Selbstversorgerurlaub verbringen konnten.

## **25. Die Geschäftsstelle und der „Aufwand“**

Die Mitarbeit in unserem Verein, ob im Vorstand, im Beirat oder durch die Mitglieder, war von Anfang an eine ehrenamtliche Tätigkeit ohne jegliche Vergütung. Es gab auch keine Zuschüsse zu Dienstreisen oder eine Erstattung von Übernachtungskosten. Bis zum 2. Weltkrieg wurde der Besuch der Jahreshauptversammlung des Hauptvereins immer von einem Mitglied durchgeführt, das diese Fahrt mit einer Geschäfts- oder Urlaubsreise verbinden konnte. Die Vereinskasse wurde nicht in Anspruch genommen.

Lediglich in einem einzigen Fall wurde ein Zuschuß vom Vorstand bewilligt. Als Ludwig Fenner, Vorsitzender und Hüttenwart vor dem 1. Weltkrieg, mehr als vier Wochen in Vereinsangelegenheiten in St. Jakob war, gewährte man ihm eine geringe Beihilfe. Fenner, vom Beruf Lehrer, gehörte schließlich auch nicht zu den Reichen der Sektion!

Doch von der Gründung der Sektion bis zum heutigen Tag finden wir in den Jahreskassenberichten immer einen Posten „Aufwand“, später „Aufwandsentschädigung“. Was hatte es mit diesem „Aufwand“ auf sich? Er stand dem jeweiligen Kassierer dafür zu, daß er sein „Comptoir“, später auch einen Raum seiner Privatwohnung zeitweise für Belange der Sektion zur Verfügung stellte, denn eine Geschäftsstelle besaß die Sektion Barmen nicht. Dieser Raum mußte gereinigt, beheizt und beleuchtet werden und das brachte Kosten für den Kassierer. Diese Kosten wurden durch den pauschalen jährlichen „Aufwand“ beglichen, waren also keine Vergütung für die Arbeit des Kassierers.

Die monatlichen Mitgliederversammlungen, die sich im Laufe von Jahrzehnten, bedingt durch das zahlenmäßige Anwachsen der Sektion, zu Vorstands- und Beiratssitzungen gewandelt hatten, fanden bis 1943 in Gaststättennebenräumen statt. Viele dieser Gaststätten wurden durch den Luftangriff auf Barmen zerstört oder aber zweckentfremdet. So einigte man sich in der Vereinsleitung, Vorstands- und Beiratssitzungen abwechselnd in den eigenen Wohnungen stattfinden zu lassen. Eine Anmietung eines

Wohnraumes für Vereinszwecke war in der Aufbauphase der Nachkriegszeit rechtlich gar nicht möglich.

Als im Jahre 1971 unser langjähriger Kassierer und Ehrenmitglied Adolf Balters sein hübsches altes Haus verkaufte und eine altengerechte Mietwohnung bezog, da war in dieser Wohnung kein Platz mehr für Kartei, Bücherei und Archiv. Herr Balters gab sein Amt zurück, jedoch auch der neue Kassierer Dieter Cornelius hatte nicht den erforderlichen Raum für den Alpenverein. Es war schon ein Glücksfall, daß im Klingelholl eine Erdgeschoßwohnung frei wurde, die nicht mehr der Wohnraumbewirtschaftung unterlag. So kam die Sektion Barmen im 75. Jahr ihres Bestehens zur 1. Geschäftsstelle, die nicht mit Büro oder Wohnung des Kassierers verbunden war. Die Vorstandssitzungen, Jugendveranstaltungen fanden nun in eigenen Räumen statt. Doch für den neuen Kassierer wurde seine Arbeitszeit aufwendiger. Größtenteils wurden die Mitgliedsbeiträge ja noch bar bezahlt, so mußte er zwei bis dreimal wöchentlich mit dem Bus durch die halbe Stadt an seinen Arbeitsplatz fahren, wo sein Vorgänger nur ins Nebenzimmer zu gehen hatte. Deshalb beschloß der Vorstand einstimmig, ihm für seinen zeitlichen Mehraufwand eine Beihilfe zu gewähren, da der bisherige „Aufwand“ durch eine eigene Geschäftsstelle ja fortgefallen war.

Mit dem Jahr 1968 endet das zweite Protokollbuch der Sektion. Das neue Buch wurde nicht mehr von Hand, sondern mit der Maschine geschrieben. Leider aber sind für die Jahre 1969 - 1971 und 1978 - 1980 die Protokolle trotz intensiver Suche nicht auffindbar. Der Chronist muß sich also für diesen Zeitraum auf die „Mitteilungen“ und das eigene Gedächtnis verlassen.

## 26. 75 Jahre Sektion Barmen

1971 wurde die Sektion 75 Jahre alt. Diesmal sollte in St. Jakob gefeiert werden. Das 25-jährige Jubiläum war seiner Zeit nur in Barmen gefeiert worden, das 50-jährige ganz ausgefallen. Der Auftakt der Festlichkeiten begann am Wochenende des 7./8. August in St. Jakob. Am Sonnabend stiegen Deferegger, Barmer und Gäste hinauf zur festlich geschmückten Hütte. Der Hüttenabend mit viel Musik und Unterhaltung wollte nicht enden. Einige brachen in der Nacht zum Hochgall und zu seinen Trabanten auf, um dort den Sonnenaufgang zu erleben, die Mehrzahl aber suchte sich irgendwo ein Eckchen zum Schlafen. Die Hütte ist wohl noch nie so stark besucht worden wie an diesem Wochenende. „Geschlafen“ wurde auf und unter den Bänken, einige Jugendliche hatten sogar unter dem „Ohrläppchen“, der großen Felssturzplatte oberhalb der Hütte ihre Schaummatten und Schlafsäcke ausgebreitet. Gegen Mittag des nächsten Tages fand



*Feier im Gemeindesaal von St. Jakob, Ansprache des 1. Vors.  
Hans Schmitz*

dann an einem mit Blumen, Latschen und Zirben geschmückten Altar die Bergmesse statt, musikalisch durch Deferegger Sänger und Bläser unterstützt. „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe?“ war das Thema der Predigt. Neben der Schönheit der Bergwelt stellte der Pfarrer besonders die objektiven Gefahren der Bergwelt heraus, die den Bergsteiger so plötzlich überraschen können. Und wie zum Beweis wurden die Hüttenbesucher beim Abstieg von einem plötzlichen Gewitter mit Sturm, Hagelschlag und Schnee überrascht. Doch sind alle wieder in St. Jakob angekommen, zwar naß bis auf die Haut, doch voller Vorfreude auf das große Fest im Gemeindehaus am Abend.

Dieses Fest hatte ein Vorspiel. Schon frühzeitig war der Saal gemietet, die Blaskapelle hatte zugesagt, eine Tanzband war bestellt, nur die Frage, wer von den Deferegger Gastronomen die Bewirtung der Festbesucher übernehmen sollte, hing noch in der Luft. Alle Anfragen an die Wirte des Dorfes wurden negativ beantwortet, auch die Überredungskunst eines Hans Schmitz und die Bitten von Werner Hösterei änderten nichts! Sollte unser Fest nun ausfallen? Doch Werner und Christel Hösterei fuhren nach Lienz, kauften Unmengen an Wein, Würstchen und Kartoffelsalat ein und stellten die Bewirtschaftung auf Selbstversorgung um. Das war möglich, weil die Konzession für die Bewirtschaftung nicht etwa auf Rudolf Ladstätter, den Hüttenwirt,

sondern auf unseren Vorsitzenden, den Studiendirektor Hans Schmitz ausgestellt war. Wir hatten uns oft darüber amüsiert, daß Hans jährlich ein Attest über seine Gesundheit nach Lienz schicken mußte, während die Gesundheit des Hüttenpersonals für Lienz uninteressant war. Hans Schmitz war also nun der „Wirt“ des Festes und verkaufte den Wein zu Einkaufspreisen! Das sprach sich schnell im Dorf herum, der Saal war bald überfüllt und unter den Gästen waren auch die meisten der örtlichen Gastronomen. Und dieses Fest wurde zum Höhepunkt des Jubiläums-Wochenendes.

Anfang der 70er Jahre, nach Fertigstellung der meisten Arbeiten am Barmer Haus in St. Jakob, hatte der Vorstand auf eine etwas ruhigere Zeit gehofft. München hatte mit 30.000,- DM geholfen. Jetzt wollte man keine neuen Arbeiten mehr in Angriff nehmen und erst einmal den Kredit bei der Raiffeisenbank zurückzahlen. Aber es sollte ganz anders kommen.

Da waren zunächst wieder neue Maßnahmen in St. Jakob erforderlich. Während die „Müllabfuhr“ zunächst darin bestand, daß Hinz und Kunz ihren Abfall in die Schwarzach warfen, die dann das Müllproblem in die Isel und Drau verlagerte, kippte man später alles hinter Maria Hilf von der Straße den Hang hinunter bis zur Schwarzach. Gegen diese Art der „Entsorgung“ hatten nicht nur die Bewohner von Pötsch, die der Deponie gegenüber wohnen, und der Fremdenverkehrsverein erhebliche Einwände, sondern auch die Bezirkshauptmannschaft in Lienz. Es wurde also eine geordnete Abfuhr eingerichtet zu einer Verbrennungsanlage im Unterland.

Doch auch die Abwasser-Entsorgung mittels Reinigung in Drei-Kammer-Gruben und Einleitung in die Schwarzach entsprach keineswegs den Anforderungen. Die Gemeinde St. Jakob plante also eine zentrale Kläranlage für das Dorf unterhalb St. Leonhards, die Ende der siebziger Jahre fertiggestellt sein sollte. Sofort jedoch wurden Kanalarbeiten in den Straßen in Angriff genommen.

Zudem hatte auch der Anstrich des Barmer Hauses durch die Bauarbeiten der letzten Jahre erheblich gelitten und verlangte nach Erneuerung. Fazit: es kamen neue erhebliche Kosten auf die Sektion zu.

Obwohl nun ein weiterer Zuschuß der Stadt Wuppertal von 10.000,- DM für das Barmer Haus etwas „Luft“ geschaffen hatte, mußten schnell weitere Mittel fließen. Auf der Jahreshauptversammlung 1974 am 21.01.1975 stellte der Vorstand den Antrag, eine einmalige Umlage zu erheben und zwar für A-Mitglieder je 40,- DM, B-Mitglieder 20,- DM, C-Mitglieder 20,- DM, Junioren 10,- DM und Kinder 5,- DM. In der längeren Debatte wurden verschiedene andere Vorschläge gemacht, die von einer Beitragserhöhung um 50 % auf 60,- DM bis zum Verkauf des Barmer Hauses in St. Jakob reichten. Zugleich aber wurden aus einer Gruppierung neuer Mitglieder weitgehende neue Forderungen gestellt: Aus dem Verkaufserlös des Barmer Hauses sollten ein Jugendheim in Wuppertal angemietet, eine Skihütte auf dem Astengrundstück gebaut und als Sofortmaßnahme Oberheukelbach erweitert werden! Der Vorschlag, das Barmer Haus zu verkaufen, führte zu erheblicher Unruhe unter den Versammlungsteilnehmern. Als es nach einer „Beruhigungspause“ schließlich zur Abstimmung kam, stimmten nur 4 Mitglieder für den Verkauf. Dem Antrag des Vorstandes stimmten 67 Mitglieder zu, 12 waren dagegen und 4 enthielten sich. Der Antrag von Herrn Bräutigam, die Kosten für die Anmietung eines Jugendraumes in den Voranschlag aufzunehmen, wurde von 33 Mitgliedern gegen 13 Befürworter bei 6 Enthaltungen abgelehnt.

Der Vorstand sah die Notwendigkeit eines Jugendraumes sehr wohl ein, sah sich jedoch nicht in der Lage, finanzielle Mehrbelastungen zu akzeptieren. Außerdem waren die Vorstands- und Beiratsmitglieder auch bereits durch ihre Ämter so stark belastet, daß keine zusätzlichen Arbeiten von ihnen erwartet werden konnten. Das sahen der Jugendwart König, Jungmannschaftsleiter Hans-Eckhard Schneider und die Mitglieder Karl-Theo Lache und Peter Bräutigam in ihrem Brief an den Vorstand sehr wohl ein und die beiden letzteren boten ihre Mitarbeit im Beirat an. In der Vorstandssitzung vom 07.03.1975 wurde die Erweiterung des Beirates um diese beiden Herren beschlossen.

## **27. Jugendraum und neue Geschäftsstelle**

Im Jahre 1975 wurden der Sektion von dem Mitgliederehepaar Karl und Christel Liewehr ehemals gewerblich genutzte Räume in einem Hinterhaus im Höfen in Oberbarmen zur Miete angeboten. In der Vorstandssitzung vom 28.11.1975 wurde der Anmietung eines Teils der angebotenen Räume zugestimmt und zwar des Büros im Erdgeschoß und einer Werkhalle im 1. Obergeschoß, falls der Vermieter dem zustimmt: Die Sektion sieht sich nur in der Lage, für die Miete, Reinigung und Beheizung aufzukommen, wenn die Jugend auf den ihr zustehenden Jahresbetrag von 3000,- DM zu Gunsten dieses neuen Heimes verzichtet. Der Ausbau des Jugendheims wird der Jugendgruppe auferlegt

und, wie in Oberheukelbach praktiziert, weitgehend in Eigenleistung unter fachlicher Anleitung durchgeführt.

Auf der Jahreshauptversammlung vom 08.10.1976 wurde dann den Mitgliedern durch Herrn Bräutigam der Gesamtwert der Baumaßnahme mit ca. 100.000,- DM angegeben. Wenn er auch den Beitrag der Jugend und die Eigenleistungen abrechnete, es blieben schließlich 33.000,- DM, "die auf irgendeine Weise von der Sektion aufgebracht werden müßten", wie er ausführte. Der Vorsitzende gab den Mitgliedern zu verstehen, daß er keinen Vertrag unterschreiben würde, der die Sektion in der augenblicklichen Situation mit weiteren Schulden in einer Größenordnung von 100.000,- DM belasten würde. Falls die Mitglieder einer neuen Verschuldung zustimmen würden, würde er zurücktreten. Auch die Mitgliedschaft war nicht bereit, dieser Verschuldung zuzustimmen. Eine Beitragserhöhung kam auch nicht in Frage, hatte man doch vor zwei Jahren erst einer Umlage zugestimmt. Es wurde eine Kommission - bestehend aus den Herren Bräutigam, König und Schmitz - bestimmt, die mit dem Jugendamt Verhandlungen aufnehmen sollte und sowohl Situation und Bedenken der Sektion darlegen als auch Aufklärung über noch ausstehende Fragen einholen sollte.

So wurde nun zunächst im Erdgeschoß ein Raum mit Sanitärräumen als Geschäftsstelle der Sektion eingerichtet und im März 1976 zog die Barmer Sektion vom Klingelholl 101 zum Höfen 13 in Oberbarmen. Hier befanden sich auch genügend Parkplätze für die Besucher.

1977 wurden dann in kleinen Schritten die Arbeiten am Jugendheim weitgehend in Eigenleistung begonnen. Die Vermieter, das Ehepaar Liewehr, spendeten das Material für eine neue Dacheindeckung, eine Treppe zum Obergeschoß wurde eingebaut und mit den Innenarbeiten begonnen. Es wurden in diesem Jahr neben privaten Spenden 1.550,- DM Organisationszuschuß der Stadt, 3.000,- DM Jugendbeiträge der Sektion und 950,- DM Beitrag zur Jugendarbeit des DAV München verbaut. Eins ist noch besonders hervorzuheben: Es gelang Peter Bräutigam, neue Mitarbeiter aus der Mitgliedschaft für diese Arbeiten zu motivieren! Eine Abwerbung von Mitgliedern, die sich in Oberheukelbach einsetzten, kam nicht vor.

Am 10. Mai 1980 war es dann so weit, daß das Jugend- und Sektionszentrum Höfen 13 mit einem großen Rahmenprogramm eingeweiht werden konnte. Ein Kletterturm, von der Nachbarsektion Elberfeld ausgeliehen, stand von 11 Uhr bis zum späten Abend Experten wie Anfängern zur Verfügung, unter sachkundiger Leitung natürlich. Für die Kinder waren Schnurrad, Wurfbuden und Nagelbalken aufgebaut, der Jubel der Kleinen war unbeschreiblich, gab es doch nur Gewinne, keine Nieten! In den beiden Räumen im Obergeschoss, die Peter Bräutigam im „Bergischen Stil“, sprich in schwarzem Fachwerk mit weißen Feldern und grünen Schranktüren, gestaltet hatte, spielte eine Band zum Tanz auf. Die Damen des Vereins hatten sich gegenseitig im Kuchenbacken übertroffen und für den, dem es mehr nach Herzlichem verlangte, gab es Erbsensuppe aus der Gulaschkanone und Bratwürstchen neben bergischem Gerstensaft!

Der 1. Vorsitzende Hans Schmitz hatte die Mitglieder im „Blättchen“ wie in den Aussprachen der Hauptversammlungen immer wieder darauf vorbereitet, daß eine stärkere Einbindung der nachwachsenden Generationen in die verantwortliche Sektionsführung dringend erforderlich werde. Jüngere Mitglieder sollten sich bereiterklären, nach einer gewissen Einführungszeit in die Aufgaben der alten Vorstands- und Beiratsmitglieder, für diese Aufgaben zu kandidieren.

Ende der 70er Jahre bahnte sich eine Umgestaltung und Verjüngung der Vereinsleitung an. Als erster trat Werner Hösterei auf der Hauptversammlung vom 16.01.1978 vom Amt des Hüttenwartes zurück. Auf Grund des plötzlichen Todes seiner Frau hatte er erhebliche häusliche und berufliche Aufgaben zu erfüllen, die ihm nicht mehr die Zeit ließen, das von ihm so geliebte Amt so auszufüllen, wie er es 15 Jahre lang getan hatte. Er blieb jedoch der Sektion als 2. Vorsitzender erhalten.

Seine Stelle als Hüttenwart nahm nun Hubert Hug ein, Ingenieur von Beruf, den es aus dem schönen Baden ins nasse Wuppertal verschlagen hatte. Er hatte einen besonders guten „Draht“ zu der Jugend.

Karl-Theo Lache, der sich schon bei den Bauarbeiten im Höfen und in Oberheukelbach eingesetzt hatte, kandidierte nach bestandener Hochtourenführerprüfung für den länger vakanten Posten des Kletterwartes und wurde in den Beirat gewählt. Es gelang ihm, durch sorgfältige Ausbildung und

Vorbereitung im Sektionszentrum und in den Klettergärten, eine größere Anzahl von Mitgliedern des „Mittelalters“ in den „Barmer Wochen“ auf die Gipfel im Hüttenumfeld zu bringen.

In der Hauptversammlung vom 19.01.1981 in der Barmer „Concordia“ tritt Hans Schmitz von dem Amt des 1. Vorsitzenden aus Altersgründen zurück. 30 Jahre lang hat er den Verein geleitet und er hat es gerne getan, wie er in einer kurzen Rückschau darlegte. Er dankt allen seinen Mitarbeitern für ihre treue und hervorragende Hilfe im Dienst in der Sektion.

Werner Hösterei als 2. Vorsitzender bringt in einem ausführlichen Bericht die Arbeit von Hans Schmitz für die Barmer Sektion den zahlreich erschienenen Mitgliedern noch einmal ins Gedächtnis: Die Zeit vor dem 2. Weltkrieg als Jugendleiter für Klettern und Skilauf, nach dem Krieg die Schriftleitung des „Blättchens“, die er bis zum Tage durchführt und eben dreißig Jahre verantwortliche Leitung einer kleinen Sektion, die Großes erreicht hat.

Der Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal spricht den Dank der Stadt aus für die gute, über Jahrzehnte andauernde Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung und Herrn Schmitz und er überreicht, wie auch die einzelnen Sektionsgruppen, Geschenke. Zwei Mitglieder beschließen die Feierstunde mit einem Musikstück. Hans Schmitz wurde Ehrenvorsitzender der Barmer Sektion.

In den nun erforderlichen Wahlen wurde Hubert Hug, der Hüttenwart, einstimmig zum neuen 1. Vorsitzenden gewählt, Jochen Schenk wurde Schriftführer und der Jugendleiter Hans-Peter König übernahm zusätzlich das Amt eines Jugendreferenten.

## **28. Umweltschutz**

In den frühen 80er Jahren lebte man zwar immer noch in einer „Wegwerf“-Gesellschaft, doch die Überzeugung, daß wir Menschen keine zweite Welt im Rucksack haben, wenn die erste zerstört ist, führte in Europa zu einem bewußteren Umgang mit der Natur und schließlich zum Umweltschutz. Auch in den Alpen begann ein Umdenken: Der Nationalpark Hohe Tauern wurde gegründet. Das Ödland gehörte bereits seit langem den Alpenvereinen, jetzt versuchte man auch die Talbewohner für den sanften Tourismus zu gewinnen.

Nicht zuletzt durch die Versuche der Wasserkraft-Monopolisten, bei Matriei einen Stausee und Kraftwerk zu errichten, führte besonders im Virgental zu einer Beschränkung der Erschließung auf notwendige und sinnvolle Maßnahmen.

Für die Barmer Hütte und das Barmer Arbeitsgebiet veränderte sich innerhalb des neuen Alpenparks zunächst nichts, wenn man einmal davon absieht, daß außer dem Hüttenwirt und den Südtiroler Alm-Genossen keiner mehr bis zur Talstation der Materialseilbahn fahren durfte. Die Wasser in der Patsch und von den anderen Schwarzach-Quellbächen durften weiterhin talwärts fließen und wurden nicht, wie geplant, durch Stollen zum „Virgensee“ abgezogen. Auch um die zeitweilig geplante Seilbahn zur Jägerscharte zwecks Erschließung des nordseitigen Almer Keeses für einen Sommerskilauf ist es still geworden.

Doch bei diesem letzten Punkt scheint nicht der Umweltschutz zur Aufgabe des Projektes geführt zu haben. Grund war wohl der Gletscherrückgang. Zunächst wurde angenommen, daß es sich nur um einen kurzzeitigen Rückgang des Eises handele, da es im Alpenraum immer noch Gletscher gab, die weiter wuchsen. Und kleinere Gletscherrückgänge und -vorstöße hatte es ja immer gegeben. Doch bei einer Begehung des alten Weges zur Kasseler Hütte über Patscher Törl und Rieserscharte durch eine Gruppe unter Leitung von Karl-Theo Lache zeigte sich, wie stark die Vergletscherung in unserem Arbeitsgebiet bereits zurück gegangen war.

Unsere alten Übungs - und Klettergebiete im Mittelgebirge, Bruchhauser Steine, Rurfelsen bei Blens und das Hönnetal waren ganz oder teilweise für Kletterer gesperrt. Bruchhausen war im Privatbesitz der v. Gaugreben, in den Blenser Felsen nisteten Wanderfalken, die während der Brutzeit nicht gestört werden durften und im Hönnetal war man grundsätzlich gegen ein Klettern in den Felsen. (Naturschutz, Gefährdung des Autoverkehrs auf der Talstraße, losgetretene Steine usw.) Es bildete sich eine Interessengemeinschaft, die IG Hönnetal, in der sich die Kletterer der Alpenvereinssektionen, der Naturfreunde und der Sportvereine zusammenschlossen. Gutachten wurden vom DAV (Dr.Leippert) wie von der Landesanstalt für Ökologie (LÜLF) dem Regierungspräsidenten in Arnberg vorgelegt. Beide Gutachten deckten sich in den wesentlichen Punkten, daß das Kletterverbot am Löwenstein, den

Jungfrauen und am Schluchtstein aufzuheben sei. Der Märkische Kreis blieb aber bei seinem Nein zum Betreten des Naturschutzgebietes und brachte als neues Argument den geplanten Versuch einer Aussiedlung von Uhus am Uhustein ein. Bis auf einige kleinere Felsen im Wald zu beiden Seiten des Baches galt für das ganze Hönnetal ein Betretungsverbot.

Dieses Verbot traf in erster Linie die Jugendlichen und Kletteranfänger, die auf Klettermöglichkeiten in der Umgebung der Stadt angewiesen waren, die mit der Bahn oder Bus sowie mit dem Rad zu erreichen waren. Das „aktive Mittelalter“ war motorisiert und fuhr für ein Boulder-Wochenende auch gerne nach Fontainebleau, nach Gerolstein, in die Pfalz und in die Fränkische Schweiz.

Das, was im Mittelgebirge gelernt war, sollte im Hochgebirge ausgeführt werden. Der nun viel längere Urlaub im Vergleich zu den Nachkriegsjahrzehnten ermöglichte Bergtouren auch in anderen europäischen und außereuropäischen Gebirgen. Das Mont Blanc-Gebiet, das Bergell, natürlich die Dolomiten, Korsika, die Pyrenäen und sogar der Kilimandscharo wurden nun Bergziele. Aber etwas vollkommen Neues und für die Barmer bisher Unvorstellbares war 1983 die von dem Barmer Mitglied Michael Beck geplante und durchgeführte „Nordrhein-Westfälische Nanga Parbat - Expedition 1983“, für die der Ministerpräsident Johannes Rau die Schirmherrschaft übernahm. Ohne direkte Unterstützung durch die Sektion wurde durch eine Grußkarten-Aktion aus dem Basislager um finanzielle Unterstützung gebeten. Acht Teilnehmer, darunter fünf aus Wuppertal, planten den 8125 m hohen Gipfel über die Rupalflanke zu ersteigen. Doch drei Wuppertaler, darunter eine der Ärztinnen, stiegen im Laufe des Jahres aus. Durch Vermittlung von Dr. Herrligkoffer konnte die Lücke jedoch schnell geschlossen werden.

Wenn die Expedition schließlich doch beim Einrichtungsversuch des Hochlagers II in 6100 m aufgegeben wurde, lag das weniger an bergsteigerischen Fähigkeiten als an anhaltendem Schneefall und an einer Betroffenheit, die entstand, als eine dreiköpfige japanische Seilschaft in einer Lawine umkam wie auch zwei Mitglieder einer österreichischen Gruppe.

Auch zu einem Rückzug gehört eben Mut.

Sicherlich hat es in den langen Jahren auch immer wieder Unfälle gegeben, doch sind die Sektionsglieder meist glimpflich davongekommen. Das sollte 1982 anders sein. Es ging wie ein Lauffeuer durch die österreichische und bundesdeutsche Presse:

*„Neun Bergsteiger aus Wuppertal und Remscheid sind am 3063 m hohen Kitzkogel in den Stubai Alpen in die Tiefe gerissen worden und in eine Gletscherspalte gestürzt. Vier Bergsteiger sind schwer verletzt und mußten mit dem Hubschrauber nach Innsbruck transportiert werden.“*

Es war ein Unfall, wie er immer wieder erfolgen kann, wenn mehrere, nicht voraussehbare Faktoren zusammenkommen. Es war kein Leichtsin, kein Überschätzen der eigenen Fähigkeiten. Es waren, wie der 1. Vorsitzende Hubert Hug im Mitteilungsblatt 4/1982 schreibt, erfahrene Bergsteiger, die seit vielen Jahren in die Berge gehen und sich dennoch vor dieser Tour noch einmal in Wuppertal gründlich vorbereitet hatten.

Glücklicherweise hat keiner bleibende Schäden zurückbehalten, doch nicht alle konnten in der Zukunft so frei wie vorher in die Berge gehen.

In der Vereinsführung gab es auch unter dem neuen Vorsitzenden einige Veränderungen. 1982 gab wegen Fortzugs von Wuppertal Jochen Schenk schon nach einem Jahr das Amt des Schriftführers auf. Nachfolgerin wurde Elke Schneider; Bernard Böger, Ehrenmitglied und Planer der Neuen Barmer Hütte gibt sein Amt als Vortragswart an Joachim Hütten, der ja schon Heimwart des Höfens war. Werner Lange, Wanderwart des Barmer Teils der Gruppe, die schon längere Zeit gemeinsam mit den Elberfeldern zusammen wanderte, gab den Wanderstock an Rainer Oliv weiter und Karl-Theo Lache erweiterte sein Amt auch auf die Ausbildung. Schließlich wurde Klaus Wiegemann in das Amt des Naturschutzwartes gewählt, ein Amt, das immer größere Bedeutung bekommen sollte. Er mußte es jedoch ein Jahr später wegen der Folgen des Massenabsturzes aufgeben.

1983 waren weitere Veränderungen im Vorstand und Beirat zu vermelden. Ehrenvorsitzender Hans Schmitz hatte die Redaktion der Mitteilungen der Sektion nach über 30 Jahren niedergelegt. Einstimmig wurde Ralf-Michael Heinrichs, der langjährige erfolgreiche Leiter der Skigruppe, auch in dieses Amt gewählt. Das alte „Blättchen“, das ca. 50 Jahre seine Form nicht verändert hatte, wurde von ihm zu einer umfangreicheren Broschüre umgestaltet, die unter dem Titel „Die Barmer“ firmierte. Der Titel brachte bald Ärger mit der Barmer Ersatzkasse ein, die ihre ältere Zeitschrift unter dem gleichen Titel

herausgab. Ab 1985 ist der neue Titel: „Deutscher Alpenverein - Sektion Barmen - Informationen - Mitteilungen.“

Dieter Cornelius, seit 11 Jahren unser Schatzmeister in manchmal schwierigen Situationen, legte auf der Hauptversammlung sein Amt nieder. Er übergab einen ausgeglichenen Haushalt 1982, der in Ein- und Ausgaben mit 122.165,90 DM abschloß. Als Nachfolgerin wurde Monika Filipczik gewählt.

Das Auffallendste auf dieser Hauptversammlung war die Wahl vieler neuer Beiratsmitglieder. Willi Utsch wurde für den neugeschaffenen Beiratsposten für die „Belegung des Barmer Hauses“ gewählt. Durch die ganzjährige Benutzbarkeit des Hauses nahm die Besucherzahl sprunghaft zu und es war dem Hüttenwart, der auch für das Barmer Haus verantwortlich war, nicht zuzumuten, nun auch noch für eine Planung der Belegung verantwortlich zu sein.

Für die Kletter- und Hochtourengruppe, die unter der Leitung des Ausbildungsreferenten Karl-Theo Lache stand, wurden viele Untergruppen gebildet und mit Beiräten besetzt: Hartmut Eberlein für Klettern, Joachim Hütten für Hochtouren, Jürgen Vieth ebenfalls für Hochtouren, John Bender für die Jungmannschaft.

Dem langjährigen Leiter der Jugendgruppe Hans-Peter König wurde Gisela Otto beige stellt.

Einen so großen erweiterten Vorstand hatte es in der Sektion bisher noch nicht gegeben. Und da einzelne Beiräte jetzt noch Doppelfunktionen, ja, J. Hütten sogar drei verschiedene Aufgabenbereiche übernommen hatte, ließ das für die Zukunft einen weiteren Zuwachs an Beiräten befürchten.

Schon in der Hauptversammlung 1984 kommt es zu erneuter Veränderung im Vorstand. Nach 18-jähriger Tätigkeit als Heimwart in Oberheukelbach tritt W. Sonneborn von seinem Amt zurück, Karl-Theo Lache gibt das Amt des Ausbildungsreferenten auf, kandidiert für das Amt eines Wegewarts und wird gewählt. H. Eberlein wird in das frei gewordene Amt des Ausbildungsreferenten gewählt.

Für das Sektionsheim Höfen stellt sich Eckhard Schneider, der Ehemann unserer Schriftführerin, zur Wahl, wird gewählt und nimmt damit die Last eines dritten Amtes von den Schultern Joachim Hützens. Und für Oberheukelbach wählen die Mitglieder zum ersten Mal ein Ehepaar, Petra und Ulrich Hegeler, die bereits über mehrere Jahre den alten Heimwart bei fast der Hälfte aller Samstage an den Arbeiten im und am Heim unterstützt hatten! Für eine Übergangszeit wird die Belegung des Landheims noch vom alten Heimwart weitergeführt werden.

## **29. Feste arbeiten - aber auch Feste feiern!**

Am 29.09.1984 feierte die Sektion mit den Nachbarn und Freunden in Oberheukelbach das 50-jährige Jubiläum des 300 Jahre alten Fachwerkhauses als Barmer Jugendlandheim. Die Jugend hatte der Sektion das Heim überlassen und für sich in der Nähe ein Zeltlager eingerichtet. Es war ein schöner sonniger Herbsttag, den wir im Haus und im Freien verbringen konnten. Wir hatten mit einer großen Anteilnahme der Mitglieder gerechnet, war doch eine Fahrt mit einem Heißluftballon als Preis der Anmeldetombola ausgesetzt. Aber es hätte bei „Barmer“ Wetter im Heim sehr eng werden können. Doch auch für diesen Fall war vorgesorgt: Unser Nachbar Crummenerl stellte die gegenüber dem Heim liegende Remise zur Verfügung, stellte Bänke und Tische hinein und schmückte den Raum mit herbstlichen Zweigen und bunten Girlanden zu einer Straußen-Wirtschaft. Bier und Wein konnten nicht ausgehen, für Kinder und Autofahrer waren Limonaden, Cola und Mineralwasser im Ausschank, wenn man nicht den Kaffee vorzog, den unsere Frauen in Mengen filterten. Erbsensuppe und Würstchen vom Grill wurden draußen angeboten.

Mit etwas Verspätung war dann auch der Wagen mit dem Ballon angekommen, ohne Ventilator (ein 500 m Kabel hatten wir natürlich nicht) mühsam durch Muskelkraft mit etwas Luft gefüllt, bevor der Gasbrenner den Rest besorgte. Eine junge Frau aus der Jungmannschaft hatte die Fahrt gewonnen und war als wertvoller Ballast bald Richtung Kerspetalsperre verschwunden. Wegen der geringen Luftbewegung kam der Ballon nach ca. 1 ½ Stunden bei Halver wieder runter; die Taufe mit Erde, Feuer und Sekt fand dann im „Hüsken“ statt.

Es war dunkel geworden. Je nach Geschmack und Laune hatte man sich an Kuchen oder Salate gemacht, falls man nicht fleischliche Kost vorzog. Arno Hausmann zeigte einige Schmalfilme, die er in früherer Zeit im Bergischen und im Defereggem gemacht hatte. Sein Sohn Peter, auch ein Ballöner, ließ

zwei Modell-Heißluftballone (8m Durchmesser!), ans Seil gefesselt, zwischen den Häusern aufsteigen. Sie wirkten wie riesige bunte Glühlampen.

Die Jugendgruppe kroch in ihre Zelte, die älteren Barmer fuhren zurück, denn eine Übernachtung war nur denen vorbehalten, die am folgenden Tag wieder für „Klar Schiff“ sorgten.

Schon 1985 wurde wieder gefeiert.

### **85 Jahre Barmer Hütte - 25 Jahre Neue Barmer Hütte**

war das Motto der Festtage im Defereggen. Zu diesem Fest hatte man Gäste aus Rat und Verwaltung der Stadt Wuppertal ins Barmer Haus geladen. Mit Frau Bürgermeisterin Irmgard Wohlert und Stadtdirektor Dr. Bodo Richter an der Spitze waren sie bald von der Barmer Art angesteckt. Am folgenden Freitag, bei strahlendem Sonnenschein, ging es hinauf zur Hütte, da schmeckte das Bier!

Samstag (das Wetter war immer noch schön) wurde es ernster. Vier Seilschaften zogen am frühen Morgen mit unseren Prominenten los, um unser schönes Arbeitsgebiet einmal von oben zu zeigen: je nach Bergerfahrung und Mut ging es auf Lenkstein, Barmer Spitze, Roßhorn und Almer Horn.



*Wuppertals Bürgermeisterin Irmgard Wohlert gratuliert*

Der Tag endete mit Live-Musik, mit Tanz und Gesang, ein zünftiger Hüttenabend, Geschenke der Stadt und der Sektionen Defereggen und Elberfeld wurden überreicht, die Jugend machte Gegengeschenke in Form selbst genähter Shorts für die Stadtoberen und es war schon Sonntag, als die

Letzten doch noch eine Ecke zum Schlafen fanden.

Und die Sonne schien auch noch am Sonntag. Unsere Deferegger Freunde, die den Bau der Neuen Barmer Hütte in verschiedenster Art gefördert hatten, waren heraufgestiegen, um mit uns den Tag festlich zu begehen. Hofrat Lois Gatterer, der uns so manchen Stolperstein der Verwaltung aus dem Weg geräumt hatte, seine Schwester Emma Bergmann-Gatterer, die die örtliche Buchführung während der Bauzeit durchführte, Kommerzialrat Erich Heinzle, der durch seinen Einsatz in der Liftgesellschaft seiner Gemeinde (und damit auch dem Barmer Haus in St. Jakob!) eine Wintersaison ermöglichte, Alfons Gutwenger, Obmann der Bergwacht, der mit seinem Bruder Karl den Innenausbau durchführte, wie ihr Großvater Thomas 60 Jahre vorher bei der 1. Barmer Hütte. Die Vorsitzenden der Sektionen Defereggen H. Michelitsch, aus Lienz W. Maier und Elberfeld Rolf Deppe überbrachten Glückwünsche und Geschenke, ebenso der Bürgermeister von St. Jakob, Armin Ladstätter.

Besonders freuten sich die Mitglieder, daß Frau Maria Ladstätter mit ihren Söhnen Franz und Rudolf auf die Hütte gekommen waren. Frau Maria war die erste Hüttenwirtin der Neuen Barmer Hütte gewesen und über 20 Jahre haben die drei nacheinander für das Wohl des Hauses und seiner Besucher gesorgt.

Herbert Ladstätter, der seit einigen Jahren mit seiner Frau Agnes die Hütte bewirtschaftet, ist übrigens ein Enkel von Herbert und Ida Ladstätter, den letzten Hüttenwirten der alten Hütte. In gewohnter Familientradition wurden sie mit ihren Helfern auch mit den Massen fertig, die zum Jubiläum kamen!

Mit einem Dankgottesdienst endete die Bergmesse, von Pfarrer Mitterdorfer mit musikalischer Unterstützung durch die Kapelle von St. Jakob an einem mit Blumen geschmückten Naturaltar gehalten. Die Verantwortung des Menschen gegenüber seinem Mitmenschen, aber auch gegenüber der Natur, zeigte er am Lebenslauf des vor fast genau zwei Jahren am Dent du Géant abgestürzten Achim Seidens auf, des seinerzeit wohl fähigsten Jungalpinisten der Barmer Sektion. Nach schwerer Jugend hatte er in der Familie des Barmer Kletterwartes die Freude am Leben und am Bergsteigen gewonnen, die er an seine Bergkameraden weitergab. Aus dem Tod Achims könne man nichts lernen, wohl aber aus seinem Leben: Dankbar empfangen und dankbar weitergeben.

Nach einem gemeinsamen Essen, das Agnes und Herbert bereitet hatten, verabschiedeten sich Barmer und Gäste dankbar für das gelungene Fest und für das schöne Wetter. Und die vielen Mitarbeiter, die alles geplant und durchgeführt hatten, konnten mit Recht stolz sein.

Doch es sollte nicht das letzte Fest des Jahres sein. Am 27. Oktober 1985 feierte die Sektion die

### **Einweihung eines eigenen Klettergartens an der Spreeler Mühle**

Es wurde bereits berichtet, daß die Klettermöglichkeiten in den Mittelgebirgen aus den verschiedensten Gründen immer mehr eingeschränkt wurden. Für die Jugend der Vereine bestand schließlich keine natürliche Übungsmöglichkeit mehr, die ohne große Kosten erreicht werden konnte. Die Elberfelder AV-Sektion ließ einen transportablen Kletterturm entwickeln, der zu besonderen Anlässen auch den Barmern überlassen wurde.



*Die ersten Kletterer nach der Einweihung*

Da entsann sich Karl-Theo Lache, der frühere Kletterwart und jetzige Wegewart, eines alten aufgelassenen Steinbruchs am Waldrand nahe des Spreeltales, nicht weit von seinem Wohnhaus entfernt. Er suchte nach dem Eigentümer und fand ihn: es waren die Erben der Familie Wegmann, die in der Gemarkung einen Hof besaßen und die er seit der Jugend persönlich kannte.

Karl-Theo Lache und die Sektion konnten schließlich einen Pachtvertrag über den Steinbruch und den Zugangsweg machen.

Nun war es keineswegs so, daß man sofort lustig hätte losklettern können. Es waren umfangreiche und aufwendige Arbeiten erforderlich, die bereits im März, im Vorfrühling, begonnen wurden. Erst einmal mußten die Felsen von losen Steinen, Unrat und einigem Wildwuchs gesäubert werden und Haken gesetzt werden, um die einzelnen Kletterrouten verschiedener Schwierigkeitsgrade zu sichern. Der Fuß des Klettergartens erhielt eine „Ruhe- und Beobachterzone“ mit Grillplatz, und die feuchte Wiese wurde zu einem Biotop umgestaltet.

Bei der Einweihung fanden die Vertreter der Stadt Wuppertal, des Stadtsporthundes und die der AV-Sektionen Elberfeld, Bochum, Solingen und Witten viel Lob für die Anlage. Und Frau Bürgermeisterin Wohler war besonders angetan davon, daß bei der Erschließung des Steinbruchs der Schutz der Natur höchste Beachtung fand und „Umweltschutz“ und „Umweltnutz“ zur Erholung und Erhaltung der Gesundheit keine Gegensätze sein müssen. Die beiden örtlichen Zeitungen wie auch der Westdeutsche Rundfunk berichteten ebenfalls über die Eröffnung eines sektionseigenen Kletter- und Übungsgartens.

Naturschutz, der später umfassend als Umweltschutz bezeichnet wurde, hatte von je her eine große Bedeutung für die Barmer. Man erinnere sich daran, daß bereits vor dem 1. Weltkrieg der Hüttenwirt darauf hingewiesen wurde, das Brennholz nicht an der Baumgrenze oder direkt am Weg zu entnehmen, sondern in erster Linie Bruchholz zu nehmen und im Übrigen talabwärts in der Patsch zu schlagen, wo der Wald dichter war. Inzwischen war, nicht nur durch den Einzug der „Grünen“ in die Stadt- und Landesparlamente, der Schutz der Natur auf die Fahnen aller Parteien geschrieben worden. Nachdem Klaus Wiegelmann wegen der Folgen des Bergunfalls das neu geschaffene Amt des Naturschutzwartes aufgegeben hatte, setzte sich Hans-Jürgen Reuter aus Solingen voll für den Schutz der Natur ein. Es war kein leichtes Amt und verlangte viel Fingerspitzengefühl, auf Tagungen und in der Sektion bei unterschiedlichen Interessen einen Konsens zu erreichen.

Am 23. 03. 1987 fand die Jahreshauptversammlung im Kolpinghaus Barmen statt. Der 1. Vorsitzende Hubert Hug berichtete, daß es nicht immer leicht sei, einen objektiven Bericht zu geben, weil dies oft eine Frage des Betrachtungsstandpunktes sei. Er lobte die Arbeit der einzelnen Gruppen, freute sich über den Partnerschaftsvertrag mit der DAV-Sektion Solingen und die gelungene Feier „90 Jahre Sektion Barmen“ im Breuersaal in Elberfeld. Aber er brauchte harte Worte, als er auf das menschliche Miteinander einiger Beiratsmitglieder zu sprechen kam: zu allem lobenswertem Einsatz für die Belange

des eigenen Ressorts komme es immer auch auf die Beziehung von Mensch zu Mensch in der Sektion an. Es sei nicht hinzunehmen, sich gegenseitig zu bekämpfen und damit den Verein in Schwierigkeiten zu bringen.

Hubert Hug teilte dann mit, daß Karl-Theo Lache seine Ämter niedergelegt habe, was sehr bedauerlich sei.

Hans Schmitz würdigte dann die langjährige Arbeit von Werner Hösterei im Verein. Von 1964 bis 1978 war er Hüttenwart und Heimwart im Barmer Haus, bis 1987 2. Vorsitzender der Sektion. Die Fertigstellung des Neubaus der Hütte, der Umbau des Barmer Hauses waren die herausragenden Aufgaben, denen er sich stellte. Unvergessen bleibt sein persönlicher Einsatz zur Sicherung des Barmer Hauses im Hochwasser- und Murenjahr 1965, seine für ihn selbstverständliche Mithilfe beim Räumen der Straßen in Sankt Jakob mit den Einheimischen, die seine Freunde wurden. Durch die schwere Krankheit seiner Frau ist er nun gezwungen, sein Amt in andere Hände zu geben. Die Mitglieder dankten ihm durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft.

Herr Ruthe stellte dann nach den Berichten des Beirates die Frage nach dem Grund des Rücktritts von Karl-Theo Lache. Herr Hug erläuterte dazu, daß Herr Lache seine Arbeit vorzüglich gemacht habe, daß es aber immer wieder zu Meinungsverschiedenheiten gekommen sei, die mit der Äußerung des Herrn Lache endeten: „*Wenn das nicht getan wird, gebe ich auf*“.

Herr Hösterei stellte dar, wie es zu dieser Situation gekommen ist:

Die Wandergruppe, die bekanntlich mit der der Sektion Elberfeld gemeinsame Wanderungen durchführt, hatte in den „Mitteilungen“ speziell für ihre Mitglieder einen „Einführungskurs für das Bergsteigen und Bergwandern für ältere Junggebliebene und Junge, die ältere auch für umgängliche Menschen halten“ angeboten. Federführend war der Elberfelder Wanderführer Gerd Arnold, zwei theoretische Abende sollten in der Elberfelder Geschäftsstelle, zwei Übungstreffen im Hönnetal oder im Steinbruch stattfinden.

Da dieses Angebot von Termin und Inhalt her mit dem Grundkurs des Herrn Lache in etwa gleich war, forderte Herr Lache die Entfernung aus den „Mitteilungen“ oder er würde nicht weitermachen. Unter diesem Druck ließ Frau Filipczik, die als einzige vom Vorstand zu erreichen war, den Termin der Wandergruppe herausnehmen.

Weder Frau Rüggeberg-Hilke, die Wanderwartin, noch der Redakteur der „Mitteilungen“ wurden von Herrn Lache angesprochen. Als seine Handlung vom Vorstand gerügt wird, tritt er von allen seinen Ämtern (Wegewart, Bergwandern, Alpine Grundausbildung und Sektionsklettergarten) zurück.

Obwohl sich Herr Lache noch nicht in der Lage sieht, die Angelegenheit emotionsfrei darzulegen, berichtet er den Mitgliedern dennoch darüber aus seiner Sicht. Besonders betont er in seiner kurzen Ausführung, daß er die Arbeit, die er für die Sektion leistet, auch von anderen erwartet.

Frau Eberlein, die Ehefrau des Hochtouren- und Ausbildungsreferenten Hartmut Eberlein, will auch in Zukunft den Einsatz Karl-Theo Laches der Sektion erhalten und stellt den Antrag, Vorstand und Beirat sollten mit den Ehrevorsitzenden Herrn Schmitz nach einiger Zeit noch einmal mit ihm sprechen. Dem Antrag wird mit einfacher Mehrheit zugestimmt.

Dann folgen die erforderlichen Wahlen:

2. Vorsitzender Hans-Hermann Habeck-Tropfke 57 St., Gerd Killmer 39 St.

Schriftleiter: Ralf-Michael Heinrich 66 St.

Schriftführerin: Elke Schneider 96 St. (Wiederwahl)

Ausrüstungswart: Georg Geis 97 St.

Am 17.04.1987 verstarb im Alter von 80 Jahren Wilhelm Hefendehl, unser Freund und Nachbar in Oberheukelbach.

Seit 1934, als die Barmer Sektion den ehemaligen Schmiedskotten erwarb, hatte er das Treiben der Barmer manchmal kritisch, immer aber hilfsbereit beobachtet. Wie sehr er uns Barmern half, wie oft er „dat Hüsken“ vor Schaden bewahrte, wissen wohl am besten die Barmer Heimwarte zu würdigen. Angefangen mit Paul Hallenscheid im Jahre 1934 bis zu den jetzigen „Heimeltern“ Petra und Ulrich Hegeler hat er fünf Heimwarte kennengelernt, vielleicht auch ertragen müssen. Die meiste Arbeit mag er in der Zeit nach dem Krieg mit dem Heim gehabt haben, als es, zwangsvermietet, der Nutzung durch die Sektion entzogen war.

Als wir ihn am 22. April in Rönsahl beisetzen, zeigte die große Trauergemeinde, wie sehr er auch in seinem Dorf beliebt gewesen war.

Von den neugewählten Vorstands- und Beiratsmitgliedern war der 2. Vorsitzende den meisten nicht bekannt. Hans-Hermann Habeck-Tropfke war Bauingenieur und Professor an der Bergischen Universität. Nach eigenen Angaben war er erst spät mit 50 Jahren zum Bergwandern und -steigen gekommen, seit 1977 Mitglied in der Sektion Hagen und seit dem vorigem Jahr mit seiner Frau in unserer Sektion. Da er nach dem Sommersemester aus dem aktiven Dienst ausscheiden werde, suche er eine neue Aufgabe, die er nun im Alpenverein sehe.

Er begann sich mit der Arbeit, sei es bei der Beschaffung von Stellwänden für den Höfen, der Überprüfung der Versicherungen für die Immobilien und deren Umstellung auf den „gleitenden Neuwert“, wanderte zusammen mit Ratsmitgliedern und Verwaltungsleuten der Stadt unter Leitung von Barmer Hochtourenführern die klassische Strecke von der Elberfelder zur Barmer Hütte. Er vertrat die Sektion sowohl auf der Sitzung des Westdeutschen Sektionenverbandes in Bocholt als auch auf der DAV-Hauptversammlung in Immenstadt.

Aber er machte auch klar, daß er den Sektionsvorsitz anstrebe. Gutgemeinten Einwänden, damit doch besser einige Jahre zu warten, damit er die Sektion und die Sektion ihn besser kennenlernen könne, stand er ablehnend gegenüber.

### **Errichtung des Gipfelkreuzes auf der Barmer Spitze (3.200 m)**

Bei den Bergsteigern, die anlässlich des Hüttenjubiläums den Hausberg der Hütte, die Barmer Spitze, bestiegen hatten, kam der Wunsch auf, auf diesem Berg ein Gipfelkreuz zu errichten. In der Tat gab es im Arbeitsbereich der Sektion eine Reihe von Gipfeln, die mit trigonometrischen Zeichen versehen waren, doch keiner trug ein Kreuz. Es gelang Peter Bräutigam, Herrn Dr. Erich Mittelsten-Scheid, Sohn des Gründungsmitgliedes Geheimrat August M.-Sch., für dieses Vorhaben zu gewinnen. Auch die Stadt Wuppertal zeigte Interesse und wollte die Maßnahme bezuschussen.

Auf der Vorstandssitzung vom 18.07.1986 konnte Peter Bräutigam den Anwesenden bereits ein Modell 1:5 des geplanten Kreuzes vorstellen, das von der Lehrwerkstatt der Firma Vorwerk & Co. angefertigt worden war. Der Stamm des Kreuzes ähnelte einer Stütze der Wuppertaler Schwebebahn, während das „Querholz“ pfeilförmige dekorative Verbindungs- und Verstärkungseisen zwischen den vier Eckwinkeleisen aufwies. Das Kreuz war aus rostfreiem Stahl freistehend ohne zusätzliche Seilverankerungen geplant. Das bedeutete, daß das Kreuz ein Betonfundament brauchte, denn der brüchige Gipfelaufbau der Barmer Spitze war dem Statiker Bräutigam nicht sicher genug für die Aufnahme der Kräfte, die bei Sturm auf die Konstruktion einwirken würden.

Aus Sektionskreisen, besonders der Jugend, kamen Einwände gegen die Größe des Kreuzes, würde es doch im Original 5,10 m hoch sein! Ein Mitglied des Beirates wünschte sich aus prinzipiellen wie auch ästhetischen Gründen zwar auch ein Kreuz ohne Drahtverspannung, aber auch ohne Betonfundamentierung! Doch auch dieses Mitglied stimmte schließlich zu, da das Fundament ja wieder mit örtlich vorhandenem Felsmaterial abgedeckt werden würde.



*Nach der Weihe*

Die Kosten für den benötigten Edelstahl übernahm Dr. Mittelsten-Scheid, die Fertigungskosten seine Firma Vorwerk & Co., die Stadt Wuppertal und die Stadtparkasse beteiligten sich mit 7.500,- DM und 4.000,- DM kamen von privater Seite dazu. Zurückerstattet wurde uns die Mehrwertsteuer, denn nach österreichischem Steuergesetz war der Sektion die Gemeinnützigkeit zuerkannt worden.

Der Transport des zerlegten Kreuzes auf den Gipfel der Barmer Spitze übernahm die Jugendgruppe der Sektion und ein Teil der Auszubildenden der Firma Vorwerk. Auf dem vorbereiteten Fundament, dessen Beton durch 9 Hubschrauberflüge auf den Gipfel gebracht worden war, montierten sie das Kreuz, unter der Leitung von Bernd Hustadt, dem Ausbildungsmeister der Firma Vorwerk & Co..

Am 08.08.1987 fand dann die Weihung des Kreuzes statt, nachdem noch am Vortage der letzte Arbeitstrupp von der Barmer Spitze zurückkam, müde aber glücklich: Wir haben es geschafft! In Heft 19, 3. Quartal 1987 der Sektionsmitteilungen berichtet die Jugendgruppe:

*„Grüß Gott!*

*Wir sind die Fuzzies, die zwischen dem Schnarchlager III der Barmer Hütte und den Basis- und Hochlagern I-V unterhalb der Barmer Spitze hin- und herschnauften.*

*Trotz des nicht gerade berauschenden Wetters waren wir kräftig im Einsatz: Ob Stangen, Platten oder Winkel; wir zogen alles viele Seillängen durchs steile Schneefeld bis zur „Banane“ (das ist das letzte Geröllfeld vor der steilen Rinn ) hinauf.*

*Von hier aus mußte uns „Pfiffi“, ein aus Skiern gebauter Schlitten, weiterhelfen. Unter lautem „Hau-ruck“ und „Zu-gleich“ haben wir mit vereinten Kräften das Material auf diese Weise bis zum Hochlager V, 30 Meter unter dem Gipfel, geschafft.*

*Dabei ließen sich „kleine“ Zwischenfälle natürlich nicht vermeiden. So mußten zwei Fuzzies wohl mal ausprobieren, wie schnell man per Schlitten das Schneefeld wieder hinunter kommt! Doch nach der Rutschpartie haben es beide dann vorgezogen, wieder zu Fuß entweder über den Klettersteig oder nur mit Steigeisen durch die Rinne zu gehen!*

*Auch eisige Kälte, Schneetreiben und besonders Gewitter haben uns nicht verschont. Obwohl es schon in der Ferne grollte, mußten fast alle Fuzzies unbedingt noch den Gipfel stürmen. Oben hat`s sie dann erwischt (besser gesagt: der Blitz hat sie erwischt!) Tarzan, dem „Oberfuzzy“, wurde sogar der Fuzzyhut vom Kopf geschossen. Naja, wir haben es alle überlebt und es war ein Erlebnis, das bestimmt keiner so schnell vergißt.*

*Obwohl alle Fuzzies wohl den harten Kern bildeten, waren sie nicht jeden Tag ganz so hart. Sie haben sich natürlich auch einmal einen Ruhetag gegönnt. Da saß man dann gemütlich in der Hütte beisammen und hatte seinen Spaß mit Würfel- und Kartenspielen. Mitunter ging es sogar recht heiß her, so daß einige sich auf dem Boden tummelten, um beim „Löffeln“ (Kartenspiel) nicht zu verlieren.*

*Die Abende waren nicht weniger lustig, besonders nachdem man den tagsüber verdienten Hexengeist - brennender Kräuterschnaps - getrunken hatte. Auch auf dem Matratzenlager war die Stimmung dann noch perfekt - wurde doch die Hüttenruhe so gut wie nie eingehalten. Hatte man sich tagsüber nicht genug verausgabt, so ließ man seine letzten Kräfte bei einer Kissenschlacht!*

*Nach 10 Tagen haben wir unser Ziel dann erreicht: das Kreuz steht!!!“ ( Heide Pletsch )*

Ein Gipfelbuch erhielt das neue Kreuz natürlich auch. Willi Utsch hatte es, wie schon so viele Gäste- und Gedenkbücher für die Sektion, vorher in handwerklicher Meisterarbeit ausgeführt. Doch um sich in dieses Buch eintragen zu können, hat man erst einmal die 3200 m hohe Barmer Spitze zu besteigen. Das war dem 2. Vorsitzenden Prof. Habeck-Tropfke nicht möglich oder zumindest zu anstrengend und er verlangte von den Jugendlichen, daß das Buch wieder vom Gipfel herunter geholt würde, damit er sich auf der Hütte in das Gipfelbuch eintrage! - Nun, die Fuzzies gehorchten, aber was sie anschließend als Kommentare dem Gipfelbuch anvertrauten, hat der Professor nie gelesen!!! Sein Verhalten hat jedenfalls seiner Stellung in der Sektion nicht nur bei der Jugend erheblich geschadet.

Hubert Hug hatte auf der Vorstandssitzung vom 17.07.1987 noch einmal erläutert, wie die Vorstands- und Beiratsarbeit zukünftig aussehen wird und auch nach der Satzung vorgegeben ist: Der Beirat hat die Funktion, den Vorstand in seiner Arbeit zu beraten, die endgültigen Entscheidungen aber werden vom Vorstand getroffen!

Das war wohl etwas vergessen worden. Die Beiräte betrieben ihr Ressort zwar eifrig und stetig, aber sie maßten sich teilweise auch Entscheidungen an, die ihnen nicht zustanden und sie überschritten öfters die Grenzen ihrer Zuständigkeit. Der Vorstand, besonders Hubert Hug, hatte den Eindruck, daß manche Handlungen „ferngesteuert“ von Mitgliedern erfolgten, die nicht oder nicht mehr dem Beirat angehörten. Außerdem gab es viel mehr Beiräte, als es nach der Satzung sein durften. Absetzen wäre nicht möglich, denn alle waren ordnungsgemäß von den Mitgliedern gewählt worden.

Man hoffte aber darauf, daß einige Beiräte in der nächsten Hauptversammlung freiwillig zurücktreten würden, damit die Anzahl der Beiräte der Satzung gemäß reduziert würde.

Das von Frau Eberlein beantragte und von der Mitgliederversammlung beschlossene Gespräch des Vorstandes, des Beirates und des Ehrenvorsitzenden Hans Schmitz mit Herrn Lache sollte am 01.06.1987 im Höfen stattfinden. Der 1. Vorsitzende Hubert Hug und Karl-Theo Lache einigten sich jedoch darauf, daß dieses Treffen nicht durchgeführt werden sollte.

Für den 09.10.1987 mußte eine Außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen werden, da eine nochmalige Genehmigung der Satzung notwendig war. Die letzte genehmigte Satzung stammt vom 25.05.1955, so Habeck-Tropfke. Spätere Satzungsänderungen konnten noch nicht ins Vereinsregister eingetragen werden und sind deshalb nie rechtskräftig geworden. Zu den am 25.08.1987 in der Einladung zur Außerordentlichen Hauptversammlung den Mitgliedern mitgeteilten Änderungen der §§ 2,13,14 wären weitere Änderungen gekommen, die er zuvor mit dem Rechtspfleger Herrn Müller vom Amtsgericht besprochen habe. Sie betreffen Druckfehler in den §§ 11 u.13 und Formalitäten in den §§ 13 u. 14.

Die gelangweilte Versammlung stimmt mit 56 Stimmen bei einer Enthaltung zu.

Viel mehr wurden die Mitglieder vom schriftlichen Rücktritt Hubert Hugs zum 01.10.1987 von seinen Ämtern als Vorsitzender und Hüttenwart erregt. Über 10 Jahre war er Hüttenwart gewesen, fast sieben Jahre hatte er den Verein als Vorsitzender geführt, keine leichte Aufgabe als Nachfolger eines Hans Schmitz! Aber er hatte seinen Stil gefunden und bei den älteren, besonders aber bei den jüngeren Mitgliedern viele Freunde und Anerkennung gefunden. Er versuchte, auch zu der Gruppierung der Kletterer und Extremen menschliche Kontakte zu pflegen, nahm an den Barmer Wochen teil. Im Mitteilungsblatt 4/1987 wie auch in der Mitgliederversammlung begründet er seinen Rücktritt. Ohne Namen zu nennen, sagt und schreibt er, was nach den Protokollen, wie wir gehört haben, schon öfter in Vorstands- und Beiratssitzungen von ihm gefordert worden war: *„Ohne menschliche Kontakte, ohne das Verbundensein, das Miteinander und Füreinander, bleibt die Arbeit in einem Verein unbefriedigend. Indessen hat sich in der Vorstandschaft und im Beirat in der letzten Zeit eine Zusammenarbeit herausgebildet, die nicht mehr das Mit- und Füreinander beinhaltet.“*

Im Mitteilungsblatt 4/1987, in dem auch Hubert Hug den Mitgliedern eine Begründung seines Rücktritts gab, sprach Hans-Eckhard Schneider dem scheidenden Vorsitzenden den Dank der Sektion aus und würdigte seine Arbeit und Offenheit. Er erinnerte an seinen Einsatz um den Abschluß des Partnerschaftsvertrages mit der Sektion Solingen, den Bau des Gipfelkreuzes auf der Barmer Spitze und sein gutes Verhältnis zu der Sektionsjugend.

Nach dieser Außerordentlichen Hauptversammlung wurden die großen Meinungsverschiedenheiten in Vorstand und Beirat, die Hubert Hug zum Rückzug bewegt hatten, auch im Verein sichtbar. Karl-Theo Lache fühlte sich nicht mehr an die Vereinbarung mit Hubert Hug gebunden und mahnte den Beschluß der letzten Hauptversammlung an und wurde vom 2. Vorsitzenden, der ja jetzt den Verein führte, lebhaft unterstützt. Im Protokoll der Vorstandssitzung vom 02.11.1987 steht aber auch, daß es der Vorstand nicht für zweckmäßig hält, Herrn Lache in den Beirat zurückzuholen. Es solle bei der Ergänzung des Vorstandes berücksichtigt werden, daß alle Gruppen der Sektion vertreten sind und nicht nur Mitglieder der Hochtourengruppe.

Das Treffen von Vorstand, Beirat und diesmal mit dem Ehrenvorsitzenden und Herrn Lache fand am 15.01.1988 statt. Herr Lache akzeptiert eine Mitarbeit in der Bergsteigergruppe unter Leitung Herrn Eberleins, wenn er auch die Rückendeckung des Vorstandes und des Beirats für seine Arbeit hat. Man kommt überein, daß Herr Lache die Aufgaben „Grundausbildung und Klettergarten“ innerhalb der Bergsteigergruppe übernimmt.

Die erste Überraschung auf der Hauptversammlung vom 14.03.1988 war, daß die eben beschlossene Satzung vom Hauptverband nicht genehmigt worden war. Es ging in erster Linie um den „Österreich-Paragrafen“, der besagt, daß bei Auflösung der Sektion „das Vermögen an eine oder mehrere in Österreich und der BRD gemeinnützig anerkannte Sektionen des DAV fällt“. In § 2, Absatz 4, Zeile 3 war der Passus „nicht in erster Linie“ durch „keine“ zu ersetzen und dann war ein Ehrenrat einzurichten, der internen Streit in der Sektion zu schlichten versuchen sollte. Allen Punkten wurde einstimmig zugestimmt.

Prof. Habeck-Tropfke gab einen Überblick über das Sektionsleben des vergangenen Jahres, dankte dem im Vorjahre zurückgetretenen 1.Vorsitzenden Hubert Hug, dessen Amt er jetzt anstrebte, für seinen Einsatz in der Sektion über viele Jahre. Der Jugendreferent Axel Scheiba dankte Herrn Hug für dessen Einsatz und Verständnis für die Jugend, auch wenn sie einmal über die Stränge geschlagen hätte. Er stellte den Antrag, Hubert Hug zum Ehrenmitglied der Sektion Barmen zu ernennen. Diesem Antrag wurde von der Versammlung mit großer Mehrheit zugestimmt.

In den Ehrenrat der Sektion, der vom Hauptverein den Sektionen zur Schlichtung vereinsinterner Meinungsverschiedenheiten empfohlen worden war, wurden die Mitglieder Cornelius (früher Schatzmeister) und Sonneborn (früher Oberheukelbach) einstimmig gewählt.

Danach traten der 2.Vorsitzende Habeck-Tropfke und der Jugendwart König von ihren Ämtern zurück und kandidierten für das Amt des 1.Vorsitzenden in geheimer Wahl. Gewählt wurde Herr König mit 86 Stimmen, Herr Habeck-Tropfke erhielt 58 Stimmen bei zwei Enthaltungen.

Für das Amt des 2. Vorsitzenden war auf Vorschlag von Vorstand und Beirat Herr Pletsch nominiert, aus der Mitgliederversammlung fielen die Namen Killmer, Seiffert und Reuter, doch diese Herren kandidierten nicht für das Amt. So wurde der Kandidat Herr Pletsch einstimmig gewählt.

Die Schatzmeisterin Frau Filipczik wird für weitere fünf Jahre bestätigt. Da sich kein Kandidat für das Amt des Schriftführers finden läßt, erklärt sich Frau Schneider bereit, für ein Jahr dieses Amt noch zu führen. Bei zwei Gegenstimmen (ihrer eigenen und der ihres Mannes!) wird sie ohne Enthaltungen gewählt.

Der Versammlung wird von der Jugend der Sektion mitgeteilt, daß in der gesonderten Sitzung der JDAV Herr Axel Scheiba als ihr Jugendreferent gewählt wurde.

Um die hohe Zahl der bisherigen Beiräte zu beschränken, beschließt die Versammlung, daß nur die Leiter der folgenden Ressorts den Beirat der Sektion bilden: Barmer Hütte, Barmer Haus, Jugendlandheim Oberheukelbach, Wandergruppe, Bergsteigergruppe, Skigruppe, Naturschutz und Vorträge.

Der Antrag, auch der Jugend einen Platz im Beirat einzuräumen, wird von der Jugend abgelehnt.

Als Hüttenwart (Barmer Hütte/Barmer Haus) wird einstimmig Herr Georg Geis gewählt, wiedergewählt für die Bergsteigergruppe Herr Hartmut Eberlein (einstimmig) und für Oberheukelbach das Ehepaar Petra und Ulrich Hegeler (einstimmig bei eigener Enthaltung).

Die Sektion gratuliert herzlich den Jugendmitgliedern Heide Pletsch und Oliver Dahmann zum Jugendleiter und Karsten Ewald zum Hochtourenführer Teil 1 - Fels.

Die Sektion dankt dem heute 93jährigen Mitglied Walter van Hees für die Überlassung von Photos aus dem Sektionsleben, darunter auch Bilder von der Einweihung der Hüttenerweiterung und dem „Urzustand“ des Barmer Heims im Jahre 1926.

Am Ende der langen Versammlung war es schließlich 22.40 Uhr.

## **Wander- und Kletterfahrt in die Ostslowakei 1988**

Neben einigen anderen Städten in Europa und Südamerika hat Wuppertal auch mit zwei Städten hinter dem „Eisernen Vorhang“, dem jetzt polnischen Liegnitz in Schlesien (Legnica) und mit Kaschau, slowakisch Košice, eine Städtepartnerschaft. Da es für Westdeutsche nur sehr beschwerlich ist, Osteuropa privat zu besuchen, hatte Joachim Hütten die Idee, diese Städte-Partnerschaft mit Hilfe der Stadt Wuppertal zu nutzen, einmal das kleinste Hochgebirge Europas und die ehemalige deutsche Sprachinsel am Rande der Tatra als Gruppe der Sektion aufzusuchen. Die Stadtverwaltung kam dem Barmer Ansinnen entgegen, doch auch die Elberfelder Bergsteiger sollten einbezogen und damit der Stadtname „Wuppertal“ betont werden. Doch nur ein Elberfelder Mitglied, die Mutter unseres Jugendmitarbeiters Marc-Andrè hat die Fahrt mitgemacht.

Am Samstag, den 09.07.1988 ging es um 4 Uhr früh vom Höfen los, in St. Pölten wurde übernachtet, 45 Minuten Aufenthalt für Einreiseformalitäten an der tschechoslowakischen Grenze, dann zügig auf gut ausgebauten Strassen nach Kaschau in der Ostslowakei zum Hotel Hutnik, das gegen 17 Uhr erreicht wurde. Örtlicher Partner und Betreuer dort war der Sportverein TJ Metropol mit seinem 1. Sekretär Stefan Haberland. Er sprach zwar nicht Deutsch, aber sein Familienname zeigte die Herkunft seiner Vorfahren an. Sein Sohn Tomas und dessen Frau Iveta fungierten als Betreuer, in der Tatra kamen als Bergführer noch Jozef und Ivan dazu. Dolmetscherin war für zwei Wochen Marianna Lojkova.

Dieser Verein Metropol ist aber nicht vergleichbar mit einer Alpenvereinssektion. Die Zahl der Mitglieder beträgt zwar auch ca. 700 - 800, von denen jedoch nur 60 in der Bergsteigergruppe sind. Um in diese Gruppe zu kommen, muß der Kandidat eine einjährig sportliche Ausbildung durchlaufen. Außerdem versucht man, Spitzensportler in den Verein Metropol zu ziehen und ihre sportlichen Leistungen am Dhaulagiri und im Yosemite-National-Parc werbemäßig auszunutzen, und zwar für die

Firma oder den Betrieb, die alles finanzieren. Denn aus den Mitgliederbeiträgen, die relativ niedrig sind, kann ein größerer Gebäudekomplex mit drei Fitnessräumen, vielen gemütlichen Zimmern für Übernachtungsgäste und mehreren Gruppenräumen und einer Eisdielen natürlich nicht unterhalten werden, selbst wenn Eigenhilfe vorausgesetzt wird. Es ist hier kein Unterschied zwischen kapitalistischen Berufssportlern und sozialistischen Staatsamateuren!

Gastfreundlich waren sie, unsere Gastgeber. Als es aber nach dem Abendessen, nach Ansprachen der Offiziellen und Austausch der Gastgeschenke richtig gemütlich werden sollte, spielten die Kellner nicht mit: Unmißverständlich machten sie klar, daß ihre Arbeitszeit um 22 Uhr beendet sei, basta!

Die Leute von „Metropol“ hatten ein minutiöses Programm für ihre Gäste aufgestellt, das keine Wünsche offen ließ. Wenn es geändert wurde, lag das nicht an der Planung, sondern am Wetter. Und das ließ sich nicht vorausplanen. So mußte öfters umdisponiert werden. Deshalb soll hier nur stichwortartig erwähnt werden, was die Slowaken den Wuppertalern alles zeigten, auch wenn es chronologisch nicht immer passt. Das liegt auch daran, daß der Chronist die Fahrt selbst nicht mitgemacht hat und sich auf drei Berichte von Teilnehmern verlassen muß. Bergsteigen, Wandern, Kultur waren jedenfalls gut aufeinander abgestimmt.

In Kaschau selbst zeigte man den historischen Stadtkern, den St. Elisabeth Dom und ein Gießereimuseum im Urbanturm und wir wurden vom Primator der Stadt Kaschau offiziell empfangen. An einem anderen Tag fuhr man uns nach Rožňava (Rosenau) im slowakischen Karst an der ungarischen Grenze, mit Tropfsteinhöhlen, unterirdischem Fluß und nassen Canyons. Geklettert wurde natürlich auch mit Tomas als Führer im Gelände wie am aus Bruchsteinen gemauerten Kletterturm. Natürlich mußte man auch einmal in Kaschau einkaufen gehen, wozu hatte man schließlich seine DM in Tschechenkronen verwandelt? Doch dann ging`s durch die Zips, früher, seit dem 13. Jahrhundert, ein mehrheitlich deutsches Siedlungsgebiet. Die Ruinen der Zipser Burg, angeblich die größte Befestigungsanlage in Europa, haben den Barmern schon mächtig imponiert! Und das Essen!

Am nächsten Tag sollte Kaschau verlassen werden, jetzt ging`s in die Hohe Tatra. Durch die Zips nach Levoča (Leutschau), dem Hauptort der ehemals deutschen Zips, wo Stefan Haberland die Barmer bereits erwartete. Der historische Stadtkern ist unter Denkmalschutz gestellt und sorgfältig restauriert. Der große Marktplatz mit dem historischen Rathaus (in dem sich heute das Zipser Museum befindet), die gotische Jakobskirche aus dem 14. Jahrhundert in der Mitte und die Umrahmung durch Gotik- und Renaissancehäuser früherer Handelsgeschlechter und Handwerker. Weiter Richtung Hohe Tatra wurde das Wetter zunehmend schlechter, in Starý Smokovec (Alt-Schmecks) bezogen wir im Grand Hotel aus den 1880er/1890er Jahren unser neues Quartier in Räumen, die eher Wander- oder Jugendherbergen mit Sammelduschen entsprachen. Was soll`s, wir sind ja Hütten gewohnt, nur der Unterschied zwischen Außen und Innen des Hotels überraschte.

Nach dem Mittagessen ging es ins Rathaus, der Vize-Bürgermeister hieß uns willkommen und erzählte von seinen Problemen, die täglich 60.000 urlaubsreife Werktätige seinem kleinen Gebiet in der Saison bringen.

Der folgende Tag brachte die Barmer zur polnischen Grenze, 650 Höhenmeter hinauf, meist durch Wald zu einer großen Baude „Slezsky dom“ (Schlesisches Haus), Rast, weitere 550 m höher zum „Poľský Hrebeň“ (polnischer Kamm). Für die meisten war hier Rast, doch einige Kletterer stiegen noch höher zum Vychodna Vysoka 2428 m, der gegenüber dem höchsten Berg, der Gerlsdorfer Spitze, liegt. Dann ging es abwärts nach Norden, an mehreren kleinen Seen (Meeraugen) entlang dem Grenzbach nach Łysa Polana, dem alten Grenzhaus, zu einem richtigen pivo (Bier). Dann waren Wanderer und Gipfelstürmer froh, den Linienbus nach Starý Smokovec erreicht zu haben.

Das Wetter wurde schlechter, statt Wandern wurde in Kultur gemacht. Mit dem Bus nach Tatranska Lomnica (Lomnitz), einem weiteren altem Ort am Rande der Hohen Tatra. In dem dortigen Tatra-Nationalparkmuseum erfuhren die Barmer viel über Land und Leute, weniger über die ehemals deutsche Besiedelung. Doch dann gab`s auf der Weiterfahrt eine Überraschung: Wir kamen zufällig in eine Goralenhochzeit und nahmen an der Traumesse teil. Die Goralen, ein polnischer Stamm in der Nord-Zips, von der „deutschen Zips“ durch den Riegel der Zipser Magura getrennt, haben in den Trachten, der Holz-Bauart ihrer Häuser, selbst in der Sprache eine Eigenart bewahrt, die von den Slowaken heute werbewirksam genutzt wird. Durch die engen Durchbrüche von Dunajec und Poprad (Poper) von Polen getrennt, haben die Goralen ein Eigenleben als Schafzüchter, Schmuggler, Holzarbeiter und Holzflößer entwickelt, ganz anders als in dem benachbarten polnischen Tal von Zakopane. Mit ihren Flößen kamen sie früher über den Dunajec zur Weichsel nach Mittelpolen bis nach Danzig.

Bevor es wieder ins „Grand“ ging, war in Javorina (Uhrngarten) noch die Holzkirche zu besichtigen. Kultur kann anstrengend sein!

Wenn es immer noch nach Regen aussieht, geht man am besten in die Unterwelt. Es ging in die Eishöhle Dobšinská ľadová jaskyňa und nachmittags gab es eine Wanderung durch das Slowakische Paradies, das sich ziemlich naß von oben (Regen) und unten erwies (ansteigende Bäche). Und doch bleibt es in der Erinnerung einer der interessantesten Tage.

Der Abschluß unserer Fahrt war am nächsten Tag noch einmal Wandern und für zwei Unentwegte Klettern in der Tatra. Durch das Kleine Studena-Tal zur Teryho chata (2015m) im Gebiet der Lomnitzer Spitze und zur Zbojnica chata, der Räuberhütte (1960m), das waren die Ziele der Wanderer. Bergab, jetzt durchs Velka Studena-Tal zur Bergstation Hrebienok der Standseilbahn. Der letzte 250m Abstieg der Tatra-Reise erfolgte mit der Bahn.

Dankbar verabschiedeten sich die Barmer von ihren Gastgebern und erwarten sie im nächsten Jahr in Wuppertal und im Barmer Haus in St.Jakob. Wenn wir sie durch „unsere“ Berge führen werden, sollen sie sich so wohl fühlen, wie wir uns bei ihnen gefühlt haben.

Die Slowaken kamen tatsächlich nach Wuppertal, in das Barmer Arbeitsgebiet, wohl versorgt und eingewiesen, doch dann zog es sie, die Kaukasus- „Südamerika- und Himalaya-erfahrenen Spitzensportler in anspruchsvollere Gebiete der Alpen, die ihnen bisher verschlossen waren. Und am Ende des Jahres stand ihnen nach dem politischen Zusammenbruch des Ostblocks fast die ganze Welt offen, vorausgesetzt, sie hatten die entsprechenden finanziellen Mittel. Die bisherige Förderung durch „Metropol“ blieb auf der Strecke.

Dafür kamen jetzt Anfragen von sächsischen Klettergruppen nach Aufhalten im Barmer Haus und auf der Barmer Hütte. Sie boten als Gegenleistung den Sektionsmitgliedern ihre Unterkünfte im Elbsandsteingebirge an.

Es sah für die Mitglieder zunächst alles sehr positiv aus im Verein, die Hochtourengruppen boten Grundkurse im Klettergarten und an der Barmer Hütte an, führten Einführungswanderungen vom Tauferer Tal ins Defereggen, natürlich „obenrum“ von Rain zur Kasseler Hütte, durchs Ursprungtal oder über die Lenkjöchlhütte zur Rötspitze und hinab zur Jagdhausalm. Diese Wanderungen waren sogenannte „Promitouren“, an denen auch die Wuppertaler Prominenz aus den politischen Parteien und der Stadtverwaltung eifrig teilnahm und teils auch der Sektion beitrug. Ralf-Michael Heinrichs informierte die Mitglieder als Redakteur der Mitteilungen, als Skiwart leitete er fast jedes Jahr auch die Fahrten ins Hochgebirge, die meist in die Schweiz, aber auch nach St. Jakob führten. Hans-Eckhard Schneider war nicht allein der Heimwart des Sektionszentrums im Höfen, sondern auch Leiter der Turnabende im Kothen. Das Ehepaar Hegeler erbrachte viel Einsatz für Oberheukelbach, der in der Bohrung eines eigenen Tiefbrunnens seinen Höhepunkt fand und uns damit in der Wasserversorgung in Oberheukelbach unabhängig machte. Joachim Hütten war offiziell Vortragswart, doch war er auch in der Bergsteigergruppe für das Bergwandern verantwortlich, ebenso war die Vorbereitung der Slowakeifahrt sein Werk gewesen. Georg Geis hatte nach nur einem Jahr das Amt des Hüttenwartes wieder abgegeben und Karl-Theo Lache wurde auf Vorschlag von Frau Eberlein neuer Hüttenwart und gleichzeitig verantwortlich für das Barmer Haus. Es waren schließlich 19 Beiratsmitglieder, die wesentlich mitredeten und mit Gruppenwünschen dem Vorstand die Arbeit nicht leichter machte.

Es gab schließlich für eine neue Gruppe der Gleitschirmflieger sogar ein leitendes Mitglied im Beirat.

Dabei hatte die Jugend neben dem Jugendreferenten nur ein leitendes Mitglied!

Hans-Peter König, der 1. Vorsitzende, war jahrzehntelang Leiter der Jugendgruppe gewesen, bevor ihm die Leitung der Sektion übertragen wurde. Als Volksschullehrer hatte er mit der Jugend guten Kontakt, besonders mit seinen Schülern, die er Jahr für Jahr der Sektion zuführte. Doch in Vorstand und Beirat hatte er es z.T. mit Gymnasiallehrern und „Machern“ zu tun, die schon seinen Vorgänger Hubert Hug schließlich zum Rücktritt drängten.

Doch von diesen Schwierigkeiten in der Leitung der Sektion drang nur selten etwas durch bis zu den Mitgliedern. Waren sie jedoch durch Anordnungen von Vorstand und Beirat direkt betroffen, konnten sie ziemlich „biestig“ werden und brauchten als Sprachrohr die Mitteilungen. So Christel Liewehr, unsere Vermieterin von Geschäftsstelle und Sektionszentrum in Nr. 31 -, 3. Quartal 1990. Nach kurzem Bericht über eine in jeder Hinsicht erfolgreichen Skiwoche im Barmer Haus schreibt sie: *„Sofort nach Rückkehr haben wir um eine Woche Barmer Haus für 1991 nachgesucht und da sagte man, daß kein Termin zwischen Weihnachten und Ostern mehr frei wäre, daß man es also auch schlichtweg*

*übergangen hatte, die seit vielen Jahren obligatorische Woche für eine Erwachsenen- Skigruppe zu reservieren.*

*Unsere Anfrage war 11 Monate vor dem gewünschten Termin (gestellt) und wir sind alle sehr traurig und enttäuscht, daß das Barmer Haus von sektionsfremden Gruppen so belegt wird, daß für langjährige Sektionsmitglieder kein Platz mehr ist.*

*Wir haben Verständnis dafür, daß das Haus wirtschaftlich betrieben und belegt werden muß, sind aber doch der Ansicht, daß Barmer Sektionsmitglieder, die nebenbei auch zu Umlagen für die Häuser herangezogen werden, nicht vergessen werden dürfen.*

*Es wird so oft zum Mitmachen, zur Eigeninitiative aufgerufen; so aber unterstützt der Vorstand die zarte Pflanze der Aktivitäten nicht.*

*Für die 11 Teilnehmer*

*Christel Liewehr*

Der Fehler war zweifellos von einem Beirat gemacht worden, denn in denselben Mitteilungen heißt es auf Seite 5: „Anmeldefristen Barmer Haus: Aufgrund eines Fehlers wurden in der letzten Ausgabe des Blättchens die Anmeldefristen für das Barmer Haus nicht richtig wiedergegeben.

*Richtig muß es heißen: Anmeldefrist für die Wintersaison 12 Monate und für die Sommersaison 8 Monate im voraus.“ Eine Entschuldigung wurde nicht vorgebracht.*

Verärgert waren die Mitglieder auch darüber, daß angemeldete Fremdgruppen ihre zugesagten Termine im Barmer Haus nicht wahrgenommen haben. Es wird angeregt, in einem solchen Fall einen finanziellen Ausgleich zu fordern. Der Vorstand lehnt die Anregung ab, sagt jedoch zu, in der Zukunft das Thema zu überdenken.

Neben Georg Geis hatte auch Ralf-Michael Heinrichs sein Amt als Redakteur der Mitteilungen niedergelegt, blieb jedoch Skiwart.

Die Hauptversammlung vom 13.3.1989 brachte weitere Wechsel in der Vereinsführung. Willi Utsch gab von seinen vielen Helferfunktionen die Belegung des Barmer Hauses und die Betreuung seiner Gäste auf, als sein Nachfolger wurde Hartmut Bergmann in den Beirat gewählt. Elke Schneider trat, wie bereits im Vorjahr angekündigt, vom Amt der Schriftführerin zurück, das sie seit 1982 zuverlässig ausgeübt hatte, als Nachfolgerin wählte man Ludwiga Ahnert.

Aus beruflichen Gründen verläßt unser langjähriger Ausbildungsreferent Hartmut Eberlein mit seiner Familie die Stadt und zieht in seine norddeutsche Heimat. Sein Nachfolger wird Karsten Ewald.

Der 1. Vorsitzende H.-P. König dankt herzlich den Ausscheidenden für ihre z.T. mehrjährige Arbeit in der Leitung der Barmer Sektion und wünscht den Gewählten einen guten Einstieg in ihre Ämter.

Doch es rumort weiter zwischen Vorstand und Beirat. Man will nicht zusammenarbeiten und drängt auf Rücktritt der gesamten Vereinsleitung. So treten Vorstand und Beirat in der Hauptversammlung 1992 gemeinsam (bis auf wenige Ausnahmen) von allen Ämtern zurück und machen dadurch den Verein handlungsunfähig. Die Mitglieder sind empört und verlangen die kommissarische Weiterführung der Vereinsgeschäfte durch den zurückgetretenen Vorstand bis zur Wahl einer neuen Vereinsleitung. Mit der Durchführung dieser Wahl in einer außerordentlichen Hauptversammlung im Herbst werden die Ehrenmitglieder Hubert Hug und Werner Hösterei sowie der Ehrenrat Dieter Cornelius und Wolfgang Sonneborn von den Mitgliedern eingesetzt.

Viele Einzelgespräche wurden mit den meisten ehemaligen Vorstands- und Beiratsmitgliedern in deren Wohnungen geführt, doch es war unmöglich, die unterschiedlichen Anschauungen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Die Mitglieder wurden nun im Vereinsblättchen von diesem Misserfolg der Gespräche informiert und gebeten, Kandidaten für die außerordentliche Hauptversammlung zu benennen. Dabei sollte niemand ausgeschlossen werden, auch die Mitglieder der zurückgetretenen Vereinsleitung nicht.

Im zurückgetretenen Vorstand und dem grössten Teil des Beirats gab man sich empört, insbesondere über die Kandidatensuche in den Vereinsmitteilungen. Man habe ja schon bisher bewiesen, dass man viel für die Sektion getan habe und auch weiter tun würde, wenn nur andere gewählte Mitglieder aus Vorstand und Beirat verschwänden! Die Ehrenmitglieder und der Ehrenrat hätten sich zu entschuldigen und zwar in schriftlicher Form im „Blättchen“. Wenn man den Auftrag des Souverains, der Mitgliedschaft, als Grundlage betrachtete, war diese Forderung so absurd, dass sie weder diskutiert noch kommentiert wurde.

Die außerordentliche Hauptversammlung am 09.11.1992 im Kolpinghaus war mit 137 Mitgliedern zwar sehr gut besucht, litt aber darunter, dass sich zunächst kein Mitglied als Kandidat für den engeren Vorstand bereit erklärte und man kurz vor dem Abbruch der Versammlung stand. In dieser fast aussichtslosen Situation erklärte sich Peter Vorsteher, ein Politiker, seit den „Promitouren“ von Karl-Theo Lache und Joachim Hütten, Neumitglied in der Sektion, bereit, den Posten des 1. Vorsitzenden zu übernehmen. Und er schlug mit Volker Rösener auch gleich seinen Vizevorsitzenden vor. Volker war ein Altmitglied, schon als Schüler durch Hans Schmitz zur Sektion gekommen und war den Mitgliedern als Kassenprüfer vieler Jahre bekannt. Die bisherigen Vorstandsmitglieder, Monika Flipczik (Schatzmeisterin) und Ludwiga Ahnert (Schriftführerin) stellten sich daraufhin zur erfolgreichen Wiederwahl. Damit hatte die Sektion wieder eine geschäftsfähige Leitung.

In den Beirat wurden dann gewählt: Für Oberheukelbach Arno Kriwet (an Stelle von Uli und Petra Hegeler), für die Mitteilungen Ludwiga Ahnert (Ralf-Michael Heinrichs), Bergsteigergruppe Karsten Ewald, Belegung Barmer Haus Hartmut Bergmann (Willi Utsch).

Die übrigen Referenten waren schon früher in ihren Ämtern gewesen, Hüttenwart Karl-Theo Lache, Naturschutz Kai Müller, Skigruppe Thomas Ruthe, Vorträge Jürgen Kollera und Wandergruppe Isa Rüggeberg-Hilke. Heimwart für das Sektionszentrum Höfen blieb Hans-Eckhard Schneider, für den Klettergarten Spreeler Mühle Klaus Filipczik, der Ehemann unserer Schatzmeisterin.

Da die Bergsteigergruppe den meisten Zuspruch im Verein hat, hat sie auch die meisten Ausbilder und Mitarbeiter. Sie arbeiteten nun zwar selbständig, doch gehörten sie nicht mehr zum Beirat. Der Ausbildungsreferent für Klettern war Karsten Ewald. Aber ohne seine Mitarbeiter Erich Bende, Frank Herbener, um nur einige zu nennen, wäre seine Aufgabe von Seligenstadt aus kaum möglich gewesen.

Am 22.01.1993 hatte John Bender, der Leiter der Jungmannschaft, zu seinem Vortrag „Sportklettern - vom Hönnetal bis zum El Cap“ ins Sektionszentrum eingeladen. Er berichtete und zeigte in Bildern, wie er und seine Gruppe sich in über 10 Jahren, kaum bemerkt von den Mitgliedern, zu Sportkletterern im steilen Fels entwickelt haben. Von erstem Klettern im Hönnetal, über die heimischen Klettergebiete der Eifel, Luxemburgs und der Pfalz, über das Bouldern in Fontainbleau, das Klettern in den Schluchten des Verdon schliesslich bis zum Yosemite-Parc, den Wüsten von Utah und Joshua Tree.

Das waren Ziele und Gebiete, von denen die Kriegsgeneration noch nicht einmal geträumt hatte!

Die Hüttenwirte auf der Barmer Hütte waren bisher ausschließlich Deferegger aus Sankt Jakob gewesen. Als nun aber Herbert und Agnes Ladstätter die Gelegenheit bekamen, auf der Mooseralm am Ende des Schlepplifts ein neuerbautes Gebäude als Speiserestaurant zu pachten und darum die Hütte aufgaben, fand sich kein einheimischer Interessent für die Bewirtschaftung. Wir fanden sie noch nicht einmal in Österreich. Udo Schmidt war Rheinländer aus Koblenz, Bergführer und Reisefachmann für Fahrten in den Himalaya und andere außereuropäische Hochgebirge. Die Monate Ende Juni bis Anfang September kamen ihm gerade recht, zusammen mit seiner Lebensgefährtin und einem Sherpa die Hütte zu bewirtschaften.

Udo brachte viele neue Ideen mit. Gemeinsam mit Barmern erschloss er eine Steilstufe und baute sie zum Klettergarten aus. Er heisst heute „Koblenzer Wand“ und bietet auch an „unsicheren Tagen mit Barmer Wetter“ eine Klettermöglichkeit in Hüttennähe.

Auf der Jahreshauptversammlung im März 1996 legt Ludwiga Ahnert ihr Amt als Redakteurin der Sektionsmitteilungen nieder, da der Beruf als Bauingenieurin ihr nicht mehr die erforderliche Zeit lässt. Seit der Übernahme des Amtes hat sie Inhalt und Gestaltung, besonders aber auch die „Farbigkeit“ des Blättchens wesentlich verändert. Sie dankt für die Mithilfe und tatkräftige Unterstützung durch Isa Rüggeberg-Hilke, Jürgen Eisinger und Detlef Köther und wünscht dem neuen Redakteur Joachim Hütten eine gleiche gute Zusammenarbeit mit seinen Helfern Oliver Porsche und Gerd Killmer.

### **30. Das Hundertjährige**

St. Jakob vom 4. bis 11.8.1996, ein Rückblick aus der Sicht der „Uhus“ von Christel Liewehr.

*„Es war eine unvergeßliche Woche. Ich glaube, auch im Namen meiner Mitreisenden so urteilen zu dürfen. Bereits die von der Sektion arrangierte Busanreise war angenehm: gute Stimmung, netter Fahrer, genügend Pausen. Ohne Streß erreichten wir St. Jakob und freuten uns über die altvertraute Atmosphäre im Barmer Haus. Dort war jeden Abend Treffpunkt aller Barmer, die zum Jubiläum in*

*St. Jakob weilten. Das Bier, der Wein schmeckten, alte Erinnerungen wurden ausgetauscht und die Pläne für den nächsten Tag besprochen.*

*Da der Eigentümer und Fahrer des Busses bei uns blieb - auch er ist Barmer Sektionsmitglied. - konnten wir „Ollen“ die Touren zum Teil mitmachen. Was machte sich Paul-Gerd für Mühe, seinen Bus und uns zur Oberhausalm zu fahren! Eifrig sprangen die jungen Männer aus dem Bus und legten dicke Steine in die tiefen Wasserrinnen des Weges, damit der Bus keinen Schaden nahm. ...*



*Uhus im Barmer Haus*

*St. Jakob gehörte in diesen Tagen den Barmern. Überall vertraute Gesichter und nettes Miteinander. Guter Einfall: Der Diaabend von Werner Hösterei. „St. Jakob im Wandel der Zeit“; mit uns waren viele Einheimische im kleinen Gemeindesaal. ... Und dann der Festabend im großen Saal!*

*Beste Organisation, hinreißende Dekoration der Tische. (Ein besonderer Dank den Damen um Frau Rösener!) Kluge, warmherzige und vor allem nicht zu lange Reden! Eine besondere Überraschung bot der St. Jakobser Bürgermeister. Seine wohlgesetzte Rede hielt er ganz ohne Konzept. In großer Besetzung spielte auf der Bühne die Trachtenkapelle festliche Musik: ein eindrucksvoller, sehr passender Lichtbildervortrag von Hans Troger „Rund um die*

*Barmer Hütte“ bereicherte den gelungenen Abend. Höhepunkt war ein kaltes Buffet von erlesener Qualität, unbemerkt von den Festgästen, im kleinen Saal aufgebaut und nach dem Öffnen der Falttüren präsentiert. Ein Fest für Augen und Gaumen! Viele St. Jakobser Freunde und Nachbarn waren geladen und feierten auch beim späteren Tanz fröhlich mit. Ihr Urteil am anderen Morgen: Ein wunderschönes Fest - typisch deutsch - alles klappte, bestens vorbereitet....., da waren auch wir ein wenig stolz auf die Leistung der Sektion. Sogar das Wetter machte mit, was beim Fest oben auf der Hütte sehr wichtig war. Da wir Alten im Tal blieben, wird ein anderer davon berichten, wir feierten gemütlich im Barmer Haus. Wir werden noch lange zehren und reden von den schönen Tagen im Deferegggen. Unser Dank gilt dem Vorstand hier - nomen est omen - vor allem Peter Vorsteher, der stets darauf achtete, daß die Belange der älteren Mitglieder berücksichtigt wurden und Joachim Hütten, der sich als Reisemarschall bewährte. Allen, die uns diese Woche ermöglicht und verschönt haben, danken wir „Uhus“ für die Umsicht, die Rücksicht und manchmal auch die Nachsicht.*

*(Eine Anmerkung für nachfolgende Generationen: Ein „Uhu“ ist bei den Barmer Alpinisten ein Mensch, der zwar jenseits der Lebensmitte steht, aber noch „unter Hundert“ ist.)*

Am 10.08.1996 fand die Festwoche mit einer Bergmesse vor der Barmer Hütte ihren Abschluss. Die „alten Hasen“ wussten natürlich von früheren Messen, dass zu den Nächtigungsgästen noch viele Deferegger, Sänger und der Posaunenchor, zusammen mit den Tagesbesuchern am Sonntag kommen würden. Also, statt um Schlafplätze unter Bänken und Tischen zu kämpfen, doch lieber die Nacht im Tal bleiben und am Morgen erst aufsteigen. So dachten auch andere. Aber einige von den Uhus wollten ganz schlau sein. Sie blieben noch eine Nacht auf der nun fast leeren Hütte, um erst am Montag bei Sturm und Dauerregen abzusteigen!



*Bergmesse an der Hütte*

In Wuppertal allerdings wurde noch nachgefeiert, schließlich war ja nur ein Teil der 939 Mitglieder zum Feiern im Deferegggen gewesen. Am 23.11.1996 vormittags hatte der Vorstand zu einem Festakt in die Räume der Gesellschaft „Concordia“ in der Innenstadt Barmens geladen. In diesem Gebäude wurde vor 100 Jahren die Sektion Barmen „vom Licht der Welt erblickt“, wie es im Gründungsprotokoll heisst.

(Übrigens: Auch die Vorgängersektion „Bergisches Land“ wurde fünf Jahre früher in diesem Gebäude gegründet.)

Vertreter von Rat und Verwaltung waren der Einladung gerne gefolgt oder hatten sich, krankheitsbedingt, fachkundig vertreten lassen. Diese „Vertreter“ zeigten sich kompetent in Fragen von Naturschutz und sanftem Tourismus (Bürgermeisterin Wohlert), als Kenner der Vereinsgeschichte und der sozialen Veränderungen im Laufe von 100 Jahren (Ulrich Zoldan). Der stellvertretende Vorsitzende des Stadtsportbundes Armin Stein, der den Pioniergeist des Vereins in Vergangenheit und Gegenwart hervorhob. Promiwanderungen, an denen auch er teilgenommen hat, führen Jung und Alt, Verheiratete und Alleinlebende zusammen und helfen zum gegenseitigen Verstehen.



*Bürgermeisterin Irmgard Wohlert und 1. Vors. Peter Vorsteher*

Für den Landesverband NW, den Hauptausschuss des DAV und im Namen des 1. Vorsitzenden des DAV Josef Klenner überbrachte der Vorsitzende des Landesverbands NW, Erwin Rothgang, Glückwünsche zum Jubiläum. Sein Sektionsvorsitzender von der Sektion Elberfeld, Rolf Deppe, brachte neben seinen Glückwünschen auch ein Kletterseil für die Barmer Jugend als Geschenk mit. Im Anschluss an den offiziellen Teil stärkte man sich am kalten Buffet, dann fuhren alle heim, um am Abend zum „gemütlichen Teil“ mit Vorführungen verschiedener Gruppen zurück zu kommen und schließlich mit Tanz und „Weißt Du noch“-Gesprächen den Tag ausklingen zu lassen.

Wer nun Feste feiert, muss auch feste arbeiten. Es waren in dieser Zeit andere, neue Aufgaben auf die Sektion zugekommen. Zu den traditionellen Aufgaben kamen durch das Sportklettern der Jugend neue Aufgaben auf uns zu. Es gab ja noch nicht die später fast in jeder Turnhalle eingebauten Kletterwände. Gemeinsam mit der Sektion Elberfeld und mit finanzieller Unterstützung durch Stadt und Sparkasse wurde in der Sporthalle der Bereitschaftspolizei 1996 eine Kletterwand installiert. An zwei Nachmittagen der Woche konnten die Jugend und die Extremen die Halle benutzen, ansonsten war sie der Polizei vorbehalten.

Es zeigte sich bald, dass die Wahl der Polizeihalle doch nicht das war, was man sich von ihr versprochen hatte.

Wie schon in früheren Jahren gelang es dem Hüttenwart Karl-Theo Lache, eine größere Anzahl von Mitgliederfamilien für Arbeiten an Haus und Hütte im Deferegggen zu bewegen. Auf den Hauptversammlungen wurden diese Arbeiten gebührend gewürdigt. Auch die Belegung des Barmer Hauses war enorm gestiegen. Doch die Einnahmen aus den Übernachtungen waren im gleichen Maße zurückgegangen. Doch das fiel der Versammlung zunächst durch das Fehlen von Vergleichszahlen der Vorjahre nicht auf, bis auf Willi Utsch, der jahrelang die Belegung des Barmer Hauses durchgeführt hatte, die Frage stellte, wie trotz der starken Zunahme von Nächtigungsgästen die Einnahmen im Barmer Haus auf diesen Tiefstand gefallen waren. Karl-Theo Lache versuchte zunächst, diesen finanziellen Misserfolg mit Materialkäufen für Hütte und Haus zu erklären, musste aber schließlich auf Drängen zugeben, dass man von den Mitgliederfamilien, die an Haus und Hütte geholfen hatten, keine oder nur ermäßigte Gebühren verlangt hatte. Zweifellos waren hier Kompetenzgrenzen überschritten worden, aber die Mitglieder wollten einen erneuten Streit im Verein vermeiden und vertieften die Diskussion nicht. Aber sie verlangten vom Vorstand klare Bestimmungen über die Vergütung von Leistungen für die Sektion, eventuelle Reisekostenerstattung und die Beschränkung von Dienstfahrten im Interesse der Sektion.

Der erste Leidtragende dieser neuen Bestimmung war ausgerechnet der Hüttenwirt Udo. Wenn er abends von Einkäufen in Lienz zurückkam, machte er sich, um nicht nachts zur Hütte aufsteigen zu müssen, sein Nachtlager im Auto. Das amüsierte die Deferegger und sie schlugen ihm vor, doch im Barmer Haus im Lager zu schlafen. Er wollte die Zustimmung des Vorstands einholen, doch zog seine Bitte sofort zurück, als er von der Stimmung in Barmen erfuhr.

Der Hüttenwart Lache ließ viele Arbeiten an der Hütte und den Wegen durchführen. Da waren eine neue Lärchenverschindelung des Daches sowie eine Verlegung des Weges zur Jägerscharte und zum Almer Horn auszuführen. Vom erneuerten kleinen Wasserkraftwerk ließ er Strom- und Wasserleitungen zur Hütte führen und gegen den Rat von Fachleuten mit Steinen abdecken. Die mahnenden Stimmen sollten leider Recht behalten, schon im ersten Winter waren beide Leitungen durch Bewegungen im Untergrund (ehemalige Zunge des Patscher Keeses) und durch Frost an verschiedenen Stellen unterbrochen worden.

Seine hauptsächliche Aufgabe sah Theo aber in einer neuen Kläranlage. Die vorhandene alte bestand im Wesentlichen aus einer Dreikammergrube, in der die Abwässer gesammelt wurden und im Herbst abgelassen wurden. Die biologische Klärung war minimal; in einer Höhe von 2.600 m mit entsprechenden niedrigen Temperaturen bilden sich in 2 ½ Monaten Bewirtschaftungszeit der Hütte zu wenig Bakterien, um eine wirksame Klärung zu gewährleisten.

Nun gehörte das Arbeitsgebiet aber zum neugebildeten Nationalpark, in dem besonders hohe Anforderungen an den Umweltschutz gestellt wurden. Zwar forderte man von den Sektionen zunächst noch nicht den Umbau der alten Kläranlagen, doch als eine Firma ein Verfahren zur Teil-Trocknung der Fäkalien, der sog. „Pinzgauer Rutsche“, entwickelt hatte, lockte man die AV- Sektionen mit hohen Zuschüssen aus verschiedenen „Töpfen“ zum Einbau dieser Rutschen. Durch Entzug des Wassers sollte die „Restmenge“ transportfähig gemacht werden und in der kommunalen Kläranlage entsorgt werden. Bei der Johannishütte war eine Anlage eingebaut worden, die angeblich gut funktionierte.

Doch die Johannishütte liegt ca .500 m tiefer an der Waldgrenze und hat einen Fahrwegzugang für LKWs und Allradfahrzeuge, unsere jedoch nur eine Seilbahn zur Ver- und Entsorgung.

Trotz einiger Einwände durch Mitglieder in der Hauptversammlung, die einen Vergleich zogen zwischen dem doch geringen Fäkalienaufkommen durch Besucher mit der „Hinterlassenschaft“ von Hunderten von Rindern auf den Almen von Patsch, Seebach, Oberhaus und Jagdhaus, setzte sich der Hüttenwart doch mit seiner Meinung durch. Die Herstellungskosten sollten ungefähr 200.000,- DM kosten, die durch die Zuschüsse aufgebracht wurden.

Rückblickend kann man heute sagen, dass diese Kläranlage kaum für Hütten in diesen Höhen geeignet ist. In ihrer Wartung ist sie sehr arbeitsintensiv, der Transport der „Restmengen“ mit Seilbahn und Lastwagen ist kostenträchtig. Zudem hat die Kläranlage in der Feistritz keine Möglichkeit, die Restfäkalien aufzunehmen. Sie werden heute vom Frächter in seinem Steinbruch im Tal kompostiert.

Zwischen Hüttenwart und dem Hüttenwirt war das „Arbeitsklima“ sehr gespannt. Da der Hüttenwart auf der Hauptversammlung 1996 für 1997 seinen Rücktritt angekündigt hatte, wollte er in der ihm verbleibenden Amtszeit noch Weichen stellen. So hätte er gerne seinen Bergfreund Leonhard Erlsbacher, dessen Ehefrau Angelika die Betreuung des Barmer Hauses durchführte, als Wirt auf der Hütte gesehen. Sicherlich wäre das keine schlechte Wahl gewesen, hatte sich doch Leonhard mit einigen seiner Deferegger Freunde und dem Hüttenwart mit der Neumarkierung des Weges von der Roßhornscharte zur Seebachalm sehr verdient gemacht.

Am 11.03.2003 fand in der Oberbarmer „Färberei“ die Mitgliederversammlung der Barmer Sektion statt. Peter Vorsteher, der seit 10 Jahren mit großem Erfolg die Sektion geführt hatte, gab bekannt, dass er sein Amt als 1.Vorsitzender zurück geben möchte, da er als Ratsherr und Sprecher einer politischen Partei nicht mehr die Zeit aufbringen könne, die das Amt des Sektionsführers von ihm erfordere. Die Versammlung zeigte Verständnis für seine Entscheidung und dankte ihm für seine kluge und ausgleichende Vereinsführung, die besonders in den ersten Jahren seiner Amtszeit nicht einfach war. Der 2. Vorsitzende dankte ihm in der Laudatio mit einem Gedicht über Peters Amtszeit, in dem er noch einmal auf die chaotische Situation der Sektion vor 10 Jahren erinnerte, als der vorher amtierende Vorstand sich aufgelöst hatte. Peter Vorsteher (und der 2.Vorsitzende Volker Rösener!) haben seinerzeit mit einer neuen Führungsmannschaft die liegengebliebenen Arbeiten (Kläranlage) beendet und neue angefaßt. Und es blieb auch noch Zeit zum Feiern: Zwei gelungene Jubiläen, 100 Jahre Sektion und 100 Jahre Barmer Hütte waren Höhepunkte. Nicht vergessen werden soll auch die steigende Mitgliederzahl auf über 1000 während seiner Zeit im Vorstand.

Es war also ein neuer Vorsitzender zu wählen.

Vorstand und Beirat hatte auch einen Kandidaten vorzuschlagen: Andreas Sauerwein

Andreas, 33 Jahre alt, verheiratet und Vater einer 5-jährigen Tochter, Dipl.- Ing. bei den Stadtwerken Velbert, war den meisten in der Sektion bekannt als Vermieter des Barmer Hauses. Weniger bekannt aber war, daß er ein Enkel von Fritz Sauerwein war. Fritz Sauerwein hatte zwar nie ein offizielles Amt in der Sektion bekleidet, aber gehörte zu denen, die 1970 und später einen großen Teil seines Jahresurlaubs zu Reparaturen an Hütte und Haus im Defreggen verbrachte. Als Heimwart einer Eisenbahner-Berghütte am Grünten juckte es in seinen Armen, wenn er andere an den Hütten arbeiten sah: er mußte zupacken!

Enkel Andreas wurde bei drei Enthaltungen (die eigene und die seiner Familie) einstimmig gewählt.

Wiedergewählt wurden: Karl-Heinz Hahn, Schatzmeister, Siegfried Siemon, Hüttenwart, Joachim Hütten, Schriftwart Wuppertal alpin, Barmer Teil,

neu gewählt Jörg Martin Werbeck, Naturschutzwart und Jens Overath, Ausbildung.

Der Ehrenrat besteht jetzt aus Hans Joachim Pletsch, (Vorsitz), Volker Rösener und Peter Vorsteher.

## **31. Zusammenarbeit mit der Sektion Elberfeld**

In den letzten zwei Jahrzehnten war das Verhältnis der beiden Wuppertaler AV-Sektionen merklich besser geworden. Zunächst hatte man die Vorträge gemeinsam ausgesucht und zusammengelegt, das brachte für beide Sektionen ein erweitertes Angebot und geringere Kosten. Dann führten die Wanderführer ihre Gruppen zunächst abwechselnd, später gemeinsam. Wieder etwas später erhöhte Barmen die Mitgliedsbeiträge auf das Elberfelder Niveau, um nicht in den Verdacht zu kommen, der Nachbarsektion Mitglieder abzuwerben. Durch das gemeinsame „Wuppertal alpin“ wurde man auch über das Geschehen jenseits der Haspeler Brücke informiert, was früher weder im „Blättchen“ noch in den Elberfelder Mitteilungen vorkam.

Doch der Artikel „Warum eigentlich noch zwei Sektionen?“ in „Wuppertal alpin“ Ausgabe Sommer 2003 von Andreas Sauerwein überraschte dann doch: Er teilte den Mitgliedern mit, daß eben ein gleichnamiges Diskussionspapier von Hans-Hermann Schauerte ein Gespräch über die zukünftige Zusammenarbeit der beiden Wuppertaler Alpenvereinssektionen in Gang gesetzt hatte. Bereits vier Tage nach der Barmer Hauptversammlung hatten sich 26 Mitglieder beider Sektionen in Oberheukelbach getroffen, um über die 15 Punkte des Papiers zu diskutieren. Die meisten Punkte betrafen die bereits bestehenden Gemeinsamkeiten wie Wandergruppe, Vorträge, Kletterwand, Mitteilungsheft, Naturschutzwart, Anzeigenaquisiteur, Referent für Öffentlichkeitsarbeit, Mitgliedsbeiträge, gemeinsame Klettertreffen usw. oder aber Selbstverständlichkeiten wie die Abgabe der Stimmkarten für die Nachbarsektion auf den Jahreshauptversammlungen des DAV-Hauptvereins. Selbst die „Alpenfeste“, die seit Kriegsende 1945 ganze zwei Mal gemeinsam durchgeführt worden waren, wurden in dem Papier erwähnt. Brisant jedoch waren die Punkte „Vernetzung der Mitgliederverwaltung“, „Gemeinsame Aktenstruktur“, „Gemeinsames Logo der Wuppertaler DAV-Sektionen“, „Gemeinsame Geschäftsstelle“, das sah weniger nach Zusammenarbeit, sondern nach Gleichschaltung und Fusion aus.

Hans-Hermann Schauerte versuchte selbst eine Antwort auf seine Frage „warum zwei Sektionen in Wuppertal?“ zu geben: „Weil das seit 1896 so Tradition ist.“ Diese Antwort ist wohl doch etwas schwach. „Weil es doch ganz gut läuft.“ Eben! „Außerdem ist small = beautiful.“ Damit hat Schauerte zweifellos recht. Schon bei der Gründung der Sektion 1896 wollten die Barmer nicht mehr als 100 Mitglieder haben, damit die Sektion überschaubar bleibe. Wenn nun nach über 100 Jahren die Zahl zehn mal so groß ist, so hat es doch immer genügend Mitglieder gegeben, die den Verein ehrenamtlich geführt haben. Und darauf können die Barmer ruhig etwas stolz sein. Und dass die Mitglieder ihren Vorstand immer unterstützt haben, ob durch Mithilfe bei den Bauarbeiten an den Hütten, durch finanzielle Spenden oder wenn sie auch nur Interesse an den Arbeiten des Vorstandes zeigten, indem sie die Hauptversammlungen zahlreich besuchten, unterscheidet den kleinen Verein erfreulich vom größeren. So schreibt Erwin Rothgang, der 2. Vorsitzende, zu Beginn seines Berichtes über die Mitgliederversammlung 2003 der Sektion Elberfeld:

*„Das hat es lange nicht mehr gegeben: mehr als 50 Sektionsmitglieder besuchten die Mitgliederversammlung. Waren es die ausgelobten Preise für die Teilnahme oder war es das besondere Gewicht der Themen, die neue Vereinssatzung etwa oder die Wahl des Sektionsvorsitzenden? Wir wissen es nicht und hoffen dennoch auf eine Wiederholung im Jahre 2004.“*

Im Jahre 2003 wurde in den City-Arkaden in Elberfeld vom 20. bis 28. Juni eine Ausstellung der Stiftung „Lebendige Stadt“ initiiert, in der sich Wuppertaler Vereine präsentieren konnten. Die beiden

Alpenvereins-Sektionen hatten wie bei der Ausstellung in der Sparkassen-Hauptstelle in Elberfeld im Vorjahre einen gemeinsamen Stand eingerichtet, auf dem auch das Modell der Barmer Hütte von Heinz Adam wieder seinen Platz fand.

Die Sektion Elberfeld feierte in diesem Jahr das 75-jährige Bestehen der Elberfelder Hütte in der Schobergruppe. Man hatte sich selbst ein Geschenk gemacht: Ein Gipfelkreuz auf dem Roten Knopf! Zu den Feierlichkeiten in Kärnten war neben vielen Ehrengästen auch unser 2. Vorsitzender Volker Rösener gereist.

In den Mitteilungen „Wuppertal Alpin - Ausgabe Winter 2004“ wurden die Mitglieder beider Wuppertaler Sektionen in einem gemeinsamen von beiden Sektionsvorsitzenden unterzeichneten Grußwort zum neuen Jahr von einem geplanten Kletterzentrum in Wuppertal in Kenntnis gesetzt. Am Schluß heißt es da:

*„Und nicht zuletzt steht im Hintergrund die Frage, ob es in naher Zukunft sinnvoll ist, unsere Kräfte durch eine Fusion beider Sektionen zu einer „Sektion Wuppertal“ nach innen und besonders nach außen zu stärken. Hier könnten wir aus den Reihen unserer Mitglieder gleichfalls Hilfe gebrauchen, diesmal in juristischen Fragen und als Notar.*

*Also, unsere Vereine können und dürfen sich nicht auf das von Vorgenerationen Erreichte verlassen, wir müssen veränderte Bedürfnisse berücksichtigen und uns im Nebeneinander von vielen Freizeitmöglichkeiten attraktiv behaupten. Und natürlich soll dabei nicht vergessen werden, daß Bergsteigen mehr sein kann, als sich körperlich souverän in der Vertikalen zu bewegen.“*

Und in den Einladungen zu den Jahreshauptversammlungen heißt es in der Elberfelder Tagesordnung für den 25. März 2004 unter 7. Zusammenarbeit mit der Sektion Barmen/Alpinzentrum Wuppertal und in der Barmer für den 16. März 2004 unter TOP 9 Zusammenarbeit mit der Sektion Elberfeld.

Am 29.01.04 hatte der 1. Vorsitzende Andreas Sauerwein die drei Ehrenmitglieder der Sektion Hubert Hug, Werner Hösterei und Wolfgang Sonneborn in seine Wohnung geladen, um sie über die Punkte, die im Vorstand und Beirat beraten worden waren, noch vor der Jahreshauptversammlung vorweg zu informieren. Es ging zunächst um den Bau und die spätere Betreuung eines Kletterzentrums, gemeinsam mit der DAV-Sektion Elberfeld. In einem geplanten großen Sportzentrum auf Mollenkotten mit Tennishallen, Go-Cart-Bahnen, Reitsporthallen, ja, sogar von einem überdachten Fußballstadion war die Rede, sollten die beiden Sektionen für ein Zentrum für Sportklettern mit Gastronomie teil verantwortlich sein, dessen Kosten auf ca. 1,2 Millionen Euro geschätzt wurden.

Die Einnahmen aus der Gastronomie sollten die erheblichen Unterhaltungskosten des Zentrums decken. Waren die geladenen Gäste zunächst ziemlich sprachlos über den Mut der Sektionen und über die Höhe des aufzubringenden Kapitals, so wurde doch bald klar, daß die Sektionen ihre Gemeinnützigkeit wohl verlieren würden, wenn sie ein Gewinn orientiertes Unternehmen führen würden. Man solle doch eine zu gründende „Kletterzentrum-Firma“ von den Sektionen vollkommen trennen, einerseits, um die Gemeinnützigkeit der Sektionen nicht zu verlieren, andererseits bei einem Misslingen des Projektes nicht die Mitglieder mit dem Schaden belasten zu müssen.

Der Vorsitzende Andreas Sauerwein betonte, daß sich das Sportklettern zu einer selbstständigen Sportart neben dem Felsklettern entwickelt habe und besonders von den Jugendmitgliedern ausgeübt würde. Die vor Jahren gemeinsam mit der Sektion Elberfeld angeschaffte Kletterwand in der Polizeikaserne Lichtscheid genüge dem hohen Niveau unserer Jugend ebenso wenig wie die in den letzten Jahren in den Turnhallen der Schulen eingebauten Wände. Dass der Hauptverein in München einen sehr hohen Teil der Baukosten übernehmen würde, sei zu erwarten und er verwies auf die Zuschüsse des Hauptvereins bei den Projekten anderer Sektionen in NRW. Außerdem erwarte er Beihilfen seitens der Stadt Wuppertal und des Landes wie auch von Sponsoren aus der Wuppertaler Wirtschaft. Schließlich würden auch die Wuppertaler Sektionen und ihre Mitglieder zur Finanzierung beitragen.

Im Weiteren führte er als zweiten Punkt aus, daß ein großer Teil der in den einzelnen Gruppen aktiven Mitglieder und einige Mitglieder des Beirats offen für eine Auflösung der beiden Sektionen plädierten, da man ja auf vielen Gebieten wie Mitteilungen, Vorträgen, Umweltschutz und Kletterwand kooperiere. Auch die Stadt würde es begrüßen, wenn durch eine Sektion Wuppertal der Name der Stadt bekannter werde. Elberfeld wäre für diese neue Sektion, wenn Barmen die Hälfte der Fusionskosten tragen würde.

Die geäußerten Meinungen der drei geladenen Gäste waren bei der geplanten Kletterhalle einhellig positiv, falls sie solide finanziert würde. Ein nicht überschaubares Risiko für die Sektion Barmen müsse jedoch ausgeschlossen werden.

Bei der Frage „Auflösung der Sektion und Aufgehen in einer Sektion Wuppertal“ waren die Meinungen so unterschiedlich wie nur möglich und gingen von „Warum nicht?“ über „Man kann es ja mal überdenken“ bis zur „glatten Ablehnung“.

Der Vorsitzende dankte seinen Gästen und entließ sie in das Schneetreiben des letzten weißen Wintertags im Januar 2004.

Am 16.03.2004 fand in der „Färberei“ in Oberbarmen die Jahreshauptversammlung statt. 73 Mitglieder waren gekommen und als nicht stimmberechtigter Gast der Vorsitzende der Sektion Elberfeld, Schauerte. Wichtig war für die Mitglieder der Bericht von Andreas Sauerwein über das geplante Alpinzentrum. Mit 41 Stimmen bei 4 Gegenstimmen und 14 Enthaltungen wurde beschlossen:

Bau eines Kletterzentrums in Wuppertal

Gründung eines Trägervereins

Erteilung eines Darlehens der Sektion in Höhe von 20.000,- € an den Trägerverein

Abbau der Kletterwand Lichtscheid und Montage in der neuen Halle

Kündigung des Mietvertrages PSV- Halle.

Der Tagesordnungspunkt 9 „Zusammenarbeit mit der Sektion Elberfeld“ hatte es in sich. Sauerwein informierte die Versammlung über zwei Treffen der Barmer und der Elberfelder Sektionsleitungen in Oberheukelbach und in der Sauerlandhütte, in denen es nicht nur um Zusammenarbeit, sondern ganz offen um die Fusion der beiden Wuppertaler AV-Sektionen gegangen sei. Bisher sei noch nichts beschlossen, (dazu wären sie auch nicht berechtigt gewesen), es sei Aufgabe dieser Versammlung, den Auftrag zu weiteren Prüfungen und Vorbereitungen zu erteilen.

Hans-Eckhard Schneider kommentierte eine evtl. Fusion. Facit: „Es besteht keine Notwendigkeit für eine Fusion, aber es bestehen viele Gemeinsamkeiten. Eine Haftung an das Vergangene = (Tradition) sollte nicht dominant sein.“

Hans-Hermann Schauerte, Vorsitzender der Elberfelder Sektion, sagte, daß aus seiner Sicht die Fusion zwar nicht notwendig sei, aber sehr wohl wünschenswert wäre und führte die in den vergangenen Jahren sich entwickelten gemeinsamen Aktionen an. Des Weiteren teilte er mit, daß es bei den Elberfeldern ggf. bei der Zustimmung für das Alpinzentrum zu Problemen kommen könnte, wenn es nicht zur Fusion käme, denn die Idee des Alpinzentrums sei schließlich aus der Diskussion der Fusion entstanden!

Das waren ganz neue Töne! Bisher hatte es immer geheißen: Primär ist das Alpinzentrum von einem unabhängigen Trägerverein zu errichten, der gemeinsam von beiden Sektionen unterstützt würde.

Und jetzt sollen die paar Elberfelder, die überhaupt zu ihren Hauptversammlungen kommen, die Zustimmung zum Kletterzentrum von einer Fusion der Sektionen abhängig machen?

Ob es bald zu einer Fusion der Sektionen kommen würde, ist zur Zeit noch völlig offen. Und darüber wird auch jetzt nicht entschieden. Aber der Vorstand will von den Mitgliedern wissen, ob er die doch umfangreichen Arbeiten weiterführen soll, die dann schließlich auch zur Vereinigung führen könnten.

Aber es war inzwischen fast 22:30 Uhr geworden, ein Teil der Mitglieder war bereits gegangen, so daß die Abstimmung über die Frage, ob der Vorstand weitere Prüfungen und Vorbereitungen zwecks Fusion der Sektionen unternehmen sollte, klar für die Fortführung der Gespräche votierte.

55 Ja-Stimmen, 3 Gegenstimmen, 1 Enthaltung.

Am 25.06.2004 wurde unserem 2. Vorsitzenden Volker Rösener von Bundespräsident Johannes Rau das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. Der Wuppertaler Oberbürgermeister Peter Jung überreichte die Auszeichnung und hob in der Laudatio die vielfältigen ehrenamtlichen Funktionen hervor, die Herr Rösener neben seinem Beruf als Leiter einer Berufsschule für den Schulsport, als Ratsherr der Stadt und nun seit 11 Jahren als 2. Vorsitzender der Barmer Alpinisten ausübt. Er hat sich, tatkräftig unterstützt von seiner Frau Eva, als hervorragender Organisator auf vielen Gebieten bewiesen.

Mit Volker Rösener hat die Sektion nun schon den 3. Träger des Verdienstkreuzes nach Hans Schmitz und Bernard Böger unter ihren Mitgliedern.

Das Leben in der Barmer Sektion ging seinen gewohnten Gang, das heißt, es wurde gearbeitet und es wurde gefeiert! Im Mai erhielt das Barmer Haus eine neue Dachdeckung, zusätzliche Dachfenster und eine Dämmung nach heutiger Norm. Die Innenarbeiten wie Reparaturen und Erneuerungen wurden in Eigenleistung unter Siegfried Siemons Leitung durchgeführt. Damit war das Heim gerüstet für die letzte Juliwoche, für die Barmer Woche, die unter dem Motto „150 Jahre Erstbesteigung Hochgall“ vom 25.07. bis 01.08.2004 stattfand. Es war wieder einmal eine gelungene Festwoche bei optimalem Wetter und guter Stimmung, wenn auch der Hochgall diesmal nicht bestiegen wurde. Das lag aber daran, dass die meisten Teilnehmer zu einer Generation gehörten, die ihre „wilde Zeit“ hinter sich haben. Wie z.B. Werner Hösterei, unser Hütten - und Heimwart der sechziger und siebziger Jahre, nun 79 Jahre alt. Er ließ es sich aber nicht nehmen, noch einmal auf die Hütte zu steigen und die neuen Pächter und ihren Helfer Sherpa Lahpka Dorje kennen zu lernen.

Nach vielen Fahrten und Wanderungen im Tal, im Deferegger Gebirge, Lasörling- und Rieserfernergruppe an den ersten Tagen der Woche hatten am Mittwoch (28.07.) Eva Rösener mit ihren Helferinnen den kleinen Gemeindesaal in St. Jakob „bergisch“ gedeckt und zum „Koffedrenken mit allem Dröm on Dran“ gebeten. Joachim Hütten brachte den Versammelten die letzten 25 Jahre in einer Dia-Show noch einmal in Erinnerung, dann ging es hinüber zum Barmer Haus, wo viele Kilo geriebener Kartoffeln von Siegfried Siemon zu „Riefkoken“ veredelt wurden. Nach und nach stießen nach getaner Arbeit die Freunde und Bekannten aus St. Jakob hinzu: Vize-BM Robert Erlsbacher, Manfred Ladstädter, Vors. der Sektion Defreggen, Emma Bergmann, unsere Kontenführerin in St. Jakob zur Zeit des Hüttenbaus der neuen Barmer Hütte, Valentin Ladstädter, Sohn von Herbert und Ida, (unseren Hüttenbewirtschaftern über 25 Jahre) und seine Ehefrau Valentine, Betreuerin des Barmer Heims, ihr Sohn Herbert mit Ehefrau Agnes, 10 Jahre Wirt auf der Hütte, Arthur Ladstädter, Valentins Bruder und Frau Lieselotte, Silvia Michelitsch, die heutige Betreuerin des Barmer Hauses und ihr Mann Heinz, Gert Unterkircher und Frau und viele Nachbarn wie die Trogers, Elsa Kröll, Virgil Ladstädter, um nur einige zu nennen.

Erwin Rothgang überbrachte die Grüße der Sektion Elberfeld, Egon Kleinlercher und Hermann Stemberger vom Verkehrsverein würdigten verdiente Barmer für ihre Mitarbeit und Hilfe bei Aufgaben der Gemeinde und stifteten ein neues Gipfelbuch für den Hochgall.

Abschluß der Barmer Woche war Freitag der Hüttenabend auf der Barmer Hütte mit Musik auf der Quetschkomode und Überraschungs-Vorträgen, der bis über Mitternacht andauerte, da keine fremden Übernachtungsgäste auf der Hütte waren. Pfarrer Wilhelm Vollmer, unser Mitglied aus Neapel, zelebrierte am folgenden Tage die Bergmesse vor der Hütte, dann stieg man ab, um die Koffer zu packen für die Heimfahrt am folgenden Tag.

Die Mitglieder waren im Sommer 2004 nicht nur in der Barmer Woche aktiv. Schon Anfang Juli hatten Erich Bende und Frank Herbener einen Aufbaukurs Bergwandern auf der Barmer Hütte geleitet, die Gruppe „Wandern und mehr“ machte nicht nur eine Rad/Kanu-Fahrt zur und auf der Niers, sie trafen sich auch zum Weinwochenende auf der Jugendburg Bacharach und zu gemeinsamer Wanderung mit dem SGV und anderen Interessierten von Beyenburg bis in die Barmer Anlagen, wo viele Vereine interessante Vorführungen wie Schiffsmodelle auf dem Schwanenteich oder Segelflugzeuge in natura vorführten. Die Barmer Alpinisten hatten eine künstliche Kletterwand für jedermann aufgestellt, die besonders von den Kindern angenommen wurde.

Acht Mitglieder der „Albertrosse“ fuhren mit ihren Rädern entlang der norwegischen Südküste, zeitweise auf schweren Rollkies-(Grus) Pisten bei „feuchtem Wetter“ Wuppertaler Art. Und die Wandergruppe machte wie gewohnt ihre Wanderungen über Distanzen um 20 km.

Am „langen Tisch“, der anlässlich des 75. Geburtstag der Stadt Wuppertal von Oberbarmen bis Vohwinkel aufgebaut war, nahm auch die Sektion Barmen teil. In der Rosenau hatten die Senioren „China-Pavillons“ aufgebaut. Original Tiroler Knödelsuppe wurde angeboten und gut angenommen. Ein unwetterartiges Gewitter wälzte sich von Vohwinkel durch das Tal und riss so manchen Stand fort. Doch durch DRK und Feuerwehr gut vorgewarnt, konnte das Zeltgestänge durch aller Mithilfe am Boden gehalten werden. Nach Abklingen des Gewitters wurde es bis Mitternacht wieder gemütlich.

In „Wuppertal Alpin“ Winter 2005“ berichtete Marc André von der Heydt vom Bergsteigen in Peru mit seinen Freunden Juliane und Thomas. Nach 10 Tagen Rundreise über Lima, Cusco, Machu Picchu, Titicacasee, Arequipa gelingen ihnen in der Cordillera Blanca die Besteigung von Nevado Ishinca, 5.530 m, während sie am Nev.Pisco, 5.762 m, 250m unter dem Gipfel aufgeben. Der weiter abgelegene

Nev. Copa, 6.188 m wird dann von Marc André und Juliane bis zum Vorgipfel ca. 6.100m bestiegen. Allein besteigt Marc André den Pastorun, 5.200 m.

Das Projekt „Sportzentrum Mollenkotten“ war still und leise eingeschlafen. Nicht aber das „Kletterzentrum“. Die beiden Wuppertaler Alpenvereinsvorsitzenden hatten zwischenzeitlich die Zusage der Stadt bekommen, dass auf einem Grundstück an der Badischen Straße/Raumental die Genehmigung für den Bau in Aussicht gestellt werde, da dieses Gebiet für Sportzwecke ausgewiesen sei. Früher hatten sich dort Tennisplätze befunden, doch seit vielen Jahren lag das Grundstück brach. Die Stadt als Eigentümerin war auch bereit zu verkaufen.

Auch andere Sektionen wie Solingen und Hagen zeigten sich nun an dem Projekt interessiert. Es wurden von der Architektin und dem Statiker wichtige Vorarbeiten getätigt, doch die Restfinanzierung durch die Banken war noch nicht möglich, da das schriftliche Angebot der Stadt und der Bewilligungsbescheid auf sich warten ließen. Name und Logo standen jedenfalls schon einmal fest: „Wupperwände“ sollte der Name der Halle sein.

Schon an den Festtagen in St. Jakob hatten einige Elberfelder Gäste die Zustimmung der Barmer Mitglieder zur Verschmelzung der Sektionen als sicher angenommen. Bei ihnen herrschte die Meinung vor, dass bei dem notorischen Desinteresse ihrer eigenen Mitglieder an den Hauptversammlungen die Anschauung des Vorstandes immer eine Mehrheit haben würde. Die Barmer, auch die Befürworter einer Fusion, waren da kritischer. Auch Jahreshauptversammlungen, die keinerlei brisante Punkte auf der Tagesordnung hatten, wurden, ganz in Gegensatz zu Elberfeld, sehr interessiert besucht.

Noch vor den vorentscheidenden Hauptversammlungen des Jahres 2005 wurde von „Wuppertal Alpin“ eine „Sonderausgabe zur geplanten Verschmelzung der Sektionen Barmen und Elberfeld“ herausgegeben. Noch einmal wurden tatsächliche wie vorgeschobene Argumente aufgeführt. In den Hauptversammlungen 2005 könne zwar aus formalen Gründen der Beschluss über die Fusion noch nicht gefasst werden, dennoch erwarteten die Vorsitzenden eine Zustimmung von  $\frac{3}{4}$  der anwesenden Mitglieder zur weiteren Vorbereitung der Fusion. Schließlich war viel Energie und Zeit von ihnen im letzten Jahr erbracht worden. Die Abstimmung über die Fusion sollte dann auf der Hauptversammlung 2006 erfolgen und rückwirkend zum 01.01.2006 rechtskräftig werden.

In diesem Mitteilungssonderblatt ist ein nicht gezeichneter Artikel unter dem Titel „Nur nichts überstürzen“ dem Schreiben des Barmer Vorsitzenden an die Barmer Mitglieder vorangesetzt.

*„Wer die Idee einer Vereinsfusion hegt, darf eines sicherlich nicht tun: Die Angelegenheit übereilen. Gerade bei Vereinen mit langer Tradition bestehen viele Vorbehalte gegen eine derartige Veränderung. Alles muss sorgfältig bedacht, jedes Bedenken ernst genommen und in den Vereinen offen und ausführlich diskutiert werden. Das braucht Zeit. Auch ist der juristische Weg zu entscheiden. Die Auflösung eines Vereins und die Aufnahme dieser Mitglieder in den anderen Verein ist schnell zu organisieren. Aber: Dieses Vorgehen birgt psychologische Hemmnisse, denn es erweckt den Anschein: Einer verliert - einer gewinnt. Und wer will schon gerne verlieren?“*

*Zum Glück gibt es Alternativen, die wir in Wuppertal nach dem Umwandlungsgesetz mit der Möglichkeit der Verschmelzung bisheriger Sektionen zu einer neuen Sektion ergreifen wollen.“*

Dass bei alten Mitgliedern, den UHUS, wie sie sich selbst nennen, (unter Hundert!) kaum Befürworter einer Fusion zu finden sind, ist verständlich. Aber ungeschickte Äusserungen Elberfelder Vorstands- und anderer Mitglieder wie das Willy Brandt-Wort „Nun wächst zusammen, was zusammen gehört“, lassen auch das Barmer „Mittelalter“ hellhörig werden. Man redet von Kosteneinsparung durch eine gemeinsame Geschäftsstelle in den „Wupperwänden“, fordert jedoch ein Infocenter in der Innenstadt Elberfelds! Schnell geht in Barmen das Reizwort der „Feindlichen Übernahme“ um, das in der Wirtschaft z.Z. für die Übernahme einer Aktiengesellschaft gegen deren Willen durch einen Konkurrenten steht. Auch die Sektionsleitung ist nicht mehr uneingeschränkt für die Fusion.

Ein Brief von Eva Rösener vom 07.03.2005 an die Mitglieder der Sektion Barmen soll ein Beispiel für die Stimmung einer vermuteten Minderheit vor der Jahreshauptversammlung sein.

*„Liebe Barmerinnen und Barmer,*

*also, wenn ich ehrlich sein soll, habe ich das letzte Mitgliedermagazin, das sich mit der Fusion der Vereine beschäftigt, überhaupt nicht gelesen. Es interessiert mich auch nicht. Im Gegenteil, es ruft in mir einen unheimlichen Zorn und auch ganz viel Traurigkeit hervor. Es ist mir einfach unverständlich,*

wie eine Hand voll „Elberfelder Männer“ (sind es überhaupt so viele?), ausgestattet mit einer gehörigen Portion Profilneurose nichts anderes im Sinn hat, als in ihrer „Amtszeit“ etwas Großes zu bewegen und sich mit dieser Fusion ein Denkmal zu setzen.

Wollen wir die gut funktionierende Sektion Barmen mit einem jungen, dynamischen Vorsitzenden in die Hände eines fast 70jährigen Mannes geben, der wie er selbst auf der letzten Jahreshauptversammlung sagte, die Fusion noch „nach Hause bringen“ möchte, aber sich dann seiner Freizeit widmen möchte, was ja auch gut zu verstehen ist? Nun stellt er sich als 1. Vorsitzender zur Verfügung??

Es gibt für diese Fusion zum momentanen Zeitpunkt keinen plausiblen Grund, zumal, wie gesagt wird, alles so bleiben soll wie bisher, nur die Vorstände sollen aufgelöst und neu gewählt werden. Warum? Der „Barmer“ Vorstand macht seine Arbeit gut und gerne. Ein Karl-Heinz Hahn, der als Schatzmeister die Gelder bestens verwaltet und dafür sorgt, daß es dem Verein gut geht. Wollen wir auf ihn verzichten? Und Andreas, unser 1. Vorsitzender, der sich mit ganz viel Elan und Zeitaufwand in die Arbeit eines 1. Vorsitzenden gestürzt hat und diese Arbeit wirklich gut macht und einfach ganz nett ist, soll 2. Vorsitzender werden?!

Es gibt eine Barmer Ersatzkasse, eine Barmenia, eine Barmer Hütte, eine Barmer Spitze - warum soll es keine Barmer Sektion im DAV mehr geben?? Unvorstellbar!!

Kommen Sie zur Jahreshauptversammlung am 15.03.2005, bringen Sie möglichst viele Gleichgesinnte mit und sagen Sie deutlich „Nein“ - eine Stimmenthaltung bringt nichts - zu dieser angestrebten Fusion, die zum jetzigen Zeitpunkt nicht nötig ist.

Irgendwann werden die Sektionen zusammenwachsen, da wird die Jugend ohne Druck für sorgen, dann ist es immer noch früh genug. Jeder, der wegen dieser Fusion den Verein verläßt, ist einer zu viel. Wir wollen ihn behalten!

Mit engagierten „Barmer“ Berggrüßen  
Ihre Eva Rösener

Und dann kam am 15.03.2005 die Jahreshauptversammlung, auf der durch eine Probeabstimmung festgestellt werden sollte, wie die Stimmung der Mitglieder für die endgültige Abstimmung in 2006 sei. Eine Auflösung der Sektion ist nach der Satzung nur mit einer  $\frac{3}{4}$  Mehrheit möglich, eine hohe Hürde. Doch dazu kam es gar nicht, denn mit Eingang vom 07.03.2005 hatten alle sieben Jugendleiter der Sektion Barmen folgenden Antrag gestellt:

Die Jahreshauptversammlung möge beschließen, die Fusionsbestrebungen mit der Sektion Elberfeld des Deutschen Alpenvereins einzustellen und nicht weiter zu verfolgen.

Da nicht alle Anwesenden den Antrag der Jugendleiter in gedruckter Form vor sich hatten, wurde er von Thekla Giehlen vorgelesen. Die Antragsbegründung umfasste 5 Punkte:

1. Als Jugendleiter betreuen wir momentan zwei Jugendgruppen sowie eine Kindergruppe. Diese Gruppen sind durch persönliche Kontakte und individuelle Betreuungsmöglichkeiten aufgrund eines zahlenmäßig optimalen Verhältnisses von Gruppenmitgliedern zu Jugendleitern geprägt. Der Erfolg dieses Konzeptes zeigt sich darin, dass gerade im Jugendbereich innerhalb der Sektion der größte Mitgliederzuwachs zu verzeichnen ist. Dieser Nachwuchs bildet das Fundament für eine zukunftsorientierte Arbeit in unserer Sektion. Durch diese Betreuung konnten aus unseren Gruppen in den letzten zwei Jahren mehrere Jugendleiter-Anwärter gewonnen werden, einer von ihnen wird dieses Jahr ausgebildet.

2. Die bestehenden Strukturen sehen wir trotz persönlicher guter Zusammenarbeit mit den Jugendleitern der Nachbarsektion im Falle einer Fusion gefährdet. Durch die Verschmelzung der Sektionen würde eine wesentlich höhere Anzahl von Jugendlichen mit gleichzeitig prozentual weniger Jugendleitern zu betreuen sein. Motivation und Anreize für die Gewinnung neuer Jugendleiter sind so ungleich schwerer zu schaffen, da die persönliche Ansprache und Kontakte, die über die sportliche Komponente hinausgehen, nur noch eingeschränkt möglich sein werden.

3. Ähnlich wie die Jugendorganisation ist die Sektion Barmen ein durch persönliche Kontakte geprägter Verein. Ein jedes Mitglied hat durch seine Tat- und Stimmkraft die Möglichkeit, etwas im Verein zu bewegen. Eine Verschmelzung mit der Sektion Elberfeld würde diese Möglichkeit auf etwa ein Drittel des momentanen Status reduzieren. Eine größere Anonymität und unpersönlicherer Umgang wäre unseres Erachtens die unmittelbare, ein Verlust des Identifikationspotentials und damit der Bereitschaft, sich ehrenamtlich zu betätigen, die mittelbare Folge. Ehrenämter in einem kleinen Verein zu besetzen, fällt allein aufgrund des Arbeitsaufwandes wesentlich leichter als in einem großen Verein.

4. *Wie bislang auch sind laut den Veröffentlichungen weiterhin zwei Sektionszentren vorgesehen. So ist eine Kostenersparnis hier kein adäquates Argument, da schlussendlich annähernd gleiches Personal für den gleichen Zweck benötigt wird wie bisher.*

5. *Die Beispiele „Wupperwände“ und „Wuppertal Alpin“ zeigen, dass ein gemeinsamer Auftritt in der Öffentlichkeit auch ohne Fusion gewinnbringend möglich ist. Die Zusammenarbeit mit der Sektion Elberfeld kann unabhängig von einem gemeinsamen Verein langfristig erfolgreich weitergeführt werden und in Bereichen Ausbildungswesen, Ausrüstungsverleih und Bibliothek weiter intensiviert werden.*

Andreas Sauerwein kommentierte den Antrag und bat die Versammelten, den Wahlentscheid zu akzeptieren, auch wenn er gegen die eigene Meinung ausgehe. Daraufhin entstand eine rege Diskussion in der Versammlung. Im ursprünglichen Tagesordnungspunkt 3: Fusion mit der Sektion Elberfeld, Gründung einer Sektion Wuppertal, wurden noch einmal alle Gründe für und gegen eine Fusion aufgezeichnet, doch dann wurde in geheimer Wahl über den Antrag der Jugend entschieden.

Von 118 wahlberechtigten Mitgliedern entschieden sich 58 für den Antrag der Jugendleiter, 56 dagegen bei 2 Enthaltungen und 2 ungültigen Stimmen.

Der Bitte des Vorsitzenden wurde im Großen und Ganzen entsprochen, das Wahlergebnis war ja knapp genug und wurde sportlich fair verdaut. Und es gab keinerlei unfaire Kommentare über Mitglieder und Vorstand der Sektion Elberfeld.

Im weiteren Verlauf der Versammlung ging es nun zügig weiter. Die Beiräte gaben ihre Jahresberichte, über das geplante Kletterzentrum wurde der neueste Stand von Planung und Finanzierung den Mitgliedern mitgeteilt. Zum Jahresende, so hofft man, einige meinten sogar, zum Karnevalsbeginn am 11.11.2005, würde wohl die offizielle Einweihung sein!

Schließlich dankte man noch der bisherigen Leiterin der Geschäftsstelle Roswitha Sondermann für ihre gute Arbeit für die Sektion und begrüßte als ihre Nachfolgerin Sabine Baumer.

Anstehende Wiederwahlen, Kassenbericht und Wahl der neu zu besetzenden Kassenprüfer wurden im Blockverfahren durchgeführt und dann war die für den Bestand der Sektion so wichtige Mitgliederversammlung auch schon zu Ende.

„Eine turbulente Mitgliederversammlung der Elberfelder“, so lautete die Überschrift über den Bericht der Elberfelder Hauptversammlung vom 14.04.2005 im Magazin „Wuppertal Alpin“ von H.-H. Schauerte. 106 Mitglieder, für Elberfelder Verhältnisse eine ungewöhnliche Zahl von Interessenten, kritisierten hart die Barmer Entscheidung. Schließlich hatten die Sektionsleitungen, besonders die Elberfelder, viel Zeit und Arbeit in die Vorbereitung der Fusion gesteckt. Aber von Blessuren zu sprechen, die der jeweils anderen Sektion durch die Sektionsmitglieder geschlagen wurden, kann zumindest seitens Barmer Mitglieder keine Rede sein. Die Entscheidung gegen eine Fusion hatte schließlich nur eine Mehrheit von zwei Stimmen! Schauerte wörtlich: *„Als Reaktion auf den Barmer Beschluss hat unsere Mitgliederversammlung mit überwältigender Mehrheit beschlossen, sich künftig Sektion Wuppertal nennen zu wollen. Die Gründe stehen in dem allen Mitgliedern zugesandten Antrag von Jörg Werbeck. Insbesondere überzeugte, dass die Zeit überfällig ist, den Namen Wuppertal in die alpine Welt hinauszutragen statt den einzelner Stadtteile. Diese Satzungsänderung befindet sich zur Zeit beim Hauptverein und Registergericht in der Prüfung.“*

Nun, es ist ausschließlich Sache der Elberfelder, wie sie sich nennen wollen.

Aber Schauerte zieht ganz richtig das Fazit aus der Entscheidung der Barmer AV-ler: *„Es bleibt in Wuppertal bei zwei Sektionen. Nachdem der dritte Anlauf zu einer Fusion gescheitert ist, wird wohl keiner das Thema so bald wieder aufgreifen.“*

Und er hat auch Recht, wenn er zum Schluß schreibt: *„ Die gescheiterte Fusion ändert nichts an unserem Projekt Kletterzentrum Wupperwände. Hier ziehen beide Wuppertaler Sektionen an einem Strick. Die gute Zusammenarbeit der beiden Vorsitzenden, die bekanntlich auch dem Trägerverein vorstehen, wird fortgesetzt.“*

## 32. Die Wupperwände



*Kletterhalle Wupperwände*

des Trägervereins, der Architektin und des Statikers und der persönliche, auch parteipolitische Kontakt zu Rat und Verwaltung zeigten nun Erfolge.

Der vorgegebene Eröffnungstermin 11.11.05 erwies sich zwar, wie erwartet, als verfrüht, doch am 18.02.2006, 11h konnte die Halle vom Oberbürgermeister Peter Jung offiziell eröffnet werden, während noch letzte Schutz- und Säuberungsarbeiten in den Nebenräumen beendet wurden. Am Tage zuvor hatte die Bauabnahme stattgefunden, jetzt freuten sich mit den Mitgliedern Gäste und Neugierige. Der Dank der Vorsitzenden ging an die Sponsoren und Organisationen des DAV, an Rat und Verwaltung der Stadt und an die Helfer aus den Sektionen. Und sie dankten den Mitgliedern für die finanzielle Unterstützung des Projektes. Es wurden nur wenige Namen erwähnt, doch ein Name sollte auch in dieser Chronik genannt werden: Vom Familienverband Mittelsten-Scheid überwies Dr. Jörg Mittelsten-Scheid, ein Enkel des Barmer Gründungsmitgliedes Geheimrat August Mittelsten-Scheid, eine erhebliche Spende in fünfstelligem Euro-Bereich.



*Wupperwände am Tag der Einweihung*

Kinder und Jugendliche versuchten sich nun an den Wänden nach ihrem Mut und nach ihren Fähigkeiten, gut gesichert natürlich. Auf allen Ebenen herrschte Hochbetrieb. Aus Sankt Jakob spielten die „Original Deferegger Freunde“ auf und warben neben ihrer Musik mit Filmen aus ihrer schönen Heimat, verlosteten Ferienaufenthalte in Sankt Jakob. Die Alten schwelgten in Erinnerungen, die Neuen bewunderten die beiden großen Barmer Hüttenmodelle von Heinz Adam, machten erste Kletterrouten, bis der Tag mit einer Kletterparty mit Live-Musik ausklang.

Der folgende Sonntag begann wesentlich ruhiger um 10 h mit einer ökumenischen Feier. Danach gings dann für die Kleinsten weiter mit Spielen, Krabbeln und Staunen beim „Gestiefelten Kater“ mit Müller's Marionettentheater, bevor auch sie wieder erste Kletterübungen machten. Die weiblichen Mitglieder verwöhnten die Besucher mit selbst gebackenen Kuchen und Kaffee oder mit Schnitten, Würstchen und Frikadellen, für Bier und alkoholfreie Getränke hatte die Schwelmer Brauerei gesorgt. Das häusliche Mittagsessen fiel aus.

Am Nachmittag wurden, wie auch am Vortage, die Gewinne einer Tombola ausgegeben, beide, Gewinner wie Nietensammler, freuten sich über das schöne Kletterzentrum.

Am 14.03.2006 fand die erste Jahreshauptversammlung der Barmer im Jugendraum der Wupperwände statt. Obwohl wenig Aufregendes auf der Tagesordnung stand, war der Andrang der Mitglieder so stark, daß man „Platzangst“ bekam und viele stehen mußten. Es muß geprüft werden, ob man nicht besser einen größeren Raum für die Hauptversammlungen wählt.

### 33. Ein Grundstück im Montafon?

Im April 2006 erhielt die Sektion einen Brief von Herrn Mag. Michael Fliri vom Archiv der Diözese Feldkirch in Vorarlberg vom 04.04.2006:

*Sehr geehrte Damen und Herren!*

*Ich habe hier eine Anfrage betreffend die Filialkirche „Christi Verklärung“ der Pfarre Tschagguns/Vorarlberg auf meinem Schreibtisch liegen. Diese Kirche wurde in den Jahren 1965 – 1968 auf einem Grundstück errichtet, das durch Grundtausch mit dem Deutschen Alpenverein e.V. Sektion Barmen 1962 (handschriftlich 1965) erworben worden war.*

*Leider wurden im Archiv der Diözese Feldkirch zu dieser Zeit nur Kauf -, aber keine Tauschverträge archiviert, weshalb die Zweitschrift dieses Vertrages fehlt. Auf meine Rückfrage hin konnte mir das Pfarramt auch keine Auskunft geben.*

*Ich möchte Sie nun bitten, ob Sie in Ihrem Vereinsarchiv Nachschau halten könnten, ob sich bei Ihnen eine Kopie dieses Vertrages findet. Falls Sie fündig sein sollten, ersuche ich Sie weiterhin, mir eine Kopie zukommen zu lassen – natürlich gegen Kostenersatz.*

*Mit herzlichen Grüßen aus Feldkirch*

*(Unterschrift)*

Die Chronik, aber auch die Protokolle der Sektion ergaben keinerlei Hinweise auf einen Grundstückstausch, ja, nicht einmal auf einen Grundstücksbesitz im Gebiet der Gemeinde Tschagguns. Es gibt einige Protokolleintragungen ab 1936 über Winter,- Ski- und Wanderfahrten der Sektionsjugend unter der Leitung von Studienassessor Eggemann nach Latschau „*in eine Alpenhütte bei Tschagguns/Latschau*“, doch Hinweise, daß es sich dabei um eine sektionseigene Hütte gehandelt hat, sind nicht darunter. (Seite 123).

Im Bericht über die Vorstandssitzung von 02.03.1938 berichtet Herr Studienassessor Eggemann von der „*Skischule im Heim im Montafon*“ und auch Studienassessor Hans Schmitz gibt einen weiteren Bericht darüber, doch es gibt keinen Hinweis darauf, daß dieses Heim der Sektion Barmen gehört hat. (Seite 139). Auch Studienrat Denker hat an den Jugendfahrten nach Latschau als Betreuer teilgenommen und berichtet von der Fähigkeit Herrn Schmitz, Jugend zu begeistern (Seite 138).

Gerd Denker, der Sohn dieses Studienrats, hat noch gute Erinnerungen an diese Fahrten, er ist sich sicher, daß dieses Heim nicht der Barmer Sektion gehört hat.

In der Hauptversammlung vom 23.01.1939 (Seite 150) erzählt Stud. Assessor Schmitz als Leiter der Jugend- und Skigruppe von Fahrten im Gebiete des „*Schullandheims Montafon*“.

Da Hans Schmitz als Soldat in Norwegen steht, soll Dr. Wicke als geeigneter Mann die Verbindung zur Oberrealschule aufrecht erhalten „*wegen des schönen Hauses in Vorarlberg*“ (Seite 163). Dann wird das Heim über längere Zeit, bedingt durch den Krieg und danach durch die Unklarheiten über reichsdeutsches Eigentum in Österreich, in den Protokollen der Barmer AV-Sektion nicht mehr erwähnt. Erst im Protokoll vom 14.12.1951 wird Studiendirektor Dr. Hochreuter, Leiter des Carl-Duisberg-Gymnasiums in W.-Barmen erwähnt, „*der es begrüßen würde, wenn sich die Sektion an dem Schulheim in Tschagguns-Latschau/Montafon beteiligen würde*“. Eine Beteiligung wird vom Vorstand abgelehnt „*da unsere Jugendmitglieder (Anm. als Schüler dieses Gymnasiums) sowieso mitfahren*“. Seite 260: Da die Protokollbücher der Barmer Sektion des DAV lückenlos die Zerstörungen des Krieges überstanden haben und in ihnen kein Hinweis auf einen Hüttenbesitz vermerkt ist, auch in der Zeitspanne von Kriegsende bis 1956, als der reichsdeutsche DAV-Hüttenbesitz vom OeAV-Herrn Martin Busch / Innsbruck als Treuhänder verwaltet wurde, nie von einem Hüttenbesitz der Sektion Barmen in Vorarlberg die Rede war, darf behauptet werden, daß die Sektion keine Hütte in Tschagguns-Latschau besessen hat.